

Steirische Statistiken



Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2016

Heft 12/2017

Abteilung 17 Landes- und Regionalentwicklung

Referat Statistik und Geoinformation
www.statistik.steiermark.at



Das Land
Steiermark

→ Regionen

Landesrätin

Mag.^a Doris Kampus



Das Land
Steiermark

Vorwort

Der Bericht der Landesstatistik Steiermark über Armut und Lebensbedingungen der Menschen in der Steiermark ist nicht nur eine umfassende Datensammlung zur aktuellen Situation in unserem Bundesland. Er bildet auch die Ausgangsbasis für weiteres politisches Handeln, weil wir alle wollen, dass die Zahl armutsgefährdeter Menschen – aktuell sind es 165.000 - gesenkt werden soll und kann. Im Vergleich der Bundesländer liegt die Steiermark zwar relativ gut, aber nach meinem Verständnis ist jeder arme Mensch einer zu viel.

Aus der Datensammlung kann objektiv abgelesen werden, dass die Zahl armer oder armutsgefährdeter Menschen noch höher wäre, wenn wir nicht unser gutes Sozialsystem hätten. Daher müssen wir dieses System weiter absichern und, wo notwendig, anpassen. Ein funktionierendes Sozialsystem

sorgt für den Zusammenhalt in einer Gesellschaft und baut überbordenden Spannungen vor. Mein Credo lautet in diesem Zusammenhang: Wir brauchen mehr Zusammenhalt und weniger Eigensinn.

Mit der bedarfsorientierten Mindestsicherung, der Wohnunterstützung, dem Heizkostenzuschuss und der Pendlerbeihilfe sowie den Einmaligen Beihilfen haben wir funktionstüchtige Werkzeuge zur Hand, um die Steiermark als Sozialland abzusichern und jenen Menschen, die es brauchen, wirksam zu helfen.

Darüber hinaus bin ich überzeugt davon, dass Bildung und Arbeit zwei entscheidende Faktoren im Kampf gegen Armut darstellen und dass es unsere Aufgabe ist, Menschen in Not rasch so zu helfen, dass sie ihr Leben wieder selbstbestimmt leben können. Das ist nach meinem Verständnis das oberste Ziel moderner Sozialpolitik.

Mag.^a Doris Kampus

Landesrätin für Soziales, Arbeit und Integration

Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2016

Vorwort

Der vorliegende Bericht über Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark ist der **siebente umfangreiche Armutsbericht der Landesstatistik Steiermark**. Mit dieser Publikation wird die im Jahr 2006 begonnene Berichterstattung zur Armutssituation in der Steiermark fortgesetzt.

Datenbasis des Berichts ist die **Sonderauswertung Steiermark EU-SILC 2016** (über Einkommen und Lebensbedingungen) von Statistik Austria. Weitere Daten kommen aus Publikationen der Landesstatistik Steiermark, der Statistik Austria sowie von EUROSTAT.

Die **Schwerpunkte des Berichtes** sind die Darstellung der Armutssituation in der Steiermark – wobei hier besonders auf Einkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen eingegangen wird – sowie die Analyse der Verteilung und der Lebenssituation von besonders armutsgefährdeten Gruppen. Heuer wird auch wieder die Dauerhaftigkeit der Armutsgefährdung (von 2013 bis 2016) näher betrachtet sowie ein Vergleich der wichtigsten Ergebnisse mit allen anderen EU-Ländern angestellt. Ebenfalls dargestellt wird in diesem Bericht die nähere Analyse der Indikatoren der **Europa 2020 Strategie**, die soweit möglich auch für die Steiermark näher beleuchtet werden.

Somit bietet dieser Bericht eine **Grundlage zur Darstellung der Armutssituation in unserem Bundesland**, indem diesbezügliche detaillierte Informationen und Analysen geliefert werden, wodurch auch ein besseres Verständnis für diese Problematik geschaffen werden soll. Über die Armutssituation hinaus werden aber auch weitere interessante Aspekte wie Beschäftigung, Wohnen, Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen der Steiermark betrachtet.

Graz, im Februar 2018

DI Martin Mayer

Leiter des Referats Statistik und Geoinformation

AU ISSN 0039-1093

61. Jahrgang

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, A17 Landes- und Regionalentwicklung

Redaktion: DI Martin Mayer, Tel.: 0316/877-2904, FAX: 0316/877-5943

Trauttmansdorffgasse 2, 8010 Graz

E-Mail: abteilung17@stmk.gv.at

Internet: www.statistik.steiermark.at

Druck: Abteilung 2 – Zentralkanzlei

8010 Graz-Burg, Hofgasse 15

Die Landesstatistik Steiermark sowie alle Mitwirkenden an den beigelegten Unterlagen haben deren Inhalte sorgfältig recherchiert und erstellt. Fehler können dennoch nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Die Genannten übernehmen daher keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte, insbesondere übernehmen sie keinerlei Haftung für eventuelle unmittelbare oder mittelbare Schäden, die durch die direkte oder indirekte Nutzung der angebotenen Inhalte entstehen.

Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2016

INHALTSVERZEICHNIS

1	ZUSAMMENFASSUNG	7
2	EINLEITUNG	11
2.1	Geschlechtergerechte Formulierung	11
2.2	Datenquelle	11
2.3	Stichprobe	12
2.4	Einkommensverwaltungsdaten	13
3	ZUGRUNDELIEGENDE ARMUTSBEGRIFFE – DEFINITIONEN.....	13
3.1	Verfügbares Haushaltseinkommen	14
3.2	Äquivalenzeinkommen	15
3.3	Armutgefährdung	17
3.4	Armutgefährdungsschwelle.....	17
3.5	Armutgefährdungsquote	17
3.6	Armutgefährdungslücke	18
3.7	Armutslagen	18
4	(ARMUTS-) SITUATION IN DER STEIERMARK – FAKTEN	19
4.1	Einkommen und Armutgefährdung	20
4.2	Haushaltseinkommen	20
4.3	Äquivalenzeinkommen	22
4.3.1	Äquivalenzeinkommen in Österreich und der Steiermark.....	22
4.3.2	Verteilung des Äquivalenzeinkommens in der Steiermark	24
4.3.3	Zusammenfassung	28
4.4	Armutgefährdung	29
4.4.1	Armutgefährdung in Österreich und der Steiermark	29
4.4.2	Profil armutsgefährdeter Personen	31
4.4.3	Lebensbedingungen armutsgefährdeter Personen	37
4.4.4	Zusammenfassung	40
4.5	Armutslagen in Österreich	40
5	LEBENSBEDINGUNGEN IN DER STEIERMARK.....	42
5.1	Vorhandensein von Konsumgütern.....	42
5.1.1	Zusammenfassung Konsum	46
5.2	Finanzielle Einschränkungen	46
5.2.1	Zusammenfassung Finanzielle Einschränkungen	52
5.3	Wohnen	52
5.3.1	Wohnsituation in Österreich und der Steiermark	52

5.3.2	Wohnsituation in der Steiermark	52
5.3.3	Wohnprobleme in der Steiermark	55
5.3.4	Wohnzufriedenheit in der Steiermark	58
5.3.5	Subjektive Wohnkostenbelastung in der Steiermark	60
5.3.6	Zusammenfassung Wohnsituation in der Steiermark	63
5.4	Gesundheit	64
5.4.1	Vergleich der Gesundheitssituation in Österreich und der Steiermark	64
5.4.2	Gesundheitliche Lage in der Steiermark	64
5.4.3	Zusammenfassung Gesundheit	71
5.5	Lebenszufriedenheit	71
6	EUROPA 2020 STRATEGIE – SPEZIALASPEKT: AUSGRENZUNGSGEFÄHRDUNG ..	73
6.1	Leitlinien der Europa 2020 Strategie	73
6.2	Die fünf Kernziele der Europa 2020-Strategie.....	75
6.3	Folgen der Europa 2020-Strategie	81
6.3.1	Erwartete Effekte der Erreichung der EU-2020 Ziele	81
6.3.2	Wachstumshemmnisse der Europa 2020 Strategie	83
6.4	Definition und Verteilung der Ausgrenzungsgefährdung	83
6.5	Ausgrenzungsgefährdung in der Steiermark	86
6.5.1	Zusammenfassung Ausgrenzungsgefährdung	89
6.6	Deprivation in Österreich.....	89
6.6.1	Zusammenfassung Deprivation	91
7	DAUERHAFTIGKEIT DER ARMUTSGEFÄHRDUNG IN ÖSTERREICH	91
7.1	Definition, Stichprobe und Vorgehensweise.....	92
7.2	Dauerhafte Armutsgefährdung.....	93
7.3	Dauerhafte Armutsgefährdung nach soziodemografischen Merkmalen	94
7.4	Dauerhafte Armutsgefährdung nach Erwerbs- und Einkommensmerkmalen.....	96
7.4.1	Zusammenfassung dauerhafte Armutsgefährdung	97
8	ÖSTERREICH UND DIE STEIERMARK IM VERGLEICH ZUR EU.....	98
8.1	Ausgrenzungsgefährdung im EU-Vergleich	98
8.1.1	Armutsgefährdung im EU-Vergleich	99
8.1.2	Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität im EU-Vergleich	100
8.1.3	Erhebliche materielle Deprivation.....	101
8.2	Einkommen und Armutsgefährdungsmerkmale im EU-Vergleich	102
8.3	Konsum der Steirer und Österreicher im Vergleich zur EU	103
8.4	Wohnen in der EU und Österreich	105
8.5	Subjektiver Gesundheitszustand in der EU und Österreich	107
8.6	Ungleichheit der Einkommensverteilung in der EU und Österreich.....	108
9	LITERATURVERZEICHNIS	113
	BERICHTE AUS DER PUBLIKATIONSREIHE „STEIRISCHE STATISTIKEN“ SEIT 1980..	117

Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2016

Josef Holzer

1 Zusammenfassung

- Laut EU-SILC 2016 beträgt das **mittlere verfügbare Netto-Jahreseinkommen** (Median) **der steirischen Haushalte knapp 34.000 Euro** (genau 33.856 Euro). Das schwächste Einkommensviertel verfügt dabei über maximal 20.635 Euro jährlich, während dem stärksten Einkommensviertel zumindest 51.702 Euro zur Verfügung stehen.
 - Das **mittlere Jahresäquivalenzeinkommen** (dieses entspricht einem bedarfsgewichteten **Netto-Pro-Kopf-Einkommen** – siehe Kapitel 3.2) der Steirerinnen und Steirer beträgt demnach rund **23.000 Euro** (genau 23.018, das sind 1.918 Euro monatlich).
 - Die **Armutsgefährdungsquote** liegt in der Steiermark bei 14% (genau 13,6%). Das ist fast jede(r) Siebte bzw. mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% zwischen 9,9% und 17,4% (Stichprobe!). Demnach sind **165.000 Steirerinnen und Steirer** (bzw. mit einer 95%-igen Wahrscheinlichkeit zwischen 120.000 bis 210.000 Steirer) **armutsgefährdet, wobei sich diese Zahl und die Armutsgefährdungsquote von 2004 bis 2016 nicht signifikant geändert haben.**
 - Daten bezüglich der Verteilung der Bevölkerung auf die verschiedenen Armutslagen gibt es zwar nur für Österreich, jedoch ist die Situation in der Steiermark sehr ähnlich. Über drei Viertel (78%) der Bevölkerung sind nicht arm. Deprivation durch mangelnde Teilhabe in zentralen Lebens-
- bereichen ohne Einkommensarmut erleidet etwa jeder Zwölfte (8%). Weitere 9% sind einkommensarm, ohne jedoch an Deprivation, also mangelnder Teilhabe, zu leiden. Am prekärsten ist die Lage für Personen, die in **manifestem Armut** (Deprivation und Einkommensarmut) leben. Rund 5% der österreichischen Bevölkerung sind davon betroffen und damit umgerechnet auf die **Steiermark rund 58.000 Personen**, also mehr als jeder dritte Armutsgefährdete.
- Die **Armutsgefährdung** ist **2016** bei Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität (54%), bei Angehörigen mit ausländischer Staatsangehörigkeit (48%), im Haushalt tätigen (35%), bei Haushalten mit Haupteinkommensquelle Sozialleistungen (30%), in Ausbildung befindlichen (29%), bei nicht Erwerbstätigen (28%), bei allein Lebenden in Haushalten ohne Pension (26%), in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin (26%), Arbeitslosen (25%), allein lebenden Pensionisten (20%) und bei Personen mit max. Pflichtschulabschluss (19%) **besonders stark ausgeprägt**. Nicht vergessen sollte man auch die Gruppe der Alleinerzieher (30%) und die Mehrpersonenhaushalte mit mindestens 3 Kindern (25%), wo aufgrund der Stichprobe nur Werte für Österreich zur Verfügung stehen. Aber es kann angenommen werden, dass die Quote in der Steiermark ähnlich ist.
 - Der Faktor **Bildung** spielt eine entscheidende Rolle hinsichtlich Einkommen, Armutsgefährdung und Konsum. In der Steiermark beträgt das mittlere Jahresäquivalenzeinkommen von Personen mit Matura oder Universitätsabschluss 28.322 Euro, für Personen mit Lehre oder mittlerer Schule 23.624 Euro und für Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss 20.561 Euro. Dementsprechend

liegt die Armutsgefährdungsquote für letztere mit 19% deutlich über dem steirischen Durchschnitt und auch deutlich über der von Personen mit Lehre oder mittlerer Schule sowie mit Matura/Universitätsabschluss.

- Mit einer **Arbeitslosenquote**¹ von **8,2%** waren im Jahresdurchschnitt 2016 **44.388 Personen in der Steiermark von Arbeitslosigkeit betroffen**. 2017 lag die Arbeitslosenquote deutlich geringer bei 7,3% (40.189 Arbeitslose). Bei einem mittleren Jahresäquivalenzeinkommen von 18.809 Euro, das über 4.000 Euro unter dem Gesamtmittel liegt, beträgt die **Armutsgefährdungsquote der Arbeitslosen hohe 25%**.
- **5,7% der steirischen Erwerbstätigen** (das sind 29.000 Personen) sind 2016 **trotz Erwerbstätigkeit armutsgefährdet** und werden demnach als „**working poor**“ bezeichnet.
- Laut der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2016 von Statistik Austria gehen nach dem Labour Force-Konzept von 514.100 unselbständig Beschäftigten in der Steiermark 147.100 einer **Teilzeit-Beschäftigung** nach. Diese Beschäftigungsform wird hauptsächlich von **Frauen** (121.900) ausgeübt, deren **Teilzeitquote bei 49,8%** (im Vergleich zu **9,4% bei Männern**) liegt. Die Armutsgefährdungsquote von Teilzeit-Erwerbstätigen liegt bei 6% (im Vergleich zu ebenfalls 6% bei Vollzeit-Erwerbstätigen) und die Armutsgefährdungsquote von Haushalten mit mittlerer Erwerbsintensität beträgt 12% (im Vergleich zu 4% bei Haushalten mit hoher Erwerbsintensität).
- Auch die **berufliche Stellung** gilt als wichtige Determinante in Hinsicht auf Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. 12% der Hilfsarbeiter, 6% der Facharbeiter, 3% der Personen mit mittlerer Tätigkeit/Meister und 3% der Personen mit höherer/führender Tätigkeit sowie 11% der Selbständigen (darunter viele Landwirte) sind armutsgefährdet.
- **Frauen sind stärker armutsgefährdet als Männer**. Das mittlere Jahresäquivalenzeinkommen von Frauen beträgt 23.053 Euro und das von Männern 24.103 Euro. 87.000 Frauen (14% aller Frauen) sind in der Steiermark von Armut gefährdet, während dies nur auf 13% der Männer (78.000) zutrifft.
- Das geschlechtsspezifische Verdienstgefälle² nach dem EU-Strukturindikator „**Gender Pay Gap**“ liegt in Österreich im Jahr 2016 bei **20,1%**, das ist einer der höchsten Werte in der gesamten EU (Durchschnitt der EU-28: 16,2%).
- Rund **2,32 Mio. Pensionistinnen und Pensionisten** gab es 2016 in Österreich. Die mittlere Alterspension³ (in Gesamtösterreich) betrug 1.609 Euro für Männer und 982 Euro für Frauen. Die Armutsgefährdungsquote von Haushalten mit Pension (als Haupteinkommensquelle) liegt in der Steiermark bei 14% und damit in etwa im steirischen Gesamtdurchschnitt. Deutlich stärker benachteiligt sind alleinlebende Pensionsbezieher mit einer Armutsgefährdungsquote von 20% gegenüber 11% bei Mehrpersonenhaushalten mit Pension.
- 2016 lebten in der Steiermark rund **118.800 Personen mit ausländischer**

¹ Quelle: AMS

² Quelle: EUROSTAT

³ Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Staatsangehörigkeit (9,6% der Wohnbevölkerung). Davon kommen rund 56% aus EU-Staaten. Nicht-Österreicher beziehen im Mittel ein Jahresäquivalenzeinkommen von 14.422 Euro (das sind mehr als 9.000 Euro weniger als bei Österreichern). Damit sind Nicht-Österreicher deutlich häufiger armutsgefährdet als Personen mit österreichischer Staatsangehörigkeit.

- In der Steiermark leben laut EU-SILC 2016 **992.000 Personen in Haushalten ohne Pension**. Davon leben 13,4% (133.000) alleine, weitere 56,6% (561.000) in Mehrpersonenhaushalten mit Kindern und 30,0% (298.000) in Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder. Die Armutsgefährdung ist unter den Alleinlebenden (in Haushalten ohne Pension) am höchsten und beträgt 26%. Im Vergleich dazu sind 5% der Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder und 15% derer mit Kindern armutsgefährdet.
- **321.000 Personen** leben in der Steiermark in einem **Haushalt mit weiblicher Hauptverdienerin**. Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin sind zu 26% armutsgefährdet, während dies nur auf 9% der Personen in Haushalten mit männlichem Hauptverdiener zutrifft und auch beim mittleren Jahresäquivalenzeinkommen sind Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin benachteiligt.
- Ohne **Sozialschutzsystem** läge die Armutsgefährdung in der Steiermark bei 45%. Nach Pensionen, aber vor Sozialleistungen, würde sie 26% betragen, um schließlich auf 14% nach Pensionen und nach Sozialleistungen zu sinken. Rund **11%** der steirischen Bevölkerung beziehen ihr **Haupteinkommen aus Sozialleistungen** und für weitere **19%** stellen **Pensionen die Haupteinkommensquelle** dar. Trotz der armutsreduzierenden Wirkung

von Sozialleistungen sind 30% der Personen mit Sozialleistungsbezug als Haupteinkommensquelle armutsgefährdet.

- Insgesamt waren zwischen 2013 und 2016 **8% der Bevölkerung in Österreich dauerhaft armutsgefährdet**, das bedeutet, diese Personen waren im Jahr 2016 und in mindestens zwei der drei vorhergehenden Jahre armutsgefährdet. Weitere **17%** waren zwischen 2013 und 2016 **zeitweilig armutsgefährdet**, das heißt in mindestens einem Jahr, aber nicht dauerhaft armutsgefährdet.
- Die **dauerhafte Armutsgefährdung** ist bei Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität (32%), bei Personen mit Sozialleistungsbezug als Haupteinkommensquelle (31%), in Mehrpersonenhaushalten mit mindestens drei oder mehr Kindern (25%), bei Nicht-Österreichern (21%), bei alleinlebenden Frauen mit Pension (17%), bei alleinlebenden Frauen ohne Pension (16%), bei Personen mit maximal Pflichtschulabschluss (16%), bei über 65-Jährigen (13%), in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin (12%) und bei Pensionsbeziehern als Haupteinkommensquelle (11%) besonders stark ausgeprägt. Jene Gruppen sind auch bei der jährlichen Armutsgefährdung meist am stärksten bzw. stärker betroffen.
- Überdurchschnittlich hohe Werte von **zeitweiliger Armutsgefährdung** treten, außer bei den bereits oben erwähnten dauerhaft armutsgefährdeten Gruppen, bei Jüngeren (bis 19 Jahre und 20 bis 39 Jahre), bei Mehrpersonenhaushalten mit zwei Kindern, bei Selbständigen, bei Ein-Eltern-Haushalten und bei Haushalten mit mittlerer Erwerbsintensität auf.
- Diese aufgezählten Gruppen sind auch bei der **Teilhabe am Mindestlebensstandard, bei der Ausstattung mit Konsumgütern, beim Wohnen und Wohnumfeld, bei der Gesundheit und bei den**

Lebensbedingungen am häufigsten benachteiligt.

- **Im Vergleich zu anderen EU-Staaten** sind Österreich und die Steiermark meist im oberen (besseren) Drittel zu finden. Einige Ergebnisse zu Einkommen, Armutsgefährdung und Wohnen im EU-Vergleich befinden sich im Kapitel 8.
- Die Indikatoren **S80/S20-Quote** und der **Gini-Koeffizient**, die die **Ungleichheit der Einkommensverteilung** messen, sind seit 2004 relativ konstant, mit leicht steigender Tendenz. 2016 lagen sie für Österreich – in etwa gleich wie 2014 – bei 4,1 und 27,2%.
- Der Bezug von Sozialleistungen und Pensionen kann alleine die Einkommensarmut nicht verhindern, dennoch tragen diese Leistungen enorm zur Reduktion von Armut bei. **Sozialleistungen** beinhalten Familienleistungen, Arbeitslosenleistungen, Gesundheitsleistungen, Bildungsleistungen sowie Wohnbeihilfen und Sozialhilfe. Als **Pension** gelten Leistungen für Personen im Pensionsalter (Eigen- und Hinterbliebenenpensionen, Unfallrenten, Invaliditätspensionen und Pflegegeld). In der Steiermark sinkt die Armutsgefährdungsquote durch Sozialleistungen und Pensionen von 45% auf 14%.
- Bei der **Europa 2020 Strategie** gibt es **5 Kernziele**, wobei Österreich, aber auch die Steiermark, bei der Erreichung dieser Ziele meist deutlich höhere und damit bessere Werte anstreben als der EU-Durchschnitt.
- Eines dieser Kernziele ist die **Verringerung von Armut und sozialer Ausgrenzung**. Der entsprechende Indikator dazu ist die **Ausgrenzungsgefährdung**, die sowohl die **Einkommenssituation**, die **Erwerbspartizipation** als auch die **Deprivation** berücksichtigt. In der Steiermark liegt die Ausgrenzungsgefährdungsquote bei 17,7%, das entspricht rund 214.000 Personen. Im Vergleich dazu liegt die Ausgrenzungsgefährdungsquote in Österreich bei 18,0%, für die EU errechnet sich ein Wert von 23,5%. Unter Berücksichtigung des 95%igen-Konzidenzintervalls sind in der Steiermark zwischen 167.000 (13,8%) und 261.000 (21,5%) Personen von Ausgrenzungsgefährdung betroffen.
- Laut EU-SILC 2016 sind **14% der Steirer von Armutsgefährdung betroffen, 10% leben in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten und 4% sind erheblich materiell depriviert**. Die **Verteilung der Zielgruppe** (= ausschließlich ausgrenzungsgefährdete Personen) ergibt für die Steiermark folgendes Bild. Ausgehend von 214.000 Ausgrenzungsgefährdeten sind davon 165.000 Armutsgefährdete, 86.000 in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten lebende und 43.000 erheblich materiell Deprivierte, wobei sich die drei Gruppen auch überschneiden können.
- Ausgrenzungsgefährdung umfasst Personen, die entweder armutsgefährdet sind, in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten leben oder unter erheblicher materieller Deprivation leiden. Insbesondere **Nicht-Österreicher**, aber auch **Alleinlebende, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss, Haushalte mit einer weiblichen Hauptverdienerin, Ein-Eltern-Haushalte und Mehrpersonenhaushalte mit mindestens 3 Kindern** sind betroffen. Bezüglich des Erwerbsstatus leiden **Arbeitslose, Nicht-Erwerbstätige, im Haushalt Tätige und Personen in Ausbildung** unter erhöhter Ausgrenzungsgefährdung. Meist zeigen diese Personengruppen eine überdurchschnittliche Betroffenheit in allen drei Bereichen der Ausgrenzungsgefährdung.

2 Einleitung

Der Großteil der Auswertungen dieses Berichts stammt aus den Daten des EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions) Datensatzes. Dieser Datensatz ist eine Erhebung über Einkommen, Armut und Lebensbedingungen von Privathaushalten. In Österreich wird diese Erhebung seit 2003 jährlich durchgeführt. Seit 2005 wird EU-SILC verpflichtend in allen EU-Mitgliedstaaten durchgeführt und bildet die Basis für die Erhebung der Indikatoren zur sozialen Eingliederung, die Armut messen. Durch die jährliche Erhebung sollen mit diesen Indikatoren auch die Fortschritte bei der Verringerung von Armut dargestellt werden können. Seit dem Jahr 2010 werden zum Monitoring des Ziels der Europa 2020 Strategie für ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum auch die Zahl der von sozialer Ausgrenzung gefährdeten Personen und die dazugehörigen Indikatoren ermittelt, die in diesem Bericht auch für die Steiermark vorgestellt werden. Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union haben darin u.a. als Ziel festgelegt, die Zahl der von Armutsgefährdung und sozialer Ausgrenzung betroffenen Personen bis zum Jahr 2020 um 20 Millionen zu reduzieren. Für Österreich bedeutet dies eine Reduktion des von Ausgrenzung gefährdeten Personenkreises um 235.000 Personen. Ergebnisse aus EU-SILC 2016 zeigen für Österreich eine sinkende Tendenz, die Zahl der von Armut und sozialer Ausgrenzung Betroffenen in Österreich ist seit Beginn des Beobachtungszeitraums im Jahr 2008 um 157.000 Personen gesunken.

Die zentralen Themen von EU-SILC 2016 sind **Einkommen, Beschäftigung, Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung sowie Lebensbedingungen (z.B. subjektive Fragen zu Wohnen, Gesundheit und Zufriedenheit)**. In diesem Bericht soll vor allem auf die

Ergebnisse der Steiermark eingegangen werden, allerdings wird es auch Vergleiche mit Österreich und auch den Ländern der EU geben. Es muss aber beachtet werden, dass die Stichprobe von EU-SILC repräsentativ für Österreich gezogen wurde und daher Auswertungen auf Bundeslandebene mit einer höheren Schwankungsbreite der Ergebnisse behaftet sind. Für die Interpretation der Ergebnisse muss vor allem die Stichprobengröße beachtet werden.

2.1 Geschlechtergerechte Formulierung

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird zumeist auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung, wie z.B. SteirerInnen, verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

2.2 Datenquelle

Die Grundlage für diesen Bericht zur Armuts-situation in der Steiermark stellt die Studie „EU-SILC 2016 – Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark“ dar. Zur Ergänzung wurden diverse weitere Daten zuverlässiger Quellen herangezogen, um ein möglichst vielfältiges und abgerundetes Bild der Lage darstellen zu können.

Dabei werden Personen von Privathaushalten ab 16 Jahren persönlich befragt und grundlegende Informationen zu Kindern unter 16 Jahren werden zusätzlich erhoben. Nicht erfasst wurden Bewohner von Anstaltshaushalten

(z.B. Pflegeheime) bzw. Gemeinschaftsunterkünften und Personen ohne festen Wohnsitz. Die verwendete Stichprobe ist repräsentativ für Österreich und die Stichprobe wird mittels einer einfachen Zufallsauswahl aus dem Zentralen Melderegister gezogen.

EU-SILC 2016 bezieht sich auf das Erhebungsjahr 2016, allerdings stammen Angaben zum Jahreseinkommen und damit zur Armutsgefährdung aus dem Jahr 2015 wie auch Angaben, die den „Haupttätigkeitenkalender“ (Nennung der Haupttätigkeit pro Kalendermonat im Jahr 2015) zur Grundlage haben. Hingegen beziehen sich Informationen zur Haushaltszusammensetzung, aktuelle Erwerbstätigkeit und Ausstattung mit Konsumgütern auf das Jahr 2016.

2.3 Stichprobe

Für **EU-SILC 2016** wurden in Österreich 6.000 Haushalte erfolgreich befragt – davon **817 in der Steiermark**. Damit wurden in ganz Österreich Daten von 13.049 Personen erhoben, von denen 10.848 zumindest 16 Jahre alt waren. In der Steiermark wurden 817 Haushalte und die darin lebenden 1.815 Personen befragt. Davon waren 304 Personen jünger als 16 Jahre und 1.511 Personen zumindest 16 Jahre alt. Damit ist die steirische Stichprobe natürlich deutlich kleiner als die von Gesamtösterreich, was zwei Konsequenzen hat. Erstens wird die mögliche Subgruppenanalyse eingeschränkt und zweitens unterliegt der Repräsentativschluss auf die steirische Gesamtbevölkerung einer entsprechend höheren Zufallsschwankung (d.h. die hochgerechneten Ergebnisse auf die gesamte steirische Bevölkerung entsprechen immer einer Schätzung für die Verteilung in dieser Grundgesamtheit, die bei kleinerer Stichprobenzahl einer höheren Zufallsschwankung ausgesetzt ist). Deshalb

werden Werte, die auf zu geringen Fallzahlen basieren, in Klammer gesetzt, da sie nur eingeschränkt interpretierbar sind.

Werte, die auf geringen Fallzahlen beruhen werden in Klammer gesetzt. Dabei geht Statistik Austria wie folgt vor: *„Sind in der Randverteilung weniger als 50 und in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert. Zahlen, die auf Randverteilungen <20 beruhen, werden nicht ausgewiesen. Bei Quartilsauswertungen wird folgendermaßen geklammert: Wenn weniger als 200 Personen vorhanden sind, werden erstes und drittes Quartil (25%, 75%), bei weniger als 100 Personen auch der Median und bei weniger als 50 Personen auch das arithmetische Mittel geklammert. Bei Auswertung von nicht-äquivalisierten Haushaltseinkommen treffen diese Regeln auf Haushalte zu.“*

Außerdem mussten manche Kategorien, die für Gesamtösterreich gemacht wurden, für die Steiermark zusammengefasst werden. Zusätzlich können für einige Bereiche nur Aussagen auf Bundesniveau getroffen werden.

In diesem Bericht werden jene Tabellen von EU-SILC 2016 – Sonderauswertung Steiermark verwendet, welche eine Hochrechnung auf die steirische Gesamtbevölkerung zeigen. Die Werte in den Tabellen von EU-SILC 2016 bezeichnen Personen. Bei Darstellung von Euro-Beträgen wird das vermerkt.

2.4 Einkommensverwaltungsdaten

Mit dem Vorliegen der Einkommens- und Lebensbedingungen - Statistikverordnung (ELStV) ist Statistik Austria dazu angehalten, Einkommen (und eine Reihe weiterer Variablen) in EU-SILC aus Verwaltungsdatenquellen zu befüllen. Nach umfangreichen Tests wurden daher seit dem Jahr 2010 sukzessive **Befragungsdaten durch Verwaltungsdaten ersetzt**. Beim Einkommen werden hier das unselbständige Einkommen, das Arbeitsloseneinkommen, Altersleistungen, Hinterbliebenenleistungen, Kranken- und Invaliditätsleistungen, Ausbildungsleistungen, Familienleistungen, Einkommen von Personen unter 16 Jahren und Einkommensteuer-nachzahlungen/-erstattungen aus Verwaltungsdaten implementiert. Wie Statistik Austria berichtet, wurden etwa 87% des Haushaltseinkommens aus Verwaltungsdatenquellen befüllt.

Der Einbezug von Verwaltungsdaten hat nachweisliche Effekte auf die in EU-SILC ausgewiesene Einkommensverteilung. So werden beispielsweise niedrigere Einkommen in den untersten Perzentilen und höhere Einkommen in den oberen Perzentilen des Unselbständigen Einkommens besser, inoffizielle und steuerfreie Einkommen hingegen gar nicht erfasst. Lediglich für einen kurzen Zeitraum bezogene Leistungen, die in der Befragung tendenziell vergessen wurden, sind in den Verwaltungsdaten ausgewiesen und können so in das persönliche Gesamteinkommen eingerechnet werden, andere Einkommen, wie beispielsweise die von GrenzgängerInnen, hingegen nicht. Diese und andere Folgen der geänderten Methodik resultieren in einer im Vergleich zur Ermittlung aus Befragungsdaten ungleicheren Verteilung des Haushalts- und des Äquivalenzeinkommens. Diese Unterschiede zeigen sich deutlich am unteren Ende der Verteilung, also

jenem Bereich, der für die Bestimmung der armutsgefährdeten Bevölkerung relevant ist. Die **einkommensabhängigen Indikatoren** (z. B. die Armutsgefährdungsquote, die Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdungsquote usw.) erfahren daher **ab EU-SILC 2012 methodisch bedingte Veränderungen, die einen Zeitreihenbruch bedeuten**.

3 Zugrundeliegende Armutsbegriffe – Definitionen

Armut gehört zu den zentralen Problemen der Menschheit und ihre Bekämpfung ist eine dauernde Herausforderung für Politiker wie Ökonomen. Im Jahr 2000 stellten die Vereinten Nationen die „Millennium Development Goals“ auf. Diese zielen darauf ab, den Anteil der weltweit in Armut lebenden Personen bis zum Jahr 2015 auf die Hälfte von 1990 zu reduzieren. Dabei werden diejenigen als „arm“ bezeichnet, die mit weniger als einem US-Dollar am Tag auskommen müssen. Dieser eine Dollar wurde im Jahr 2005 von der Weltbank auf 1,25 Dollar pro Tag erhöht. Die Erhöhung fand nach Angaben der Weltbank aufgrund besserer Daten über die Preise in den armen Entwicklungsländern statt. Laut Weltbank mussten im Jahr 2005 rund 1,4 Milliarden Menschen mit weniger als 1,25 Dollar am Tag auskommen, das entspricht in etwa 20 Prozent der Weltbevölkerung. Laut den aktuellsten Zahlen von 2015 hat sich die Zahl mittlerweile auch 836 Millionen Menschen verringert, entspricht aber immer noch 14 Prozent der Weltbevölkerung.

Armut ist ein vieldeutig gebrauchter Begriff zur Beschreibung von ökonomischen und/oder

sozialen Randlagen (d.h. Zuständen gravierender Benachteiligung). Dabei kommt der Definition von Armutsgrenzen, unterhalb derer Personen als „arm“ zu bezeichnen sind, eine besondere Bedeutung zu. Die Art der Definition hat verständlicherweise einen großen Einfluss auf den Umfang und die Verteilung von Armut in einer Gesellschaft oder einem Staat. Grundsätzlich unterscheidet man *freiwillige Armut* (z.B. des Franziskaner-Ordens), *absolute* und *relative Armut*. **Absolute Armut** kennzeichnet dabei den Zustand eines physischen Überlebensproblems (hierbei soll ein absolutes Existenzminimum erfasst werden) und **relative Armut** bezeichnet die Lage einer Person, die das gesellschaftliche Existenzminimum nicht aus eigenen Kräften bestreiten kann. Diese letzte Form der Armut ist somit relativ, da sie immer in Bezug zu dem steht, was in einer Gesellschaft als Mindestbedarf oder Existenzminimum festgelegt wird⁴. Relative Armutsmaße beziehen sich immer auf Ungleichheiten innerhalb einer Gesellschaft.

Obwohl der Begriff „Armut“ für Benachteiligungen in unterschiedlichen Lebensbereichen herangezogen wird, stehen materielle Aspekte meist im Mittelpunkt. Neben dem eigenen Einkommen tragen aber auch andere Faktoren wie Wohnumfeld, Familienzusammenhang oder Gesundheitsversorgung zum subjektiven Armutsempfinden bei. Diese und andere, unterschiedliche Formen von Benachteiligungen, stehen meist eng miteinander in Verbindung. Deshalb wird in diesem Bericht Armut von mehreren Seiten beleuchtet. Betrachtet werden Daten zum Einkommen, den Konsummöglichkeiten, den Wohnbedingungen, dem Gesundheitsbefinden und der Lebenszufriedenheit.

Armut hat für die Betroffenen und die Gesellschaft zahlreiche Konsequenzen. Im Durchschnitt geht sie mit einem sehr starken Verlust von existenzwichtigen Versorgungsstandards (Wohnung, Lebensmittel, Kleider etc.) einher und verringert die gesellschaftliche Integration und Partizipation erheblich.

Wie bereits angesprochen, beziehen sich Angaben zum Jahreseinkommen und damit zur Armutsgefährdung auf das Jahr 2015 wie auch Angaben, die den „Haupttätigkeitenkalender“ zur Grundlage haben. Hingegen beziehen sich Informationen über Haushaltszusammensetzung, aktuelle Erwerbstätigkeit, Ausstattung mit Konsumgütern usw. auf den Erhebungszeitpunkt, also das Jahr 2016.

Im Folgenden werden nun einige Begriffe und Definitionen der EU-SILC 2016 Studie, auf der dieser Bericht basiert und die häufige Verwendung findet, zum Thema „Armut“ erläutert.

3.1 Verfügbares Haushaltseinkommen

Das verfügbare Jahreseinkommen eines Privathaushaltes errechnet sich aus dem Sekundäreinkommen zuzüglich erhaltener Privattransfers weniger geleisteter Privattransfers. Das Sekundäreinkommen setzt sich zusammen aus dem Markteinkommen (aus Erwerbstätigkeit und/oder Kapitalbesitz), den Pensionen und Sozialleistungen abzüglich Steuern und Sozialabgaben. Als Privattransfers werden Alimente, Unterhaltszahlungen und freiwillige Unterstützungen zwischen Haushalten deklariert. EU-SILC ist die

⁴ Ein zentrales Problem der Armutforschung liegt in der Bestimmung eines solchen Existenzminimums als objektives Kriterium der Armutbestimmung.

einzigste Datenquelle in Österreich, bei der Informationen über das Einkommen der Haushalte zur Verfügung stehen. Dadurch kann unter anderem auf den Lebensstandard ganzer Haushalte geschlossen werden.

Die **Berechnung des verfügbaren Haushaltseinkommens** wird in folgender Weise durchgeführt:

Erwerbseinkommen aus unselbständiger und selbständiger Erwerbstätigkeit

+ Kapitalerträge (Zinsen und Dividenden, Einkommen aus Vermietung und Verpachtung)

+ Pensionen (Eigen-, Hinterbliebenenpensionen, Pflegegeld, etc.)

+ Sozialtransfers (Arbeitslosengeld, Familienleistungen, Wohnbeihilfen, etc.)

- Steuern und Sozialabgaben

+/- regelmäßige Privattransfers (Alimente, Unterhaltszahlungen, etc.)

= **verfügbares Haushaltseinkommen**

Seit 2009 wurde eine weitere Komponente zum Haushaltseinkommen hinzugefügt – die privaten Pensionsbezüge, also alle regelmäßigen Auszahlungen von privat angespartem Kapital. Dazu zählen Lebensversicherungen und private Altersversorgung, aber auch Versicherungsleistungen bei Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Invalidität, die nicht Bestandteil des staatlichen Sozialsystems sind. Da in Österreich die privaten Pensionsbezüge keine große Bedeutung haben, ist der Einfluss auf

die Einkommensverteilung und die Indikatoren der Armutsgefährdung gering.

3.2 Äquivalenzeinkommen

Das Äquivalenzeinkommen bezeichnet das gewichtete verfügbare Haushaltseinkommen. Damit soll der Lebensstandard von Haushalten unterschiedlicher Zusammensetzung (Anzahl der Personen und Altersstruktur) vergleichbar gemacht werden. Dahinter steckt die Annahme, dass es mit zunehmender Haushaltsgröße zu einer Kostenersparnis bei Fixkosten (z.B. Wohnkosten) kommt, weil diese auf mehrere Personen aufgeteilt werden können.

Zur Gewichtung des Haushaltseinkommens wird die so genannte EU-Skala (modifizierte OECD-Skala), die auch bei EU-Berichterstattungen zur Anwendung kommt, verwendet. Den Referenzpunkt (oder Konsumäquivalent) bildet eine allein lebende erwachsene Person. Der Ressourcenbedarf für jeden weiteren Erwachsenen beträgt 0,5 Konsumäquivalente und für jedes Kind unter 14 Jahren 0,3 Konsumäquivalente. Der Gesamtbedarf eines Haushaltes besteht dann aus dem konstanten (fixen) Haushaltsbedarf (= 0,5 Konsumäquivalente) und dem Bedarf der jeweiligen Haushaltsmitglieder.

Tabelle 1

Beispiel für die Berechnung der Haushaltsäquivalente				
Familienstruktur	Fixbedarf des Haushalts	Bedarf für Erwachsene	Bedarf für Kinder	Gesamtbedarf
Alleinlebende Person	0,5	0,5	0,0	1,0
Ein-Eltern-Haushalt mit 1 Kind	0,5	0,5	0,3	1,3
Ein-Eltern-Haushalt mit 2 Kindern	0,5	0,5	0,6	1,6
2 Erwachsene mit 2 Kindern	0,5	1,0	0,6	2,1
2 Erwachsene mit 3 Kindern	0,5	1,0	0,9	2,4

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

Das **äquivalisierte Haushaltseinkommen** ergibt sich dann, wenn man das verfügbare Haushaltseinkommen durch die Summe der Konsumäquivalente des Haushaltes dividiert. Dieses Äquivalenzeinkommen gilt als Indikator für den materiellen Lebensstandard jedes

einzelnen Haushaltsmitgliedes und drückt jenen Lebensstandard aus, den ein Einpersonenhaushalt mit diesem Einkommen erzielen kann.

Tabelle 2

Berechnungsbeispiel für das Äquivalenzeinkommen einer Familie (2 Erwachsene, 1 Kind) mit einem Jahreseinkommen von 30.000 €			
	Nettoeinkommen pro Jahr	Bedarfsäquivalente	Äquivalenzeinkommen
Haushalt	30.000€	0,5+1,3=1,8	16.667€
Mutter	14.000€	0,5	16.667€
Vater	14.000€	0,5	16.667€
Kind	2.000€ ⁵	0,3	16.667€

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

⁵ Zur besseren Veranschaulichung wird hier die Familienbeihilfe als Jahreseinkommen des Kindes ausgewiesen.

3.3 Armutsgefährdung

Armutsgefährdung betrifft alle Personen, deren Äquivalenzeinkommen unter dem Schwellenwert von 60% des Medians des äquivalisierten Haushaltseinkommens liegt.

Diese Definition von Armut berücksichtigt nur das Einkommen eines Haushaltes. Ausgaben-seitige Belastungen, individuelle Lebenslagen und Kostenstrukturen (wie Eigenheim oder Mietwohnung) werden dabei nicht beachtet. Die vorliegende Analyse stützt sich ausnahmslos auf die Befragung EU-SILC, die Einkommen in Privathaushalten in Österreich erhebt. Über Armutslagen von Personen in Heimen, anderen Anstaltshaushalten, Asylwerbern und wohnungslose Personen können daher keine Angaben gemacht werden. Der Armutsbegriff bezieht sich auf die durchschnittliche Einkommenssituation von Haushalten in einem Land – somit wird hier die „relative Armut“ behandelt.

3.4 Armutsgefährdungsschwelle

Die Armutsgefährdungsschwelle ist jener Betrag des Äquivalenzeinkommens, der die Grenze zur Armutsgefährdung bildet. Personen mit einem äquivalisierten Haushaltseinkommen unter diesem Schwellenwert werden als armutsgefährdet bezeichnet.

Die Armutsgefährdungsschwelle wird nach Eurostat-Definition bei 60% des Medians⁶ des äquivalisierten Haushaltseinkommens festge-

legt. In **Österreich** liegt das Median-Äquivalenzeinkommen laut EU-SILC 2016 bei **23.694** Euro. 60% davon sind 14.216 Euro. Durch 12 dividiert, erhält man eine monatliche Armutsgefährdungsschwelle von 1.185 Euro. Die **Steiermark** hat ein Median-Äquivalenzeinkommen von **23.018** Euro und damit eine Armutsgefährdungsschwelle von 13.811 Euro (jährlich). Auf das monatliche Einkommen herunter gerechnet, beträgt die Armutsgefährdungsschwelle 1.151 Euro.

Das Äquivalenzeinkommen in der Steiermark liegt etwas unter dem Bundesdurchschnitt, jedoch überschneiden sich die Konfidenzintervalle und es kann nicht von einem signifikant niedrigeren mittleren Einkommen in der Steiermark gesprochen werden. Das steirische Einkommensniveau unterscheidet sich nicht so stark vom gesamtösterreichischen, um eine regionale Definition von Armutsgefährdung nötig zu machen. Aus diesem Grund und um die Vergleichbarkeit mit den für Österreich publizierten Werten zu ermöglichen, wird daher in den folgenden Analysen auf die für Österreich berechnete Armutsgefährdungsschwelle von 14.216 Euro abgestellt.

3.5 Armutsgefährdungsquote

Die **Armutsgefährdungsquote ist ein Maß für die Häufigkeit der Armutsgefährdung** und gibt den Anteil der Personen in der Gesamtbevölkerung an, die unter der Armutsgefährdungsschwelle leben.

Diese Ergebnisse sind nur Schätzungen für die Verteilung in der Grundgesamtheit und unter-

⁶ Der Median ist jener Wert, der die Verteilung der erhobenen (bzw. hochgerechneten) Daten in zwei gleich große Hälften teilt. Genau 50% der Population

liegen unterhalb und die übrigen 50% oberhalb dieses Wertes.

liegen einer Zufallsschwankung. Die Interpretation der Ergebnisse muss daher unter Berücksichtigung des Stichprobenfehlers erfolgen. Zusätzlich ist die Antwortwahrscheinlichkeit der Haushalte nicht zufällig und erhöht die Ungenauigkeit der Ergebnisse. Unterschiede zwischen Untergruppen, wie der Vergleich einzelner Bundesländer, müssen daher in Hinblick auf die Schwankungsbreite interpretiert werden. Für die Schwankungsbreite werden 95%- Konfidenzintervalle⁷ verwendet.

3.6 Armutsgefährdungslücke

Die Armutsgefährdungslücke ist ein **Maß für die Intensität der Armutsgefährdung** (d.h. wie stark Personen von Einkommensarmut betroffen sind). Dabei wird die durchschnittliche Abweichung des Medianeinkommens der Armutsgefährdeten von der Armutsgefährdungsschwelle berechnet und als Prozent dieser

Schwelle angegeben. Laut EU-SILC 2016 beträgt die Armutsgefährdungslücke in Österreich 20%. Demnach liegt das Einkommen armutsgefährdeter Haushalte im Schnitt um 20% unter dem Schwellenwert (60% des Medianeinkommens oder 14.216 Euro). Die Armutsgefährdungslücke in der Steiermark liegt geringfügig höher bei 21%.

3.7 Armutslagen

Da Einkommen nur ein indirektes Maß für die Armutssituation darstellt und Armut weit mehr Faktoren umfasst, spricht man im Zusammenhang mit diesem einkommenszentrierten Konzept von **Armutsgefährdung**. EU-SILC nimmt eine weitere Kategorisierung nach vier unterschiedlichen Armutslagen vor, die den Zusammenhang zwischen niedrigem Einkommen und benachteiligten Lebensbedingungen verdeutlichen soll.

Tabelle 3

Zusammenhang zwischen Armutsgefährdung und Deprivation			
		Deprivation	
		NEIN	JA
Armutsgefährdung durch niedriges Einkommen	NEIN	Nicht arm	Mangelnde Teilhabe
	JA	Einkommensarmut	Manifeste Armut

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

⁷ Entsprechend einer 95%-igen Wahrscheinlichkeit enthält das Konfidenzintervall den wahren Wert. Je größer die Stichprobe ist, desto genauer kann der

daraus bestimmte Mittelwert den wahren Mittelwert abbilden, was mit einem kleineren Konfidenzintervall einhergeht.

Dieses Konzept der Armutslagen basiert auf (zumindest) drei Begrifflichkeiten, die jeweils andere Aspekte von Armut erfassen wollen: Armutsgefährdung als Ressourcenmangel (Einkommen), finanzielle Deprivation⁸ als beschränkter Zugang zu einem gewissen Lebensstandard und soziale Ausgrenzung aus, als notwendig erachteten, gesellschaftlichen Bereichen.

Bei Personen, die in „manifeste Armut“ leben, tritt niedriges Einkommen gleichzeitig mit finanzieller Deprivation in zumindest einem zentralen Lebensbereich auf. Diese Lebenslage ist demgemäß am gefährdetsten. Andererseits sind andere trotz niedrigem Einkommen von keiner Lebensdimension ausgeschlossen und werden daher als „einkommensarm“ bezeichnet. Umgekehrt wird ein Ausschluss aus zentralen Lebensbereichen ohne Armutsgefährdung als „mangelnde Teilhabe“ bezeichnet. Die restliche Bevölkerung, welche weder durch niedriges Einkommen noch Deprivation Armutsgefährdung erlebt, wird „nicht arm“ genannt.

4 (Armut-) Situation in der Steiermark – Fakten

Im folgenden Abschnitt wird auf die (Armut-) Situation der steirischen Bevölkerung eingegangen. **Auf Basis der EU-SILC 2016** – Sonderauswertung Steiermark werden Daten zu Einkommen, Armuts-, Ausgrenzungsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark dargestellt. Auch der subjektiven Lebenszufriedenheit der Steirer und Steirerinnen wird nachgegangen.

Wo dies möglich und sinnvoll ist, werden auch Werte, die Österreich betreffen und Daten der letzten fünf steirischen Armutsberichte (basierend auf EU-SILC 2004, EU-SILC 2006, EU-SILC 2008, EU-SILC 2010, EU-SILC 2012 und EU-SILC 2014) angegeben, um Vergleiche zu erlauben.

⁸ **Finanzielle Deprivation** beschreibt Armut als mangelnde Teilhabe aufgrund mangelnder Ressourcen. Dieser Ressourcenmangel bewirkt, dass nicht im „üblichen“ Maß an der Gesellschaft partizipiert werden kann (d.h. ein üblicher Lebensstandard nicht erreicht werden kann). Deprivation wird über **Benachteiligungen** der Lebensführung (sich nicht leisten können: die Wohnung angemessen warm zu halten, bei Bedarf neue Kleider zu kaufen, Fleisch oder Fisch (oder vegetarische Speisen) jeden zweiten Tag zu essen, unerwartete Ausgaben zu tätigen, Zahlungen

(z.B. Miete) in den letzten 12 Monaten rechtzeitig zu begleichen, notwendiger Arzt- oder Zahnarztbesuch in Anspruch zu nehmen, Freunde oder Verwandte einmal im Monat zum Essen einladen zu können) gemessen. Finanzielle Deprivation wird angenommen, wenn zumindest zwei Probleme gleichzeitig im Bereich der Lebensbedingungen auftreten. Dies bedeutet auch, dass verschiedene Lebensbedingungen subjektiv unterschiedlich (in ihrer Nachteiligkeit) empfunden werden, weshalb es sich hierbei um eine persönliche Beurteilung handelt.

4.1 Einkommen und Armutsgefährdung

Einkommen ist einer der wichtigsten Indikatoren für die Messung von Armut. Da der materielle Lebensstandard einer Person viel mehr vom gemeinsamen Einkommen eines Haushaltes abhängt, als vom Personeneinkommen, arbeitet EU-SILC mit dem Konzept des Haushaltseinkommens.

In diesem Abschnitt werden zuerst verfügbares Haushalts- sowie Äquivalenzeinkommen dargestellt, bevor auf die Armutsgefährdung in der Steiermark eingegangen wird.

4.2 Haushaltseinkommen

Das verfügbare Haushaltseinkommen erfasst das Netto-Gesamteinkommen des Haushaltes im Kalenderjahr 2015. Die Befragung wurde im Jahr 2016 durchgeführt, aber die Angaben der Befragten über ihr Einkommen betreffen das Kalenderjahr 2015. In der Befragung wird zunächst das persönliche Einkommen jedes erwachsenen Haushaltsmitglieds erfasst und anschließend nach Einkünften gefragt, die dem Haushalt insgesamt zufließen (auch Einkommen von unter 16-Jährigen). Die dafür berücksichtigten Einkommensbestandteile sind Markteinkommen (aus unselbständiger oder selbständiger Erwerbstätigkeit, Kapitalbesitz), Pensionen (Bezüge nach der gesetzlichen Altersgrenze), Sozialleistungen (Bezüge vor der

gesetzlichen Pensionsaltersgrenze), Steuern und Sozialabgaben sowie private Transfers zwischen Haushalten.

Die folgende Tabelle stellt die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte in der Steiermark untergliedert nach Haushalten mit bzw. ohne Haupteinkommen aus Pensionen (bei letzteren weitere Untergliederung: ohne Kinder/mit Kindern), nach dem Geschlecht der Hauptverdienerin/des Hauptverdieners und nach der Haushaltsgröße dar.

Hochgerechnet auf 537.000 Haushalte steht einem **steirischen Haushalt nach EU-SILC 2016 im Mittel ein Jahreseinkommen von 33.856 Euro** zur Verfügung. Im Österreichvergleich liegt die Steiermark etwas unter dem Bundesdurchschnitt von 34.911 Euro.

Eine differenziertere Betrachtung zeigt, dass das schwächste Einkommensviertel in der Steiermark über maximal 20.635 Euro im Jahr verfügt, während das stärkste Einkommensviertel zumindest 51.702 Euro bezieht. Haushalte mit Pension, mit weiblicher Hauptverdienerin und mit einer Person sowie Haushalte (ohne Pension) ohne Kinder haben in allen Quartilen ein unterdurchschnittliches Einkommen.

Gründe dafür liegen unter anderem in der benachteiligten Einkommenssituation von Frauen⁹ und im hohen Frauenanteil unter den Pensionsbeziehern.

⁹ Tendenzielle Ursachen für die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen, die trotz formaler Gleichstellung bei ca. 30% verharren, sind vielfach bekannt: die wirtschaftlich unvorteilhafte Erstberufswahl von jungen Frauen, Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit durch Karenz, schlechterer Zugang zu betrieblichen Qualifikations- und Aufstiegsmöglichkeiten, kürzere bezahlte Wochenarbeitszeit aufgrund von verstärkter Teilzeitbeschäftigung von Frauen und

damit verbundene Beschränkungen bei der Wahl von Arbeitsplätzen (vgl. BMWA, 2000, S. 2-3).

Wie eine Publikation des Bundeskanzleramtes aufzeigt, verdienen Arbeitnehmerinnen nach einer Karenz durchschnittlich deutlich weniger als zuvor. Dass aus der Unterbrechung resultierende Zurückbleiben beim Einkommen kann auch in einem Zeitraum von 20 Berufsjahren im Schnitt nicht mehr aufgeholt werden (vgl. BMGF, 2004, S. 4).

Tabelle 4

Verfügbares Jahreseinkommen der privaten Haushalte in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen und Erwerbsstatus (EU-SILC 2016)					
Haushalte	Anzahl in 1.000	verfügbares Haushaltseinkommen			
		25%	50%	75%	arithm. Mittel
		...Haushalte verfügen über weniger als ...EUR			
Insgesamt	537	20.635	33.856	51.702	38.477
Haushalte mit Pension					
Zusammen	136	19.010	25.096	38.076	30.528
Haushalte ohne Pension					
Zusammen	401	21.881	38.110	56.167	41.179
ohne Kinder	258	18.233	29.800	48.205	36.259
mit Kindern	142	36.054	48.835	64.122	50.096
Haushalt mit					
männlichem Hauptverdiener	353	25.096	40.510	56.644	43.642
weiblicher Hauptverdienerin	184	16.347	22.205	36.814	28.593
Haushaltsgröße					
1 Person	198	14.271	19.344	25.404	21.741
2 Personen	161	27.363	38.076	51.010	41.156
3 Personen	79	(37.730) ¹⁰	48.628	(67.585)	51.789
4 und mehr Personen	100	(43.019)	56.427	(71.454)	56.827
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016					

Verglichen mit dem Wert von 2016 (38.477 Euro) stieg das durchschnittliche Haushaltseinkommen seit EU-SILC 2004 (29.206 Euro) um 31,7% an, gegenüber EU-SILC 2006 (30.750 Euro) steigerte sich das durchschnittliche Haushaltseinkommen um 25,1% und von 2008 (33.144 Euro) auf 2016 stieg das durchschnittliche Haushaltseinkommen um 16,1%. Im Zeitraum von 2010 (34.412 Euro) auf 2016 gab es eine Steigerung um 11,8% und zwischen 2012 (37.195 Euro) und 2016 betrug die

Steigerung immerhin noch 3,4%. Gegenüber 2014 (40.083 Euro) dagegen gab es einen leichten Rückgang um 4,0%. Auch bei den Einkommensvierteln verhalten sich die Erhöhungen bzw. der Rückgang von 2014 auf 2016 ähnlich.

Dieses Ergebnis wäre aufgrund der Steuerreform 2016 nicht plausibel, allerdings wurde bereits öfters betont, dass die Angaben zum Jahreseinkommen und damit zur Armutgefährdung aus dem Jahr 2015 stammen.

¹⁰ Zahlen in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert. Zahlen, die auf Randverteilungen <20 beruhen, werden nicht ausgewiesen. Bei Quartilsauswertungen wird folgendermaßen geklammert: Wenn weniger als 200 Personen vorhanden sind, werden erstes und drittes Quartil (25%, 75%), bei weniger als 100 Personen auch der Median und bei weniger als 50 Personen auch das arithmetische Mittel geklammert. Bei Auswertung von nicht-äquivalisierten Haushaltseinkommen treffen diese Regeln auf Haushalte zu. Dies ist auch für alle weiteren Tabellen gültig.

Tabelle 5

Vergleich des verfügbaren Jahreseinkommens der privaten Haushalte in der Steiermark nach EU-SILC 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2014 und 2016					
Jahr	Anzahl in 1.000	verfügbares Haushaltseinkommen			arithm. Mittel
		25%	50%	75%	
		...Haushalte verfügen über weniger als ...EUR			
2004	489	15.800	25.241	38.420	29.206
2006	491	16.863	26.117	38.651	30.750
2008	497	18.200	28.092	43.012	33.144
2010	504	18.279	29.222	44.823	34.412
2012	510	20.069	30.830	49.315	37.195
2014	524	19.972	34.372	52.873	40.083
2016	537	20.635	33.856	51.702	38.477

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

4.3 Äquivalenzeinkommen

Die Betrachtung des Äquivalenzeinkommens soll einen besseren Vergleich des Lebensstandards von Haushalten unterschiedlicher Zusammensetzung ermöglichen.

4.3.1 Äquivalenzeinkommen in Österreich und der Steiermark

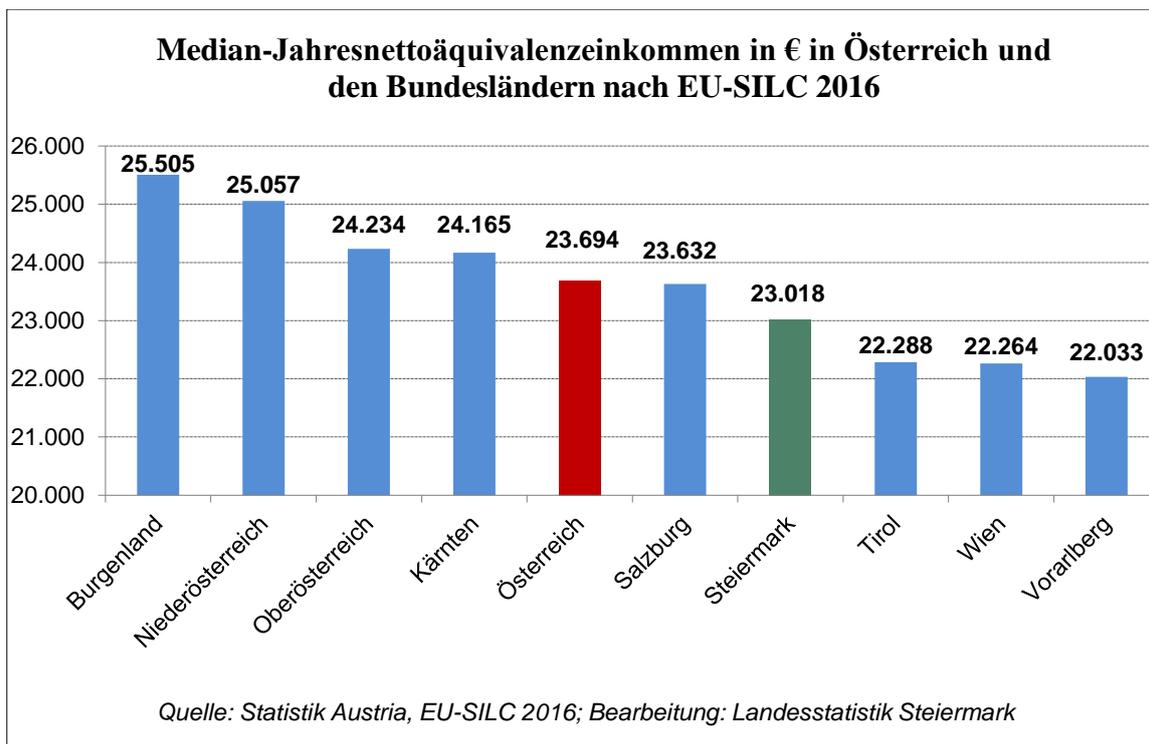
Gemäß EU-SILC 2016 liegt das **gewichtete Median-Nettoäquivalenzeinkommen der Steirerinnen und Steirer pro Kopf bei 23.018 Euro**. Exakter gesagt, liegt es mit 95%-iger Wahrscheinlichkeit zwischen

21.880 Euro und 24.122 Euro. Monatlich verfügen die Steirer damit im Mittel über 1.918 Euro.

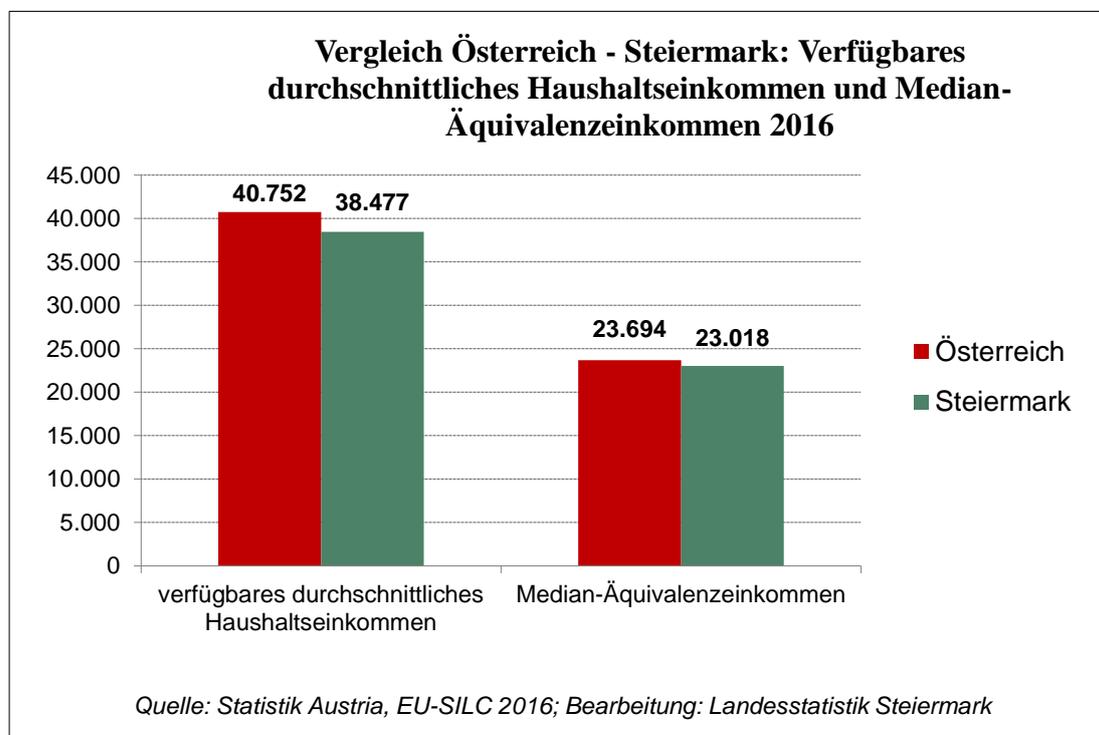
Der Österreichvergleich zeigt, dass auch das Äquivalenzeinkommen der Steirer unter dem Bundesdurchschnitt von 23.694 Euro liegt.

Überdurchschnittlich hohe Median-Nettoäquivalenzeinkommen verzeichnen das Burgenland mit 25.505 Euro, Niederösterreich (25.047 Euro) und Oberösterreich (24.234 Euro), auch Kärnten (24.165) liegt noch über dem Österreichwert. Alle anderen Bundesländer liegen unter dem österreichweiten Median-Äquivalenzeinkommen von 23.694, das geringste Median-Äquivalenzeinkommen weist Vorarlberg (22.033 Euro) auf. Allerdings ist aufgrund der kleinen Stichproben im Burgenland und Vorarlberg mit größerer Unsicherheit der Ergebnisse zu rechnen.

Grafik 1



Grafik 2

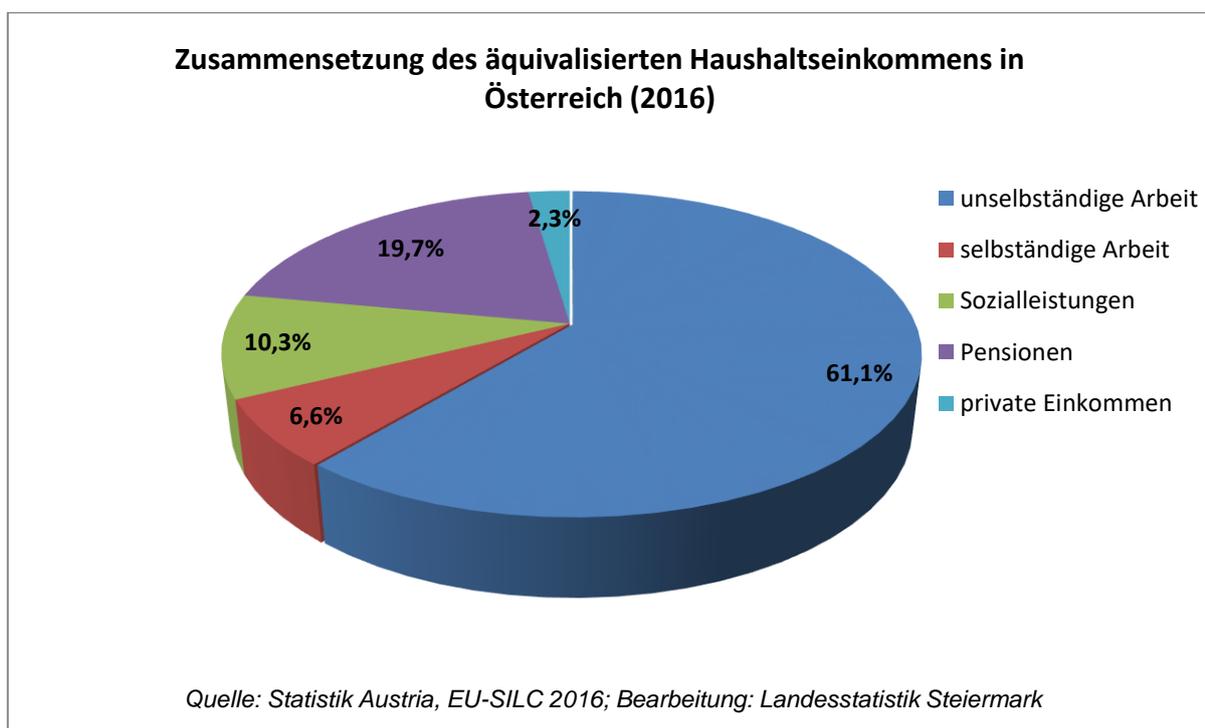


Die vorherige Grafik vergleicht das jährliche verfügbare Haushalts-Medianeinkommen und das Median-Äquivalenzeinkommen der Steiermark und Gesamtösterreichs. Wie bereits oben beschrieben, liegt die Steiermark in beiden Fällen unter dem Bundesdurchschnitt.

Betrachtet man die Zusammensetzung der Haupteinkommensquellen am Median-Äqui-

valenzeinkommen (österreichweit), so kommen 61,1% aus unselbständiger und 6,6% aus selbständiger Arbeit, 10,3% aus Sozialleistungen, 19,7% aus Pensionen und 2,3% aus privaten Einkommen. In der Steiermark und den anderen Bundesländern sind diese Werte mit geringen Schwankungen sehr ähnlich.

Grafik 3



4.3.2 Verteilung des Äquivalenzeinkommens in der Steiermark

Nachfolgende Tabellen zeigen die Verteilung des äquivalisierten Nettohaushaltseinkommens

in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen als auch nach Erwerbsstatus. Hierbei werden die Quartile¹¹ (Einkommensviertel) sowie das arithmetische Mittel angegeben.

¹¹ Werte, die die Verteilung in vier gleich große Teile teilen. 25% liegen unterhalb des ersten Quartils, das

zweite Quartil entspricht dem Median, 75% liegen unterhalb und 25% oberhalb des dritten Quartils.

Tabelle 6

Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen 2016 von Personen in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen (EU-SILC 2016)					
soziodemographisches Merkmal	Anzahl in 1.000	Jahresäquivalenzeinkommen			arithm. Mittel
		25% ...Personen verfügen über weniger als ...EUR	50%	75%	
Insgesamt	1.210	17.873	23.018	29.770	24.464
Männer (ab 20 Jahren)					
Zusammen	464	18.562	24.103	31.871	25.925
20 bis 39 Jahre	152	16.501	23.624	31.410	23.919
40 bis 64 Jahre	216	20.131	25.101	33.202	27.725
65 Jahre +	96	(17.901)	22.388	(29.770)	25.050
Frauen (ab 20 Jahren)					
Zusammen	497	17.177	23.053	29.800	24.364
20 bis 39 Jahre	140	16.347	22.376	29.541	22.700
40 bis 64 Jahre	225	18.809	24.437	33.901	26.387
65 Jahre +	131	(16.659)	21.424	(26.784)	22.666
Staatsangehörigkeit					
Österreich	1.088	18.518	23.873	30.534	25.549
darunter eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	16	(9.212)	15.680	(20.024)	18.069
Nicht-Österreich	121	(8.537)	14.422	(19.417)	14.739
davon EU/EFTA	74	(13.017)	18.446	(22.177)	18.416
davon sonstiges Ausland	47	(0)	5.965	(15.573)	8.974
höchster Bildungsabschluss (ab 16 Jahren)					
max. Pflichtschule	236	15.083	20.561	25.955	20.953
Lehre/mittlere Schule	528	18.562	23.624	29.341	24.848
Matura/Universität	259	19.021	28.322	38.122	29.022
Haushalte mit Pension					
Zusammen	217	17.091	21.718	28.571	23.948
Alleinlebend	65	(15.503)	19.344	(22.675)	20.205
Mehrpersonenhaushalte	153	18.242	23.902	31.939	25.532
Haushalte ohne Pension					
Zusammen	992	17.917	23.341	29.770	24.576
Alleinlebend	133	(13.632)	19.084	(27.262)	22.486
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	298	22.097	28.909	36.912	30.072
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	561	17.247	21.599	26.265	22.147
Haushalt mit					
männlichem Hauptverdiener	889	18.642	23.896	30.066	25.673
weiblicher Hauptverdienerin	321	14.200	19.659	28.430	21.112

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016

Das **mittlere Jahresäquivalenzeinkommen in der Steiermark liegt bei 23.018 Euro**, wobei das schwächste Einkommensviertel über maximal 17.873 Euro und das stärkste Einkommensviertel über mehr als 29.770 Euro verfügen.

Ein **überdurchschnittliches Median-Äquivalenzeinkommen beziehen sowohl Männer als auch Frauen im Alter von 40 bis 64 Jahren, Männer auch im Alter von 20 bis 39 Jahren, sowie Personen mit Lehre, mittle-**

rer Schule, Matura oder Universität, Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder, Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und österreichische Staatsangehörige.

Ein unterdurchschnittliches Median-Äquivalenzeinkommen beziehen ausländische Staatsangehörige (vor allem aus Nicht-EU/EFTA-Staaten), Männer und Frauen über 65 Jahren, Personen mit Pflichtschulabschluss, Haushalte mit Pension und Alleinlebende.

Ein Vergleich nach Geschlecht zeigt, dass Frauen in fast allen Einkommensquartilen und Altersklassen (Ausnahme Frauen im

Alter von 40 bis 64 Jahren) weniger verdienen als Männer. Dementsprechend verfügen Haushalte mit männlichem Hauptverdiener im Mittel über ein höheres Äquivalenzeinkommen als solche mit weiblicher Hauptverdienerin.

Österreicher verdienen mehr als Nicht-Österreicher, Haushalte mit Pension haben ein deutlich geringeres Äquivalenzeinkommen als solche ohne Pension. Das Jahresäquivalenzeinkommen von Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder ist deutlich höher als das von Mehrpersonenhaushalten mit Kindern und Alleinlebenden.

Tabelle 7

Vergleich des äquivalisierten Nettohaushaltseinkommens in der Steiermark nach EU-SILC 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2014 und 2016				
Jahr	Jahresäquivalenzeinkommen			arithm. Mittel
	25%	50%	75%	
	...Personen verfügen über weniger als ...EUR			
2004	12.604	16.548	20.736	17.630
2006	13.657	17.549	22.815	19.020
2008	13.971	18.805	24.490	20.308
2010	15.054	19.576	25.947	21.628
2012	16.446	21.564	29.068	23.923
2014	17.395	22.451	29.187	25.193
2016	17.873	23.018	29.770	24.464

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

Der Vergleich des mittleren Jahresäquivalenzeinkommens von EU-SILC 2016 mit EU-SILC 2004 (16.548 Euro) zeigt eine Steigerung um 39,1%, gegenüber EU-SILC 2006 (17.549 Euro) steigerte sich das durchschnittliche Haushaltseinkommen bis 2016 um 31,2% und beim Vergleich von 2008 (18.805 Euro) mit 2016 ist eine Zunahme von 22,4% zu beobachten, gegenüber 2010 (19.576 Euro)

erhöhte sich das mittlere Jahresäquivalenzeinkommen um 17,6% und zu 2012 (21.564 Euro) um 6,7%. Eine etwas geringere Erhöhung ist von 2014 (22.451 Euro) auf 2016 (23.018 Euro) mit 2,5% zu beobachten.

Eine Betrachtung des äquivalisierten Nettohaushaltseinkommens nach beruflicher Stellung zeigt, dass Personen mit mittlerer Tätigkeit/Meister sowie Personen mit höherer und

führender Tätigkeit das meiste Geld verdienen. Das Median-Jahresäquivalenzeinkommen von Nicht-Erwerbstätigen liegt mit

19.649 Euro klar unter dem steirischen Median-Äquivalenzeinkommen.

Tabelle 8

Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen von Personen in der Steiermark nach Erwerbsstatus (EU-SILC 2016)					
soziodemographisches Merkmal	Anzahl in 1.000	Jahresäquivalenzeinkommen			arithm. Mittel
		25%	50%	75%	
...Personen verfügen über weniger als ...EUR					
Insgesamt	1.210	17.873	23.018	29.770	24.464
Haupttätigkeit (2016, ab 16 Jahren)¹²					
Erwerbstätig	508	20.597	25.850	34.205	28.143
davon Vollzeit	386	20.850	26.486	34.587	28.841
davon Teilzeit	122	(19.417)	24.352	(32.022)	25.938
Pension	298	16.875	22.069	28.502	24.018
Arbeitslos	41	(14.288)	18.809	(21.188)	18.435
Haushalt	105	(11.811)	17.873	(24.961)	17.632
in Ausbildung	71	(12.464)	20.301	(28.430)	21.427
Berufliche Stellung (2016, 20-64Jahre)¹³					
nicht erwerbstätig	227	12.909	19.649	25.559	20.039
Hilfsarbeiter	105	(18.027)	22.376	(28.449)	24.028
Facharbeiter	111	(19.405)	24.979	(29.973)	25.566
Mittlere Tätigkeit, Meister	90	(21.665)	27.743	(35.256)	29.172
höhere/führende Tätigkeit	138	25.265	30.681	37.898	31.902
Selbständige	64	(19.659)	24.050	(33.901)	28.996
Erwerbsintensität des Haushaltes (2015, 18-59 Jahre, ohne Studierende)¹⁴					
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 Jahre ¹⁵	322	16.688	21.789	28.571	23.974
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	86	(1.404)	13.150	(16.866)	13.015
Mittlere Erwerbsintensität	435	17.917	21.480	25.987	22.728
Hohe Erwerbsintensität	367	22.891	27.743	34.780	29.622
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016					

¹² aktuell und nur Personen ab 16 Jahren

¹³ nur Personen 20-64 Jahre

¹⁴ Erwerbsintensität des Haushaltes (nur Personen bis 59 Jahre): Anteil der Erwerbsmonate aller Personen im Erwerbsalter an der maximal möglichen Erwerbszeit im Haushalt im Referenzjahr. Teilzeiterwerbstätigkeit wird entsprechend dem aktuellen Stundenausmaß anteilmäßig berücksichtigt. Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität: $\leq 20\%$; mittlere Erwerbsintensität: $>20\%$ und $<85\%$; hohe Erwerbsintensität: $\geq 85\%$.

¹⁵ Alle Personen über 59 Jahre oder Personen in HH ohne Person im Erwerbsalter (hier: 18-59 Jahre, ohne Studierende)

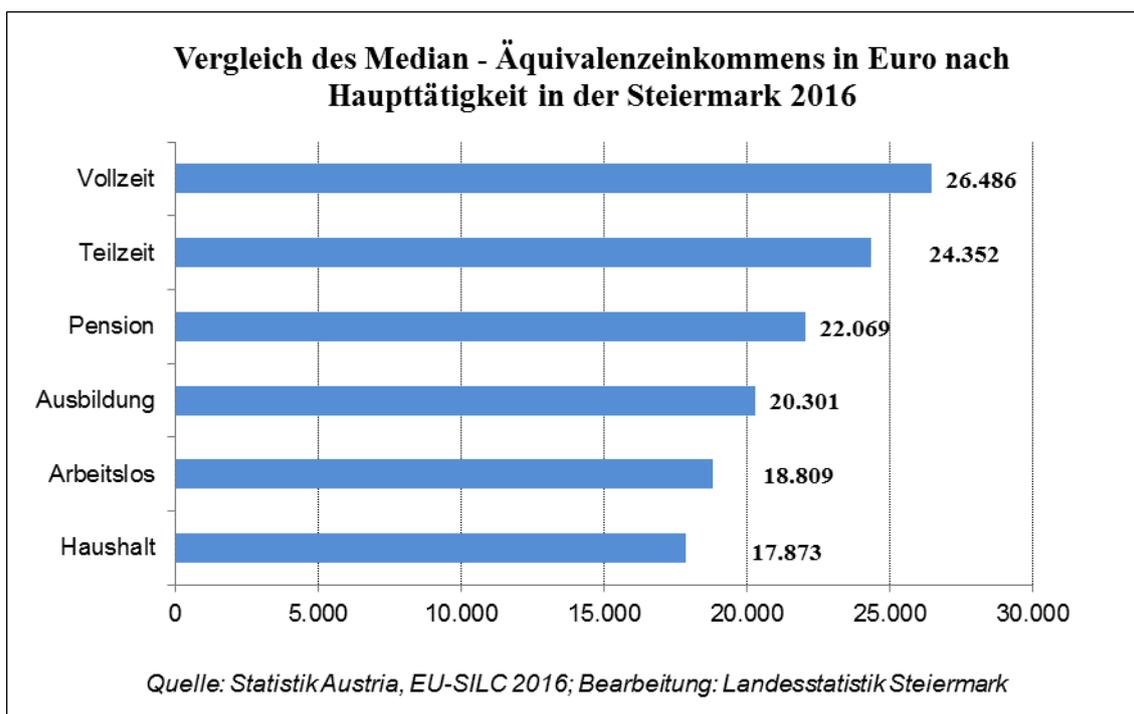
Großen Einfluss auf das Jahresäquivalenzeinkommen hat auch die Erwerbsbeteiligung eines Haushaltes. So beziehen Haushalte mit voller Erwerbsbeteiligung ein um über 14.000 Euro höheres Median-Äquivalenzeinkommen als solche mit (nahezu) keiner Erwerbstätigkeit.

Wie die nachfolgende Grafik 4 zeigt, beziehen Vollzeit-Erwerbstätige mit 26.486 Euro das höchste Median-Äquivalenzeinkommen nach Haupttätigkeit. Mit einem um rund 2.100 Euro geringeren mittleren Äquivalenzeinkommen folgen Teilzeit-Erwerbstätige (24.352) und anschließend Pensionisten (22.069) sowie Personen in Ausbildung (20.301). Im Haushalt beschäftigte Personen verfügen im Mittel über

ein Jahresäquivalenzeinkommen von 17.873 Euro. Ebenfalls gering ist das mittlere Äquivalenzeinkommen von Arbeitslosen mit 18.809 Euro bzw. Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbstätigkeit mit 13.150 Euro.

Bei der Erwerbsintensität des Haushalts werden nur Personen in Haushalten mit mindestens einer Person im Erwerbsalter berücksichtigt. Keine Erwerbstätigkeit ist definiert, wenn keine Erwerbsmonate gezählt werden und volle Erwerbstätigkeit ist, wenn zumindest 85% der maximalen Erwerbsmonate erreicht wurden. Daher ist bei Auswertungen nach dem Erwerbsstatus die Summe der Personen geringer als die Gesamtsumme der Bevölkerung in der Steiermark.

Grafik 4



4.3.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend zeigt sich, dass laut EU-SILC 2016 sowohl das verfügbare Haushalts-

einkommen als auch das Äquivalenzeinkommen in der Steiermark unter dem Schnitt von Gesamtösterreich liegen (Median-Äquivalenzeinkommen pro Jahr: 23.018 Euro in der Steiermark und 23.694 Euro in Österreich). **Im**

Mittel haben Männer höhere Einkommen als Frauen, österreichische Staatsangehörige höhere Einkommen als Nicht-Österreicher, Haushalte ohne Pension höhere Einkommen als Haushalte mit Pension und Haushalte ohne Kinder höhere Einkommen als Haushalte mit Kindern. Ebenso ist ein positiver Zusammenhang von höherer Bildung und steigenden Einkommen zu erkennen. **Bezüglich der Haupttätigkeit haben die Vollzeit-Erwerbstätigen das höchste Median-Äquivalenzeinkommen.** Dieses steigt mit höherer beruflicher Stellung.

4.4 Armutsgefährdung

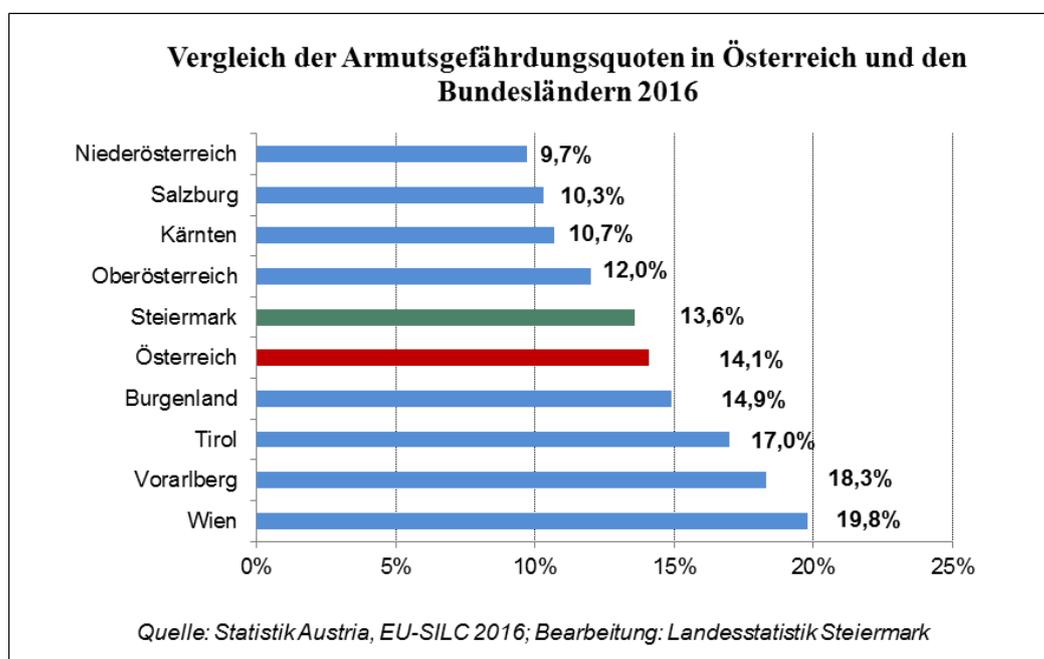
Armutsgefährdung wird gemäß EU-SILC über niedriges Einkommen definiert. Personen mit

weniger als 60% des Median-Äquivalenzeinkommens werden als armutsgefährdet bezeichnet. Zur Darlegung der diesbezüglichen Situation in der Steiermark werden nachfolgend Daten zur Armutsgefährdung in der Steiermark mit österreichweiten Daten verglichen. Anschließend werden armutsgefährdete Personengruppen näher untersucht.

4.4.1 Armutsgefährdung in Österreich und der Steiermark

Nach EU-SILC 2016 waren **13,6%**¹⁶ der steirischen Bevölkerung, also **165.000 Steirer, armutsgefährdet.** Mit 95%-iger Sicherheit liegt die steirische Armutsgefährdungsquote 2016 zwischen 9,9% und 17,4% (dies entspricht 120.000 bis 210.000 Personen).

Grafik 5



¹⁶ In der Folge wird die gerundete Zahl von 14% Armutsgefährdung ausgewiesen, um nicht einen falschen Eindruck von der Genauigkeit zu vermitteln.

Die **Armutsgefährdungsquote der Steiermark**¹⁷ (13,6%) ist damit um **0,5 Prozentpunkte (PP) niedriger als jene von Österreich** (14,1%). Niederösterreich (9,7%), Salzburg (10,3%), Kärnten (10,7%) und Oberösterreich (12,0%) haben niedrigere Armutsgefährdungsquoten als die Steiermark. Höhere Armutsgefährdungsquoten haben das

Burgenland (14,9%, aufgrund der geringen Stichprobe sehr unsicherer Wert), Tirol (17,0%), Vorarlberg (18,3%, aufgrund der geringen Stichprobe sehr unsicherer Wert) und Wien (19,8%).

Tabelle 9

Vergleich der Armutsgefährdungsquote in der Steiermark nach EU-SILC 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2014 und 2016						
Jahr	Armutsgefährdungsquote		Konfidenzintervall 95%			
	in %	in 1.000	untere Grenze		obere Grenze	
			in %	in 1.000	in %	in 1.000
2004	12,5	150	9,8	118	15,2	182
2006	11,6	136	9,3	109	14,0	163
2008	11,9	142	9,1	109	14,6	175
2010	13,6	160	10,6	123	16,7	196
2012	13,7	156	11,0	126	16,3	186
2014	12,9	156	9,8	117	16,0	194
2016	13,6	165	9,9	120	17,4	210

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

Im Vergleich zu EU-SILC 2004 (12,5%) bedeuten die 13,6% im Jahr 2016 eine Steigerung der Armutsgefährdungsquote um 1,1 Prozentpunkte (PP), gegenüber EU-SILC 2006 (11,6%) ergibt sich eine Erhöhung um 2,0 Prozentpunkte, verglichen mit EU-SILC 2008 (11,9%) eine Zunahme von 1,7 PP und verglichen mit 2010 (13,6%) ist der Wert 2016 exakt gleich. Gegenüber 2012 (13,7%) gab es 2016 sogar eine Abnahme um 0,1 PP, verglichen mit

2014 (12,9%) kam es wieder zu einer Zunahme um 0,7 PP.

Bei Betrachtung der 95%-Konfidenzintervalle der Armutsgefährdungsquote erkennt man, dass sich diese Intervalle überschneiden und daher die Unterschiede auf Grund der Zufallsschwankungen nicht signifikant und daher nicht interpretierbar sind.

¹⁷ Die EU-SILC 2016 – Sonderauswertung Steiermark verwendet aus Konsistenzgründen die österreichische Armutsgefährdungsschwelle (14.216 Euro) anstelle der steirischen (13.811 Euro) zur Berechnung der steirischen Armutsgefährdungsquote. Da das steirische Einkommensniveau nur geringfügig von dem

Gesamtösterreichs abweicht, ist dies problemlos möglich. Die steirische Armutsgefährdungsquote beträgt daher mit Österreich-Schwelle 13,6% anstatt 12,7% mit Steiermark-Schwelle.

4.4.2 Profil armutsgefährdeter Personen

Die Betrachtung soziodemographischer Merkmale zeigt, welche Bevölkerungsgruppen in der Steiermark besonders armutsgefährdet sind.

Wie aus nachfolgender Tabelle ersichtlich wird, sind **Nicht-Österreicher** mit einer **Armutsgefährdungsquote von 48%** am meisten armutsgefährdet. Im Vergleich zu Österreichern (10%) ist die Armutsgefährdung von Nicht-Österreichern somit fast fünfmal so hoch.

Nach diesen Personengruppen sind die am stärksten von Armut gefährdeten Gruppen **Bewohner von Gemeindewohnungen** (41%) sowie **Bewohner von mietfreien Wohnungen/Häusern** (40%). In Haushalten mit Pension beträgt die Armutsgefährdungsquote von Alleinlebenden 20%. 30% beträgt die Armutsgefährdungsquote von Personen, die in sonstiger Haupt- bzw. Untermiete wohnen und 20% der Personen, die alleinlebend in Haushalten ohne Pension leben, sind armutsgefährdet. Im Gegensatz dazu finden sich die geringsten Armutsgefährdungsquoten bei Personen mit Hauseigentum und Wohnungseigentum (6% bzw. 4%).

Auffallend gering ist auch die Armutsgefährdungsquote von Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder (5%). Mehrpersonenhaushalte mit Kindern haben im Vergleich dazu eine deutlich höhere Armutsgefährdungsquote mit 15%. Auch die **Ein-Eltern-Haushalte** (30%) und **Mehrpersonenhaushalte mit mindestens 3 Kindern** (25%) sind laut EU-SILC ös-

terreichweit besonders stark von Armut gefährdet. Aufgrund der zu geringen Stichprobe kann man hier keine Quoten für die Steiermark berechnen, es kann aber davon ausgegangen werden, dass diese ähnlich den Österreichquoten sind. Bei einigen Werten in der folgenden Tabelle (eingeklammerte Wert) können aufgrund der Stichprobe keine wirklichen aussagekräftigen Schlüsse gezogen werden.

Ein Vergleich der **Armutsgefährdungsquote zwischen Männern und Frauen zeigt**, dass letztere in den **meisten Altersgruppen eine höhere Armutsgefährdung aufweisen** (Ausnahme: Frauen haben geringere Quote bei den bis 20- bis 39-Jährigen). Besonders armutsgefährdet sind dabei Frauen von 20 bis 39 Jahren mit 16%. Bei den Männern findet sich die höchste Armutsgefährdungsquote ebenfalls bei 20- bis 39-Jährigen (18%). Dieser Geschlechterunterschied findet sich im Vergleich von Haushalten mit männlichem Hauptverdiener bzw. weiblicher Hauptverdienerin wieder. Erstere weisen eine Armutsgefährdungsquote von 9% auf, wohingegen diese bei Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin mit 26% fast dreimal so hoch ist.

Auch die hohe Bedeutung von Bildung für die Armutsgefährdung geht aus den vorliegenden Daten hervor. Während **Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss** eine Armutsgefährdungsquote von 19% aufweisen, ist diese bei Personen mit Lehre bzw. mittlerer Schule und bei Personen mit Matura bzw. Universität mit jeweils 10% bzw. 15% deutlich geringer.

Tabelle 10

Armutsgefährdung in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen 2016								
soziodemographisches Merkmal	Anzahl in 1.000	nicht armutsgefährdet			armutsgefährdet			Lücke in %
		in 1.000	Anteil in %	Quote in %	in 1.000	Anteil in %	Quote in %	
Insgesamt	1.210	1.045	100	86	165	100	14	21
Männer								
Zusammen	608	531	100	87	78	100	13	20
bis 19 Jahre	144	124	23	86	20	26	14	18
20 bis 39 Jahre	152	124	23	82	28	36	18	39
40 bis 64 Jahre	216	198	37	92	18	23	8	18
65 Jahre +	96	84	16	87	(12)	(16)	(13)	(12)
Frauen								
Zusammen	601	514	100	86	87	100	14	21
bis 19 Jahre	105	88	17	85	(16)	(18)	(15)	(32)
20 bis 39 Jahre	140	117	23	84	23	26	16	35
40 bis 64 Jahre	225	196	38	87	29	34	13	21
65 Jahre +	131	112	22	86	19	21	14	11
Staatsangehörigkeit								
Österreich	1.088	982	94	90	107	65	10	18
Nicht-Österreich	121	63	6	52	58	35	48	50
davon EU/EFTA	74	47	5	63	27	16	37	13
davon sonstiges Ausland	(47)	(16)	(2)	(34)	(31)	(19)	(66)	(100)
höchster Bildungsabschluss (ab 16 Jahren)								
max. Pflichtschule	236	191	22	81	44	33	19	20
Lehre/mittlere Schule	528	476	54	90	52	38	10	17
Matura/Universität	259	219	25	85	40	29	15	36
Haushalte mit Pension								
Zusammen	217	188	100	86	30	100	14	16
Alleinlebend	65	52	28	80	13	43	20	19
Mehrpersonenhaushalte	153	136	72	89	17	57	11	11
Haushalte ohne Pension								
Zusammen	992	857	100	86	135	100	14	23
Alleinlebend	133	98	11	74	35	26	26	37
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	298	284	33	95	14	10	5	19
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	561	474	55	85	86	64	15	32
Haushalt mit								
männlichem Hauptverdiener	889	806	77	91	83	50	9	16
weiblicher Hauptverdienerin	321	239	23	74	82	50	26	35
Rechtsverhältnis an der Wohnung								
Hauseigentum	657	617	59	94	40	24	6	17
Wohnungseigentum	99	95	9	96	(4)	(2)	(4)	(39)
Gemeindewohnung	41	24	2	59	17	10	41	35
Genossenschaft	142	127	12	90	15	9	10	12
sonst. Haupt-/Untermiete	185	130	12	70	55	33	30	19
mietfreie Wohnung/Haus	86	51	5	60	35	21	40	99
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016								

Von soziodemographischen Merkmalen abgesehen, ist auch der **Erwerbsstatus** einer Person bedeutend für deren Armutsgefährdung, wie aus der folgenden Tabelle ersichtlich wird.

Die **höchste Armutsgefährdung** mit 35% betrifft Personen, deren Haupttätigkeit im Haushalt ist. In Zusammenhang damit steht auch die **hohe Armutsgefährdungsquote von Arbeitslosen** (25%). Ebenso sind Personen, deren Haupteinkommen Sozialleistungen sind,

zu 30% und Personen in Ausbildung zu 29% armutsgefährdet.

Erwerbstätigkeit verringert augenscheinlich das Armutsrisiko, da von den Vollzeit-Erwerbstätigen nur 6% und von den Teilzeit-Beschäftigten ebenfalls 6% armutsgefährdet sind. Im Vergleich dazu ist die **Armutsgefährdungsquote der Nicht-Erwerbstätigen** mit 28% beachtlich höher.

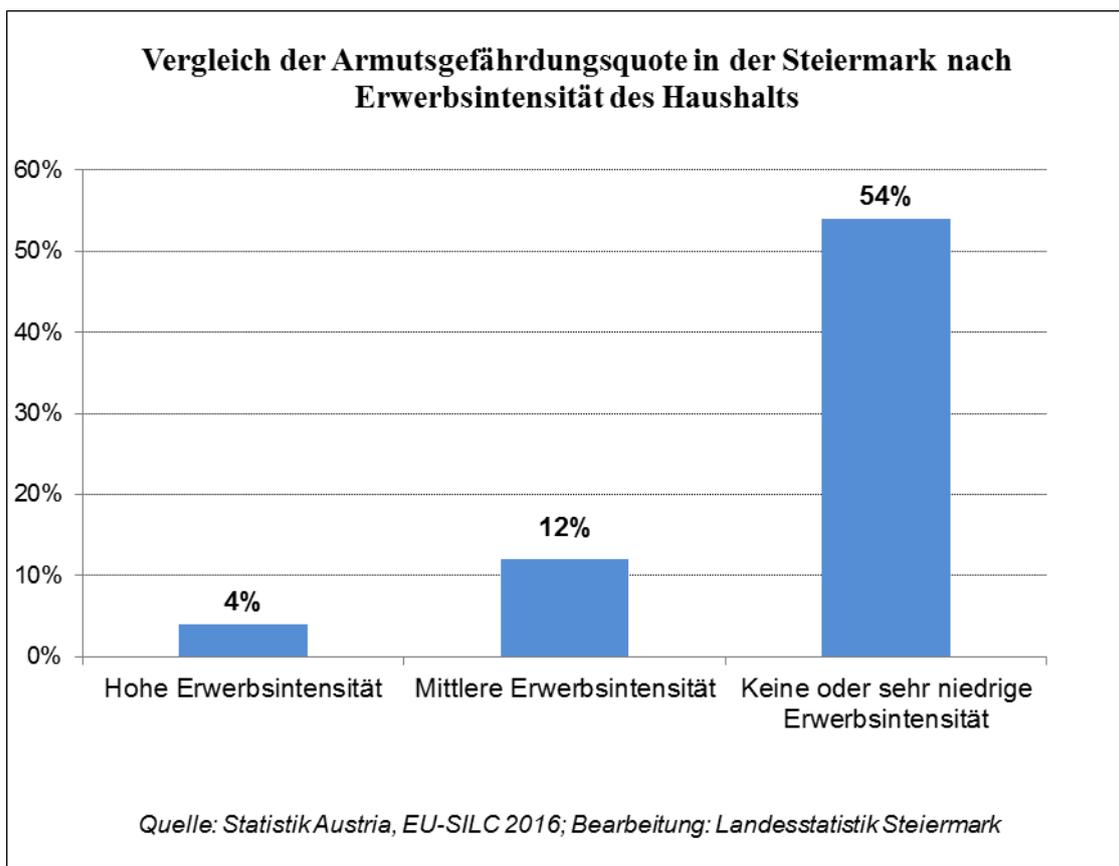
Tabelle 11

Armutsgefährdung in der Steiermark nach Erwerbsstatus 2016								
soziodemographisches Merkmal	Anzahl in 1.000	nicht armutsgefährdet			armutsgefährdet			Lücke in %
		in 1.000	Anteil in %	Quote in %	in 1.000	Anteil in %	Quote in %	
Insgesamt	1.210	1.045	100	86	165	100	14	21
Haupttätigkeit (2016, ab 16 Jahren)								
Erwerbstätig	508	478	46	94	30	18	6	13
davon Vollzeit	386	364	35	94	22	13	6	12
davon Teilzeit	122	114	11	94	(8)	(5)	(6)	(32)
Pension	298	258	25	87	39	24	13	18
Arbeitslos	41	31	3	75	(10)	(6)	(25)	(32)
Haushalt	105	69	7	65	36	22	35	55
in Ausbildung	71	50	5	71	21	13	29	34
Berufliche Stellung (2016, 20-64 Jahre)								
nicht erwerbstätig	227	162	16	72	64	39	28	33
Hilfsarbeiter	105	92	9	88	(13)	(8)	(12)	(23)
Facharbeiter	111	104	10	94	(7)	(4)	(6)	(18)
Mittlere Tätigkeit, Meister	90	87	8	97	(3)	(2)	(3)	(17)
höhere/führende Tätigkeit	138	133	13	97	(4)	(3)	(3)	(36)
Selbständige	64	57	5	89	(7)	(4)	(11)	(12)
Erwerbsintensität des Haushaltes (2015, 18-59 Jahre, ohne Studierende)								
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 Jahre	322	271	26	84	51	31	16	19
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	86	39	4	46	47	28	54	61
Mittlere Erwerbsintensität	435	383	37	88	52	31	12	18
Hohe Erwerbsintensität	367	351	34	96	16	10	4	12
Haupteinkommensquelle (2015)								
unselbständige Arbeit	713	662	63	93	50	31	7	13
selbständige Arbeit	98	82	8	84	16	10	16	13
Sozialleistungen	129	90	9	70	38	23	30	21
Pensionen	229	200	19	87	30	18	13	16
private Einkommen	(42)	(11)	(1)	(26)	(31)	(19)	(74)	(100)
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016								

Auffallend sind die beachtlichen Unterschiede in der Armutsgefährdung in Abhängigkeit von der **Erwerbsbeteiligung** eines Haushaltes. Mit einer Armutsgefährdungsquote von 4% haben Haushalte mit hoher Erwerbsintensität (>=85%) ein sehr geringes Armutsrisiko. Die nachstehende Grafik veranschaulicht zudem,

dass mit abnehmender Erwerbsbeteiligung eines Haushaltes dessen Armutsgefährdung stark zunimmt. So steigt die Armutsgefährdungsquote bei Haushalten mit mittlerer Erwerbsintensität auf 12% und weiter auf **54% bei Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität.**

Grafik 6



Betrachtet man die berufliche Stellung, so sind Personen mit mittlerer Tätigkeit und Meister (3%), Personen mit höherer/führender Tätigkeit (3%) und Facharbeiter (6%) am geringsten von Armut gefährdet. Höher ist die Armutsgefährdungsquote bei Selbstständigen (11%) und Hilfsarbeitern (12%).

Bei **Selbstständigen**¹⁸ könnte diese höhere Gefährdung mit der noch immer hohen Anzahl an Landwirten zusammenhängen, die als Selbstständige eingestuft werden und besonders häufig armutsgefährdet sind. Bei Landwirten ist die Quote auch deshalb so hoch, da diese zum Teil auch Selbstversorger sind und

¹⁸ vgl. Statistik Austria, 2009

zum größten Teil Immobilien besitzen und dafür keine Miete zahlen müssen und dies bei den Einkommen nicht berücksichtigt wird. Das Einkommen von Selbständigen¹⁹ ist generell ungleicher verteilt als das der Unselbständigen. Ein Grund dafür ist, dass alle nicht unselbständigen Erwerbstätigkeiten wie Personen mit kurzfristigen Werkverträgen, freie Dienstnehmer, Freiberufler, Landwirte und Gewerbetreibende zusammengefasst sind.

Dies veranschaulicht die positive Auswirkung von Erwerbstätigkeit bei der Reduzierung des Armutrisikos. Nicht zu vergessen ist dennoch, dass es auch unter den Erwerbstätigen armutsgefährdete Personen gibt, die als „**working poor**“ bezeichnet werden.

Also auch wenn Erwerbstätigkeit das Armutrisiko verringert, gibt es Erwerbstätige,

die in Haushalten ohne genügendes Einkommen leben. Der aus Amerika stammende Begriff „working poor“ bezeichnet dieses schon seit Jahren verstärkt auftretende Phänomen, das aus schlechten, gering bezahlten Jobs und mangelnder Erwerbsbeteiligung resultiert. In EU-SILC gelten jene Personen als „working poor“, die zwischen 18 und 64 Jahre alt sind, im Jahr 2015 zumindest sechs Monate Vollzeit- oder Teilzeit erwerbstätig waren und deren Haushaltseinkommen (als Summe aller Erwerbs- und sonstiger Einkommen bezogen auf Haushaltsgröße und Altersstruktur – das heißt äquivalisiert) unter der Armutgefährdungsschwelle liegen. Personen, die im Jahr 2015 länger als sechs Monate arbeitslos waren, werden nicht berücksichtigt.²⁰

Tabelle 12

Armutgefährdung und Erwerbstätigkeit von Personen im Erwerbsalter in der Steiermark			
in 1.000 (in %)	nicht erwerbstätig	erwerbstätig	Gesamt
nicht armutsgefährdet	182 (71,1%)	478 (94,3%)	660 (86,5%)
armutsgefährdet	74 (28,9%)	29 (5,7%)	103 (13,5%)
Gesamt	257 (100%)	507 (100%)	763 (100%)
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016			

Laut dieser Definition sind in der Steiermark **29.000** der 507.000 Personen im erwerbsfähigen Alter armutsgefährdet, das entspricht einer

Armutgefährdungsquote von 5,7% bei den Erwerbstätigen. In Österreich liegt der Anteil

¹⁹ Selbständigeneinkommen sind in der Erfassung besonders problematisch; Untererfassungen sowie etwaige Verluste können die Abbildung des tatsächlichen Lebensstandards erschweren.

²⁰ Diese Definition unterscheidet sich von jener in der Berichterstattung der Sonderauswertung für EU-

SILC 2010 sowohl durch die Mindestbeschäftigungsdauer im Referenzjahr als auch durch die Altersgrenzen. War es bislang mind. ein Monat in Erwerbstätigkeit sind es in der aktuellen Definition sechs Monate, wurden bisher Personen ab 20 Jahren erfasst, sind es jetzt jene ab 18 Jahren.

der „working poor“ mit 8,0% etwas höher. Allerdings ist der Wert für die Steiermark aufgrund der geringen Fallzahlen mit einer relativ großen Ungenauigkeit behaftet.

Insgesamt sind in der Steiermark 507.000 erwerbsfähige Personen (zwischen 18 und 64 Jahren) Voll- oder Teilzeit erwerbstätig und 257.000 Personen im Erwerbsalter sind nicht erwerbstätig. Von den Erwerbstätigen sind 5,7% armutsgefährdet und bei den Nicht-Erwerbstätigen sind es 28,9% – also mehr als jeder Vierte.

Armutsgefährdung trotz Erwerbstätigkeit entsteht aufgrund niedrigen Erwerbseinkommens in Zusammenhang mit der Größe und Konstellation des Haushaltes, der Anzahl der Verdienere im Haushalt und der Zusammensetzung des gesamten Haushaltseinkommens.

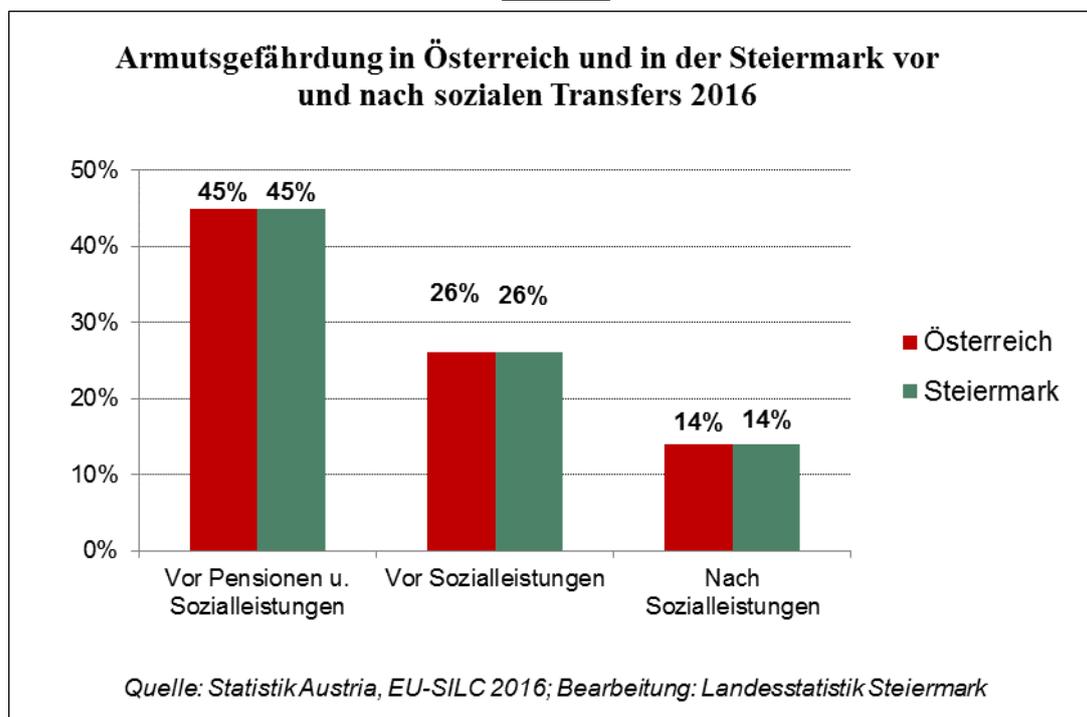
Die Betrachtung der Haupteinkommensquelle eines Haushaltes bestätigt ebenfalls den Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und

Armutsgefährdung, abgesehen von den „working poor“. Stammen die Haupteinkommen aus unselbstständiger Arbeit, beträgt die Armutsgefährdungsquote nur 7%, wohingegen das Armutsrisiko bei hauptsächlichem Bezug von Sozialleistungen auf 30% ansteigt.

Nachfolgende Grafik zeigt die **armutsreduzierende Wirkung des österreichischen Sozialschutzes**.

Deutlich zeigt sich, dass **ohne das System des Sozialschutzes 45% der steirischen Bevölkerung armutsgefährdet wären**. Hochgerechnet auf eine (hier verwendete) Bevölkerung von 1.210.000 Steirern wären somit rund 546.000 Personen in der Steiermark armutsgefährdet. Auch in Gesamtösterreich wären ohne Sozialschutz 45% der Bevölkerung bzw. 3.849.000 Personen armutsgefährdet.

Grafik 7



Nach Pensionszahlungen wären in der Steiermark und in Österreich noch immer 26% der Bevölkerung armutsgefährdet. Erst nach den Sozialleistungen sinkt sowohl in der Steiermark als auch in Österreich insgesamt die Armutsgefährdungsquote auf jeweils 14%. Ausgehend von der steirischen Bevölkerungszahl 2016 wären etwa 316.000 Personen nach Auszahlung der Pensionen und 165.000 Personen nach Zahlung der Sozialleistungen in der Steiermark armutsgefährdet.

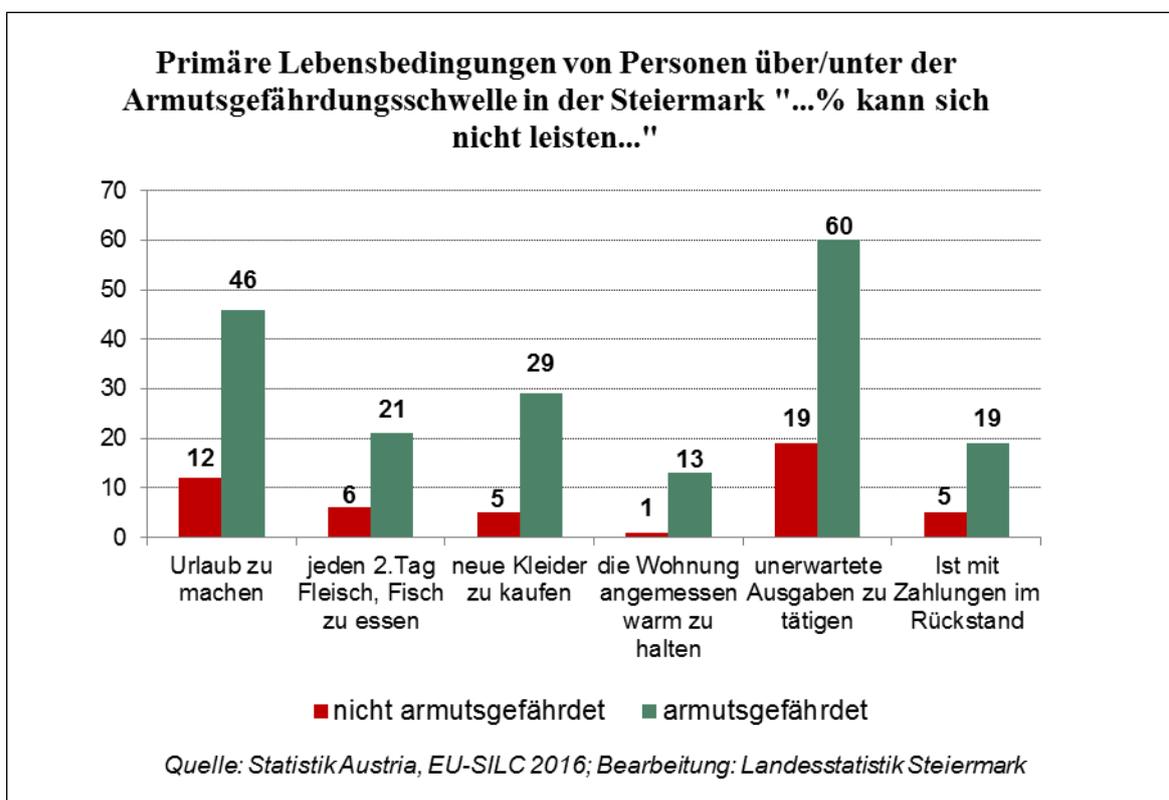
Für das Jahr 2016 sind hier die Armutsgefährdungsquoten der Steiermark und Österreich sogar völlig ident.

4.4.3 Lebensbedingungen armutsgefährdeter Personen

Zur Veranschaulichung der Folgen von Armutsgefährdung wird abschließend ein kurzer Einblick in die Lebensbedingungen von Armutsgefährdeten bzw. Nicht-Armutsgefährdeten gegeben. Dabei geht es um die Teilhabe an primären wie sekundären Lebensbedingungen, die Gesundheitssituation und die Wohnbedingungen der Bevölkerung.

Die nachfolgende Abbildung zeigt sehr deutlich die unterschiedlichen Lebensbedingungen von armutsgefährdeten und nicht-armutsgefährdeten Personen. Alleine bei den hier betrachteten **primären Lebensbedingungen** ist die Anzahl derer, die sich diese Güter nicht leisten können, unter den Armutsgefährdeten weit mehr als doppelt so hoch wie unter den Nicht-Armutsgefährdeten.

Grafik 8

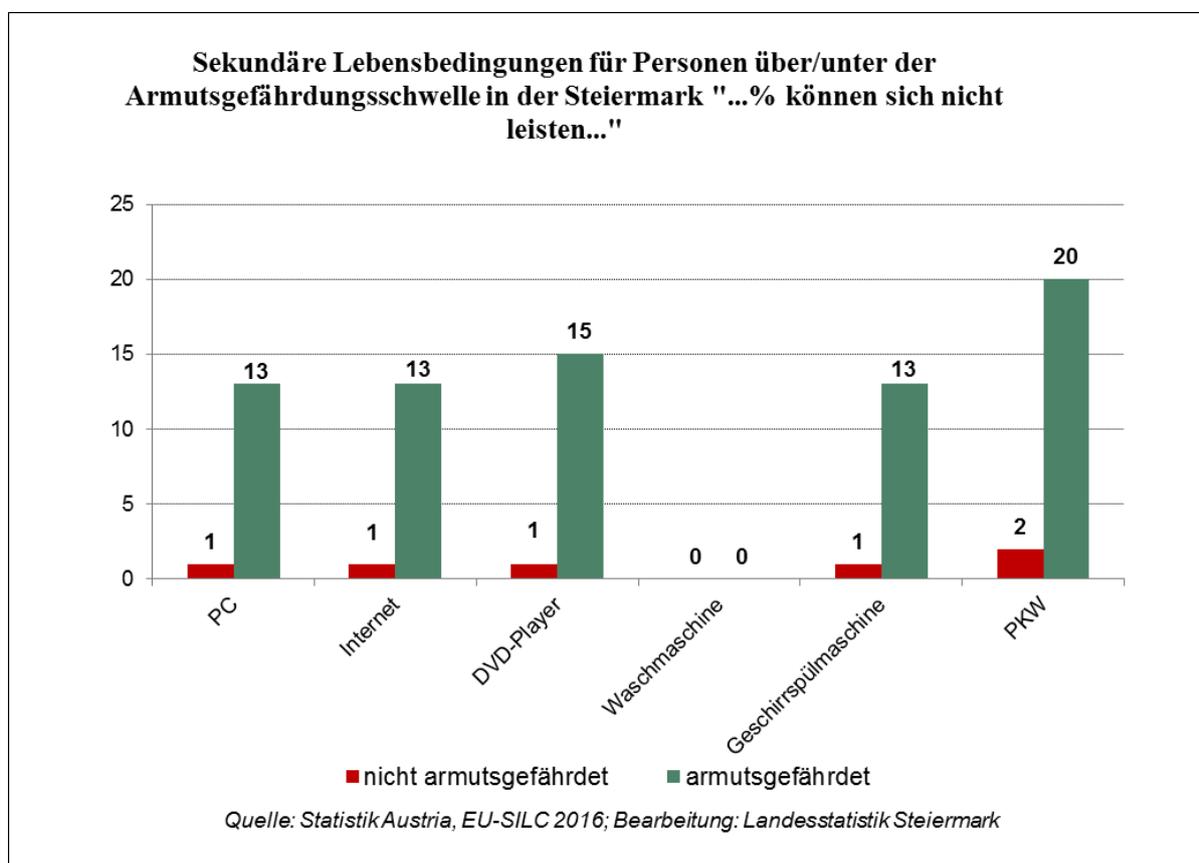


Die größten Schwierigkeiten bereiten „Urlaub machen“ und „unerwartete Ausgaben tätigen“, was sich 46% bzw. 60% der armutsgefährdeten Personen nicht leisten können (bei nicht-armutsgefährdeten Personen: 12% bzw. 19%). Weiters können es sich 21% nicht leisten „jeden 2. Tag Fleisch/Fisch zu essen“, 19% sind mit „Zahlungen im Rückstand“ und sogar 29% können es sich nicht leisten „neue Kleider zu kaufen“, während es nur 5% bis 6% der Nicht-Armutsgefährdeten so ergeht. 1% der Nicht-Armutsgefährdeten können es sich nicht leisten „die Wohnung angemessen warm zu halten“, wohingegen dies auf 13% der Armutsgefährdeten zutrifft.

Auch eine Betrachtung der **sekundären Lebensbedingungen** zeigt die Benachteiligungen der armutsgefährdeten Bevölkerung in dieser Hinsicht.

Von den hier ausgewählten sekundären Lebensgütern ist der PKW das Gut, das sich der größte Anteil Armutsgefährdeter (20%) nicht leisten kann. Im Gegensatz können sich nur 2% der Nicht-Armutsgefährdeten keinen PKW leisten. Danach folgen die DVD-Player (15%), Geschirrspülmaschine (13%), das Internet (13%) und der PC (13%), die für einen etwas niedrigeren Anteil der Armutsgefährdeten nicht leistbar sind. Auch hier ist der Anteil unter den Nicht-Armutsgefährdeten beträchtlich geringer mit jeweils 1%. Eine Waschmaschine können sich dagegen alle leisten.

Grafik 9



Natürlich gilt es bei der Betrachtung von fehlenden bzw. vorhandenen Konsumgütern zu bedenken, dass deren Vorkommen von spezifischen Konsumgewohnheiten abhängt und keinen direkten Rückschluss auf die finanzielle Situation erlaubt. So ist es durchaus einsichtig, dass Güter moderner Technik, wie ein PC, Internetanschluss oder ein DVD-Player, seltener in Haushalten von über 65-Jährigen zu finden sind. Später wird dieser Differenzierung noch nähere Bedeutung geschenkt, wenn auf das finanziell bedingte Fehlen bestimmter Güter eingegangen wird.

Weiters beeinflusst auch das **Rechtsverhältnis an der Wohnung** die Lebensbedingungen von Menschen, da dieses unmittelbar den Kostenaufwand für das Wohnen mitbestimmt. Nicht-Armutgefährdete stehen im Vergleich zu Armutgefährdeten viel öfter in einem Eigentumsverhältnis zu ihren Wohngegebenheiten.

So besitzen 59% der nicht-armutsgefährdeten Bevölkerung ein Haus, während dies nur auf 24% der armutsgefährdeten Personen zutrifft.

Beim Wohnungseigentum ist es ähnlich, so besitzen Nicht-Armutgefährdete zu 9% eine Wohnung, Armutgefährdete dagegen nur zu 2%. Die Armutgefährdeten leben aber zu höheren Anteilen in Gemeindewohnungen (10%), Genossenschaftswohnungen (9%), zu sonstiger Haupt-/Untermiete (33%) und in mietfreien Wohnungen/Häusern (21%). Verglichen mit urbaneren Gebieten ist der Anteil der Hauseigentümer in der Steiermark sehr hoch. 54% der Steirer besitzen ein Haus, wohingegen es nur 8% in Wien und 46% in Gesamtösterreich sind.

Ebenso hat der armutsgefährdete Teil der Bevölkerung häufiger mit **Wohnproblemen** zu kämpfen. Die Probleme mit „Kriminalität und Vandalismus“ (8% bzw. 5%), „Luft- und Umweltverschmutzung“ (jeweils 14%) und „dunkle Räume“ (3% bzw. 10%) halten sich bei den Nicht-Armutgefährdeten und Armutgefährdeten in etwa die Waage, während die Wohnprobleme „Feuchtigkeit und Schimmel“ (+11 PP), und „Überbelag“ (+20 PP) etwas häufiger bei Armutgefährdeten vorhanden sind.

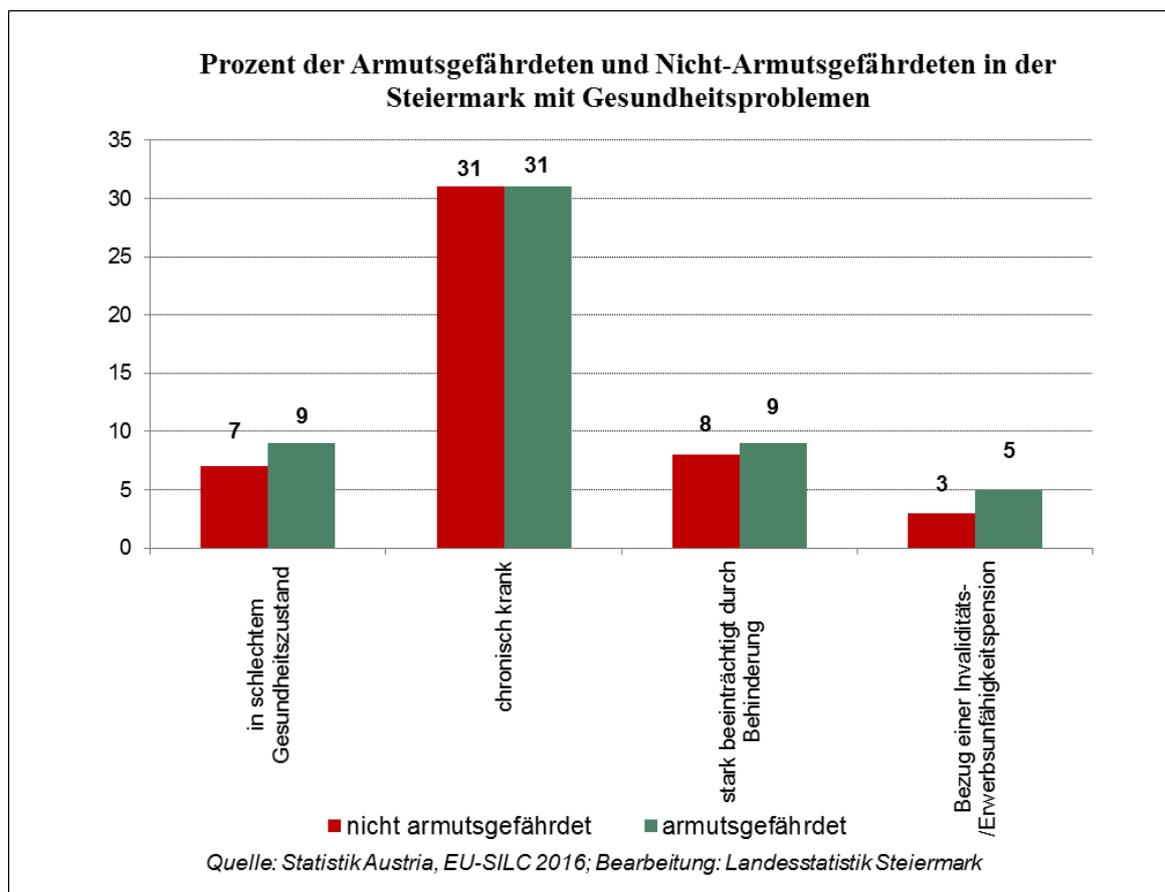
Erheblich mehr sind die Armutgefährdeten auch von „Lärm“ betroffen. So müssen 27% der Armutgefährdeten (im Gegensatz zu 18% bei den Nicht-Armutgefährdeten) „Lärm“ in Kauf nehmen.

Gesundheitsprobleme sind ein weiterer Indikator zur Messung der Lebensbedingungen. Wie bereits an früherer Stelle erwähnt, ist nicht ganz klar, in welchem Zusammenhang Gesundheitszustand und Armut stehen.

Dennoch geht aus den Daten eindeutig hervor, dass 9% der Armutgefährdeten doch deutlich mehr als Nicht-Armutgefährdete sich als „in schlechtem Gesundheitszustand“ befindlich beschreiben.

Mit 31% „chronisch Kranken“ unter den Armutgefährdeten ist dieser gleich als unter den Nicht-Armutgefährdeten. 9% der armutsgefährdeten Bevölkerung im Vergleich zu 8% der nicht-armutsgefährdeten Personen sind stark durch eine Behinderung beeinträchtigt und 5% im Gegensatz zu 3% beziehen eine Invaliditäts- bzw. Erwerbsunfähigkeitspension.

Grafik 10



4.4.4 Zusammenfassung

Die Armutsgefährdungsquote ist laut EU-SILC 2016 in der Steiermark mit 13,6% um 0,5 Prozentpunkte niedriger als in Österreich (14,1%).

Am stärksten von Armut gefährdet sind Nicht-Österreicher, Alleinlebende (in Haushalten mit oder ohne Pension), Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss, Frauen über 65 Jahre sowie Personen ohne Haus- oder Wohnungseigentum, Sozialleistungsbezieher, Arbeitslose, im Haushalte Tätige und Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung. Deprivationen im Bereich primärer und sekundärer Lebensbedingungen

sowie Benachteiligungen beim Wohnen werden von der armutsgefährdeten Bevölkerung deutlich öfter erlebt.

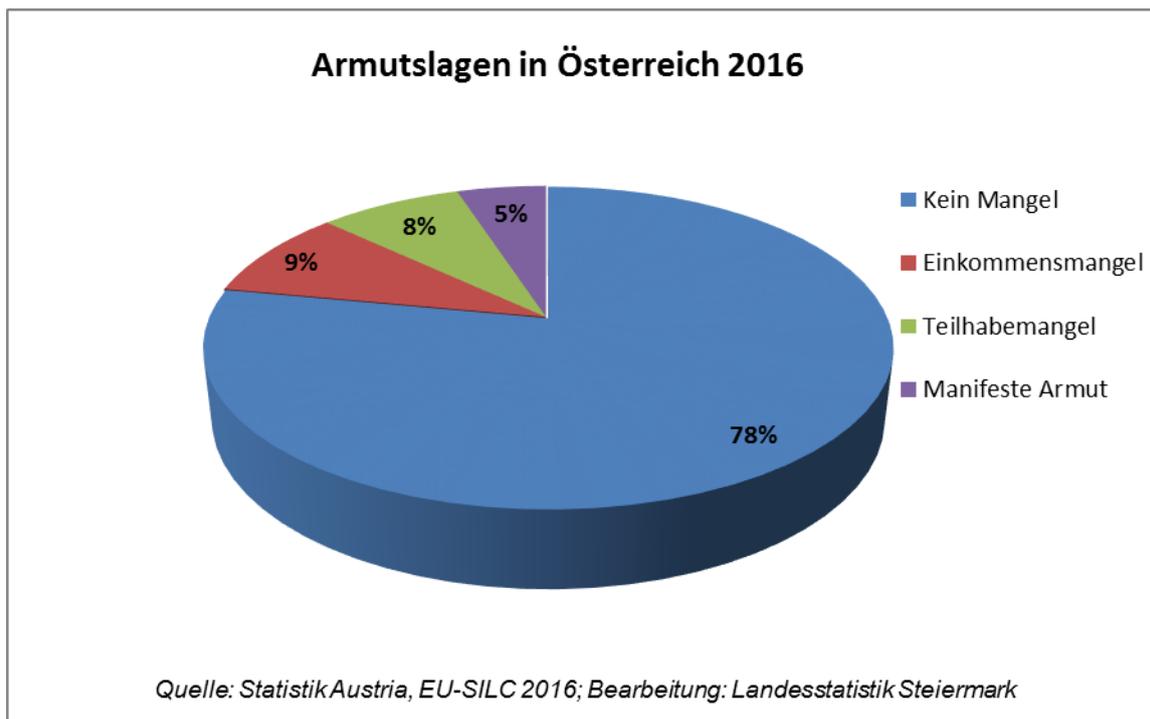
4.5 Armutslagen in Österreich

Kommt man nun auf die anfangs erläuterte Typologie der Armutslagen zurück, so ergibt sich in Österreich (keine Daten für die Steiermark, jedoch dürfte der Unterschied eher gering sein) folgendes Bild: **Mehr als drei Viertel (78%) der österreichischen Bevölkerung**

sind nicht arm²¹. Allerdings leiden 8% an Deprivation ohne Einkommensarmut, 9% sind einkommensarm, aber dennoch sozial beteiligt, während weitere 5% der Österreicher und Österreicherinnen in manifester Armut leben. Das bedeutet, dass ca. 410.000 Personen in

Österreich sowohl unter niedrigem Einkommen (<60% des Median-Äquivalenzeinkommens) als auch unter Deprivation leiden. Umgerechnet auf die Steiermark wären das ca. 58.000 Personen, die von manifester Armut betroffen sind.

Grafik 11



Da sich die Definition der Armutslagen ab EU-SILC 2007 geändert hat, sind die Ergebnisse bis 2006 nicht vergleichbar. Allerdings hat sich der Anteil der österreichischen Bevölkerung, der in manifester Armut lebt, mit 5% (wie auch 2012 und 2014) gegenüber 2006,

2008 und 2010, wo dieser 6% betrug, nicht wesentlich geändert.

²¹ Vorsicht ist bei der Unterscheidung von „nicht-arm“ und „nicht-armutsgefährdet“ zu geben: Nicht-arm bedeutet, dass Personen weder Einkommensarmut noch Deprivation erleiden. Nicht-armutsgefährdet bezieht sich hingegen nur auf das Einkommen, das in diesem Fall über der Armutgefährdungs-

schwelle, also mehr als 60% des Medianäquivalenzeinkommens, liegen muss. Nicht-arm sind 78% der Österreicher wohingegen 85,9% der Österreicher nicht-armutsgefährdet sind (die Armutgefährdungsquote 2016 für Österreich beträgt 14,1%, für die Steiermark 13,6%).

5 Lebensbedingungen in der Steiermark

Um die Lebenssituation möglichst umfassend darzustellen, wurden nicht nur die Einkommensverhältnisse analysiert, sondern auch die wichtigsten Lebensbereiche, die Aufschluss über die Lebensqualität der Steirer und Steirennen geben können: Konsum-, Wohn-, Gesundheitssituation und die allgemeine Lebenszufriedenheit der Bevölkerung.

5.1 Vorhandensein von Konsumgütern

Einkommen ist nicht der einzige Indikator für Armut. In EU-SILC 2016 werden, wie auch in den Jahren davor, zusätzlich zum Einkommen, das als indirektes Maß für den Lebensstandard dient, auch direkte Merkmale des Lebensstandards erhoben, um ein vollständigeres Bild von den Lebensbedingungen in der Steiermark zu erhalten. Bedeutend ist hierbei vor allem das Vorhandensein bestimmter Konsumgüter wie PC, Handy oder PKW sowie die Möglichkeit sich bestimmte primäre Lebensgüter wie Urlaub oder neue Kleider leisten zu können.

Gemäß nachfolgender Tabelle besitzen im Jahr 2016 **84% der steirischen Gesamtbevölkerung Internet, 72% DVD-Player, 84% PCs, 88% Geschirrspüler, 86% PKWs, 98% Festnetztelefone oder Handys und 99% eine Waschmaschine**²².

Im Vergleich zu Gesamtösterreich schwanken alle Anteile nur um maximal +/-3%. Den größten Unterschied gibt es beim Vorhandensein von Internet. Österreichweit sind die Konsumanteile hier bei 87%.

Eine genauere Betrachtung der einzelnen Konsumgüter zeigt, dass praktisch alle Steirer mindestens über eines der beiden Kommunikationsmittel – **Handy oder Festnetztelefon** – verfügen. Das zeigt sich durchgehend auch nach allen sozioökonomischen Faktoren als auch nach den Erwerbsfaktoren.

Der Besitz eines **PKW** ist in der Steiermark aufgrund der ländlichen Abgeschlossenheit oft sehr wichtig, weshalb 86% der Haushalte einen PKW besitzen. Vergleicht man den PKW-Besitz zwischen den Geschlechtern, so erkennt man eine kleine Differenz zugunsten der Männer, die mit 89% öfter über einen PKW verfügen als Frauen mit 84%. Bei genauerer Betrachtung wird ersichtlich, dass dieses Ungleichgewicht vor allem durch die Altersgruppe der über 65-Jährigen ausgelöst wird, in der zwar 85% der Männer aber nur 69% der

²² **2004** noch waren 42% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 46% von DVDs, 64% von PCs, 73% von Geschirrspülern, 88% von PKWs, 77% von Telefonen und 89% von Handys; **2006** waren 43% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 60% von DVDs, 64% von PCs, 76% von Geschirrspülern, 87% von PKWs, 71% von Telefonen und 90% von Handys. **2008** waren 62% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 73% von DVDs, 71% von PCs, 81% von Geschirrspülern, 87% von PKWs, 62% von Telefonen und 93% von Handys; **2010** waren 70% der steirischen Bevölkerung im

Besitz von Internet, 74% von DVDs, 77% von PCs, 77% von Geschirrspülern, 88% von PKWs, 56% von Telefonen und 94% von Handys; **2012** waren 76% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 77% von DVDs, 79% von PCs, 84% von Geschirrspülern, 89% von PKWs, 99% von Festnetztelefonen oder Handys; **2014** waren 85% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 77% von DVDs, 84% von PCs, 85% von Geschirrspülern, 89% von PKWs, 100% von Festnetztelefonen oder Handys;

Frauen einen PKW besitzen. Der geschlechtsspezifische Unterschied zeigt sich auch im Vergleich von Haushalten mit männlichem Hauptverdiener bzw. weiblicher Hauptverdienerin. Während 91% der Ersteren über einen PKW verfügen, tun dies bei Zweiteren nur 72%. Hinsichtlich der Staatsangehörigkeit haben Österreicher mit 88% öfter einen PKW als Nicht-Österreicher (70%). Nach höchstem Bildungsabschluss besitzen Steirer mit Lehre oder mittlerer Schule und Personen mit Matura oder Universitätsabschluss mit 90% bzw. 87% am öftesten einen PKW und Personen mit Pflichtschulabschluss mit 74% seltener. Weiters haben 79% der Haushalte mit Pension und 88% der Haushalte ohne Pension einen PKW – bei beiden Haushaltstypen ist der PKW-Besitz bei Mehrpersonenhaushalten deutlich höher als bei Alleinlebenden. Mehrpersonenhaushalte ohne Pension besitzen fast zu 100% ein Auto.

Das Vorhandensein eines **Geschirrspülers** dient als weiterer Indikator für den Lebensstandard. In der steirischen Gesamtbevölkerung besitzen 88% einen solchen. Dabei gibt es keinen nennenswerten Unterschied zwischen Männern und Frauen. Bezüglich des Alters besitzen über 65-Jährige deutlich seltener Geschirrspüler als jüngere Altersgruppen. Österreicher besitzen mit 89% öfter dieses Konsumgut als Nicht-Österreicher, von denen 81% einen Geschirrspüler haben. Hinsichtlich des höchsten Bildungsabschlusses nimmt der Besitz von Geschirrspülern mit steigendem Bildungsniveau zu. Eine klare Differenz zeigt sich auch zwischen Haushalten mit männlichem Hauptverdiener und weiblicher Hauptverdienerin. 90% der Ersteren haben einen Geschirrspüler, aber nur 81% der Letzteren. Auch

zwischen Haushalten mit und ohne Pension ist ein großer Unterschied vorhanden. 78% der Haushalte mit Pension haben einen Geschirrspüler im Vergleich zu 90% der Haushalte ohne Pension (Alterseffekt). Zudem besitzen aber Alleinlebende mit Pension (61%) und Alleinlebende ohne Pension (64%) deutlich seltener einen Geschirrspüler als die Mehrpersonenhaushalte.

Beim Besitz von **Internet, DVD-Playern und PCs** sind die Konsummuster relativ ähnlich. Geschlechterunterschiede sind gering, fallen aber eher zugunsten der Männer aus. Dieser Effekt wird vor allem beim Vergleich der Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und weiblicher Hauptverdienerin deutlich. Personen über 65 Jahren, Personen mit niedrigem Bildungsabschluss, Haushalte mit Pension und Alleinlebende verfügen in unterdurchschnittlichem Maße über diese Konsumgüter. Vor allem aufgrund des niedrigen Besitzes der Nicht-Österreicher aus dem sonstigen Ausland verfügen Nicht-Österreicher seltener über Internet und PCs als die Österreicher. Generell stiegen die Anteile dieser Konsumgüter in den letzten Jahren zumeist an.

Beim Besitz einer **Waschmaschine** ist es ähnlich wie beim Handy oder Festnetztelefon, auch dieses Konsumgut existiert in fast allen Haushalten der Steiermark. Auch hier gibt es keine gravierenden Unterschiede in den einzelnen Gruppen.

Tabelle 14 zeigt das Vorhandensein dieser Konsumgüter in Abhängigkeit vom **Erwerbsstatus**.

Tabelle 13

Vorhandensein von Konsumgütern im Haushalt nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark (EU-SILC 2016)														
... % besitzen ...	Gesamt		Internet		DVD-Player		PC		Geschirrspülmaschine		PKW		Handy, Festnetztelefon	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
Insgesamt	1.210	1.020	84	870	72	1.016	84	1.064	88	1.046	86	1.183	98	
Männer														
Zusammen	608	529	87	454	75	526	86	539	89	539	89	596	98	
bis 19 Jahre	144	136	94	117	81	140	97	136	94	131	91	141	97	
20 bis 39 Jahre	152	144	95	115	76	140	92	136	90	125	82	149	98	
40 bis 64 Jahre	216	190	88	168	78	188	87	191	88	201	93	212	98	
65 Jahre +	96	60	62	54	56	58	60	76	80	81	85	94	98	
Frauen														
Zusammen	601	490	82	416	69	490	81	525	87	507	84	587	98	
bis 19 Jahre	105	93	89	78	75	98	94	97	93	95	91	104	100	
20 bis 39 Jahre	140	136	97	101	72	132	94	124	88	118	84	138	98	
40 bis 64 Jahre	225	198	88	175	77	199	88	202	90	204	90	221	98	
65 Jahre +	131	63	48	62	47	62	47	102	78	90	69	124	95	
Staatsangehörigkeit														
Österreich	1.088	923	85	808	74	922	85	965	89	961	88	1.066	98	
Nicht-Österreich	121	96	79	61	51	94	78	99	81	85	70	118	97	
davon EU/EFTA	74	71	95	50	68	71	95	62	83	68	92	70	95	
davon sonstiges Ausland	(47)	(26)	(55)	(11)	(24)	(24)	(50)	(37)	(78)	(16)	(35)	(47)	100	
höchster Bildungsabschluss (ab 16 Jahren)														
max. Pflichtschule	236	157	67	142	60	154	65	188	80	175	74	225	95	
Lehre/mittlere Schule	528	445	84	382	72	435	82	469	89	474	90	518	98	
Matura/Universität	259	249	96	201	78	248	96	231	89	225	87	257	99	
Haushalte mit Pension														
Zusammen	217	124	57	121	56	118	54	169	78	173	79	212	97	
Alleinlebend	65	26	40	26	40	24	37	40	61	37	57	61	95	
Mehrpersonenhaushalte	153	98	64	95	62	95	62	129	84	136	89	150	98	
Haushalte ohne Pension														
Zusammen	992	896	90	749	75	898	90	895	90	873	88	972	98	
Alleinlebend	133	99	75	72	54	95	71	85	64	79	60	125	94	
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	298	271	91	235	79	270	90	278	93	282	95	293	98	
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	561	525	94	442	79	533	95	532	95	512	91	554	99	
Haushalt mit														
männlichem Hauptverdiener	889	781	88	677	76	771	87	804	90	813	91	876	99	
weiblicher Hauptverdienerin	321	238	74	193	60	245	76	259	81	232	72	307	96	

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016

Tabelle 14

Vorhandensein von Konsumgütern im Haushalt nach Erwerbsstatus in der Steiermark (EU-SILC 2016)														
... % besitzen ...	Gesamt		Internet		DVD-Player		PC		Geschirrspülmaschine		PKW		Handy, Festnetztelefon	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
Insgesamt	1.210	1.020	84	870	72	1.016	84	1.064	88	1.046	86	1.183	98	
Haupttätigkeit (2016, ab 16 Jahren)														
Erwerbstätig	508	487	96	409	81	478	94	468	92	476	94	501	99	
davon Vollzeit	386	369	96	307	80	362	94	357	92	362	94	379	98	
davon Teilzeit	122	118	97	102	84	117	96	112	92	114	94	122	100	
Pension	298	182	61	171	57	178	60	238	80	238	80	287	96	
Arbeitslos	41	39	96	25	61	38	92	27	66	28	67	40	97	
Haushalt	105	72	68	60	58	73	70	91	87	74	71	101	97	
in Ausbildung	71	71	100	59	82	70	99	63	89	58	81	70	98	
Berufliche Stellung (2016, 20-64 Jahre)														
nicht erwerbstätig	227	180	80	148	65	179	79	182	80	172	76	221	98	
Hilfsarbeiter	105	97	92	77	73	93	88	92	87	90	85	102	97	
Facharbeiter	111	105	95	93	83	102	92	105	95	106	95	109	98	
Mittlere Tätigkeit, Meister	90	87	97	76	84	87	97	83	93	84	94	88	98	
Höhere Tätigkeit	78	77	99	67	86	76	98	72	92	76	98	76	98	
Hochqualifizierte Tätigkeit	60	60	100	49	81	57	96	58	96	58	97	60	100	
Selbständige	64	62	97	50	78	63	99	61	96	62	98	64	100	
Erwerbsintensität des Haushaltes (2015, 18-59 Jahre, ohne Studierende)														
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 Jahre	322	201	63	186	58	196	61	256	79	254	79	313	97	
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	86	54	63	37	43	56	65	62	72	39	46	81	95	
Mittlere Erwerbsintensität	435	414	95	346	80	413	95	405	93	402	92	425	98	
Hohe Erwerbsintensität	367	350	95	301	82	352	96	341	93	350	95	364	99	
Haupteinkommensquelle (2015)														
unselbständige Arbeit	713	677	95	575	81	678	95	671	94	672	94	701	98	
selbständige Arbeit	98	96	98	74	76	97	99	95	97	95	97	98	100	
Sozialleistungen	129	89	69	78	61	89	69	86	67	82	64	121	94	
Pensionen	229	134	59	127	56	128	56	180	78	183	80	222	97	
private Einkommen	(42)	(24)	(57)	(15)	(36)	(24)	(57)	(33)	(78)	(14)	(34)	(42)	(100)	

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016

Hinsichtlich der Konsummöglichkeiten zwischen Vollzeit- und Teilzeit-Erwerbstätigen bestehen kaum Unterschiede. **Nicht-Erwerbstätige** haben alle befragten Konsumgüter in geringeren Anteilen. **Pensionsbezieher** besitzen mit Ausnahme des schon festgestellten hohen Telefonbesitzes alle Güter in unterdurchschnittlichem Ausmaß. **Arbeitslose und im**

Haushalt arbeitende Personen liegen fast immer unter dem Durchschnitt (Ausnahme PC und Internet bei Arbeitslosen). Erwerbstätige gleich welcher beruflichen Stellung verfügen in überdurchschnittlichem Anteil über diese Konsumgüter – es finden sich nur graduelle Unterschiede.

Ein **Handy oder Festnetztelefon** besitzen 98% der steirischen Bevölkerung, und wie diese Tabelle veranschaulicht, gibt es kaum Unterschiede in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus.

Bei allen Erwerbstätigen ist zwischen 94% und 98% ein **PKW** vorhanden, etwas geringer ist der Anteil bei Hilfsarbeitern mit 85%. Nicht-Erwerbstätige, Arbeitslose, im Haushalt Tätige, Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung, Pensionisten und Sozialleistungsbezieher haben seltener einen PKW.

In der Steiermark haben 88% der Bevölkerung einen **Geschirrspüler**. Deutlich unter diesem Schnitt liegen Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung (72%), Personen, die Sozialleistungen als Haupteinkommensquelle beziehen (67%) und Pensionsbezieher (78%).

PCs, DVD-Player und Internet haben 84%, 72% bzw. 84% der Steirer. Seltener ist das Vorhandensein dieser Konsumgüter und IT-Zugänge bei Pensionisten, im Haushalte Tätigen, Nicht-Erwerbstätigen, Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung sowie bei Haushalten mit Sozialleistungs- und Pensionsbezug als Haupteinkommensquelle. Besonders stark verbreitet sind diese Güter unter den in Ausbildung Befindlichen sowie unter Personen mit höherer und hochqualifizierter Tätigkeit.

5.1.1 Zusammenfassung Konsum

Der vorige Abschnitt hat gezeigt, dass **im Bereich des Konsums starke Differenzen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen**

bestehen. Stärker benachteiligt sind vor allem über 65-Jährige, Nicht-Österreicher (Ausnahme: Internet, PCs), Haushalte mit Pension, Alleinlebende, Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin, sowie Personen mit niedriger Bildung.

Ebenso treten Benachteiligungen bei Pensionisten, im Haushalt Tätigen, Arbeitslosen, Nicht-Erwerbstätigen, teils Hilfsarbeitern, in Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung und bei Personen, die Sozialleistungen oder Pensionen als Haupteinkommensquelle beziehen.

Es soll aber noch einmal darauf verwiesen werden, dass das Fehlen der ausgewählten Güter noch kein Beweis dafür ist, dass diese Güter aus finanziellen Gründen nicht leistbar sind. Deshalb wird im nächsten Abschnitt auf finanzielle Einschränkungen eingegangen.

5.2 Finanzielle Einschränkungen

In diesem Abschnitt werden finanziell bedingte Konsumeinschränkungen betrachtet. Das finanziell bedingte Fehlen von Grundbedürfnissen wird zur Berechnung der Anteile der Bevölkerung herangezogen, die in manifester Armut leben.

Der Anteil der Personen, die sich diese ausgewählten Konsumgüter aus finanziellen Gründen nicht leisten können, ist deutlich niedriger als der Anteil derer, die aus offensichtlich anderen Gründen dieselben Güter nicht zu besitzen, angaben.

Tabelle 15

Aus finanziellen Gründen fehlende Konsumgüter nach soziodemographischen Merkmalen im Jahr in der Steiermark (EU-SILC 2016)													
... % können sich nicht leisten	Gesamt	Internet		DVD-Player		PC		Geschirrspülmaschine		PKW		Handy, Festnetztelefon	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	1.210	33	3	36	3	31	3	29	2	59	5	(1)	(0)
Männer													
Zusammen	608	(13)	(2)	(13)	(2)	(13)	(2)	(12)	(2)	26	4	(0)	(0)
bis 19 Jahre	144	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(2)	(2)	(5)	(3)	(0)	(0)
20 bis 39 Jahre	152	(7)	(5)	(8)	(5)	(8)	(5)	(4)	(2)	(16)	(10)	(0)	(0)
40 bis 64 Jahre	216	(3)	(1)	(3)	(1)	(4)	(2)	(4)	(2)	(5)	(2)	(0)	(0)
65 Jahre +	96	(3)	(3)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(1)	(1)	(0)	(0)
Frauen													
Zusammen	601	(20)	(3)	23	4	(17)	(3)	17	3	33	6	(1)	(0)
bis 19 Jahre	105	(3)	(3)	(5)	(5)	(3)	(3)	(3)	(3)	(8)	(7)	(0)	(0)
20 bis 39 Jahre	140	(3)	(2)	(7)	(5)	(3)	(2)	(4)	(3)	(13)	(9)	(0)	(0)
40 bis 64 Jahre	225	(11)	(5)	(8)	(4)	(8)	(4)	(7)	(3)	(10)	(5)	(0)	(0)
65 Jahre +	131	(2)	(1)	(3)	(2)	(2)	(2)	(4)	(3)	(2)	(2)	(1)	(1)
Staatsangehörigkeit													
Österreich	1.088	14	1	15	1	13	1	19	2	32	3	(1)	(0)
Nicht-Österreich	121	(19)	(15)	(21)	(17)	(17)	(14)	(10)	(8)	(27)	(23)	(0)	(0)
davon EU/EFTA	74	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(5)	(6)	(4)	(5)	(0)	(0)
davon sonstiges Ausland	(47)	(19)	(40)	(21)	(45)	(17)	(36)	(5)	(11)	(24)	(50)	(0)	(0)
höchster Bildungsabschluss (ab 16 Jahren)													
max. Pflichtschule	236	(14)	(6)	(13)	(6)	(13)	(5)	(11)	(5)	(18)	(8)	(1)	(0)
Lehre/mittlere Schule	528	(12)	(2)	(10)	(2)	(10)	(2)	(10)	(2)	(17)	(3)	(0)	(0)
Matura/Universität	259	(3)	(1)	(8)	(3)	(4)	(2)	(4)	(1)	(15)	(6)	(0)	(0)
Haushalte mit Pension													
Zusammen	217	(8)	(4)	(4)	(2)	(5)	(2)	(5)	(2)	(3)	(1)	(1)	(1)
Alleinlebend	65	(2)	(3)	(3)	(4)	(2)	(3)	(2)	(3)	(3)	(4)	(1)	(2)
Mehrpersonenhaushalte	153	(6)	(4)	(1)	(1)	(3)	(2)	(3)	(2)	(0)	(0)	(0)	(0)
Haushalte ohne Pension													
Zusammen	992	(24)	(2)	32	3	(26)	(3)	24	2	56	6	(0)	(0)
Alleinlebend	133	(3)	(3)	(7)	(5)	(5)	(4)	(4)	(3)	16	12	(0)	(0)
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	298	(4)	(1)	(4)	(1)	(4)	(1)	(5)	(2)	(6)	(2)	(0)	(0)
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	561	(17)	(3)	(21)	(4)	(17)	(3)	(15)	(3)	34	6	(0)	(0)
Haushalt mit													
männlichem Hauptverdiener	889	(8)	(1)	(10)	(1)	(8)	(1)	(11)	(1)	24	3	(0)	(0)
weiblicher Hauptverdienerin	321	(24)	(7)	(26)	(8)	(23)	(7)	18	6	35	11	(1)	(0)

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016

Aufgrund fehlender finanzieller Mittel können sich in der Steiermark 3% kein Internet, 3% keine DVD-Player, 3% keinen PC, 2% keinen Geschirrspüler, 5% keinen PKW leisten²³. Handy oder Festnetztelefon sowie eine Waschmaschine können sich so gut wie alle leisten. Wie diese Zahlen zeigen, ist das Fehlen von Konsumgütern nur in geringem Maße finanziell bedingt. Erklärungen für ihr Fehlen müssen eher in den persönlichen Bedürfnis- und Wunschstrukturen bzw. Konsumgewohnheiten gesucht werden.

Dennoch sind manche Bevölkerungsgruppen stärker von Konsumeinschränkungen aus finanziellen Gründen betroffen. **Nicht-Österreicher** können sich zu 17% keine DVD-Player, zu 8% keine Geschirrspülmaschine, zu 23% keinen PKW leisten. 14% der **Nicht-Österreicher** können sich keinen PC leisten und 15% kein Internet – diese Personengruppe liegt auch bei allen anderen abgefragten Konsumgütern sehr deutlich über dem Durchschnitt (stichprobenbedingt). **Frauen** sind gegenüber den Männern leicht benachteiligt. Beispielsweise liegen die **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin** stets über dem Wert der Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und auch über dem steirischen Durchschnitt. Ebenso können **Personen, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben**, sich häufiger

aus finanziellen Gründen bestimmte Konsumgüter nicht leisten.

Haushalte mit Pension besitzen etwas häufiger diese Konsumgüter nicht, aber die Ergebnisse zeigen, dass finanzielle Gründe dafür nicht ausschlaggebend sind. **Alleinlebende mit Pension** fehlt es häufiger aus finanziellen Gründen an bestimmten Konsumgütern als das in Mehrpersonenhaushalten mit Pension der Fall ist. Auch **Alleinlebende ohne Pension** sind in ihrer finanziellen Leistbarkeit eingeschränkt. Hinsichtlich der finanziell bedingten Einschränkung bei Konsumgütern zeigen sich kaum Unterschiede zwischen der Steiermark und Österreich.

Bei Betrachtung der nicht leistbaren Konsumgüter muss aber die niedrige Fallzahl der einzelnen Ausprägungen beachtet werden. Auf allgemeine Aussagen zu schließen, wäre unter Anbetracht dieser Umstände nur im begrenzten Maße sinnvoll.

In der Steiermark können sich 17% der Bevölkerung aus finanziellen Gründen nicht leisten „Urlaub zu machen“, 25% „unerwartete Ausgaben zu tätigen“, 13% „1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen“, 8% „jeden 2. Tag Fleisch/Fisch zu essen“, 8% „neue Kleider zu kaufen“, 7% „sind mit Zahlungen im Rückstand“ und

²³ Im Jahr **2004** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 12% der Steirer kein Internet, 7% keine DVD-Player und keinen PC, 5% keinen Geschirrspüler, 4% keinen PKW und kein Telefon sowie 1% kein Handy; im Jahr **2006** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 7% kein Internet, 4% keine DVD-Player, 5% keinen PC, 3% keinen Geschirrspüler, 4% keinen PKW, 3% kein Telefon und 1% kein Handy; **2008** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 8% kein Internet, 4% keine DVD-Player, 6% keinen PC, 6% keinen Geschirrspüler, 6% keinen PKW, 6% kein Telefon und 2% kein Handy; **2010** besaßen aufgrund finanziellen

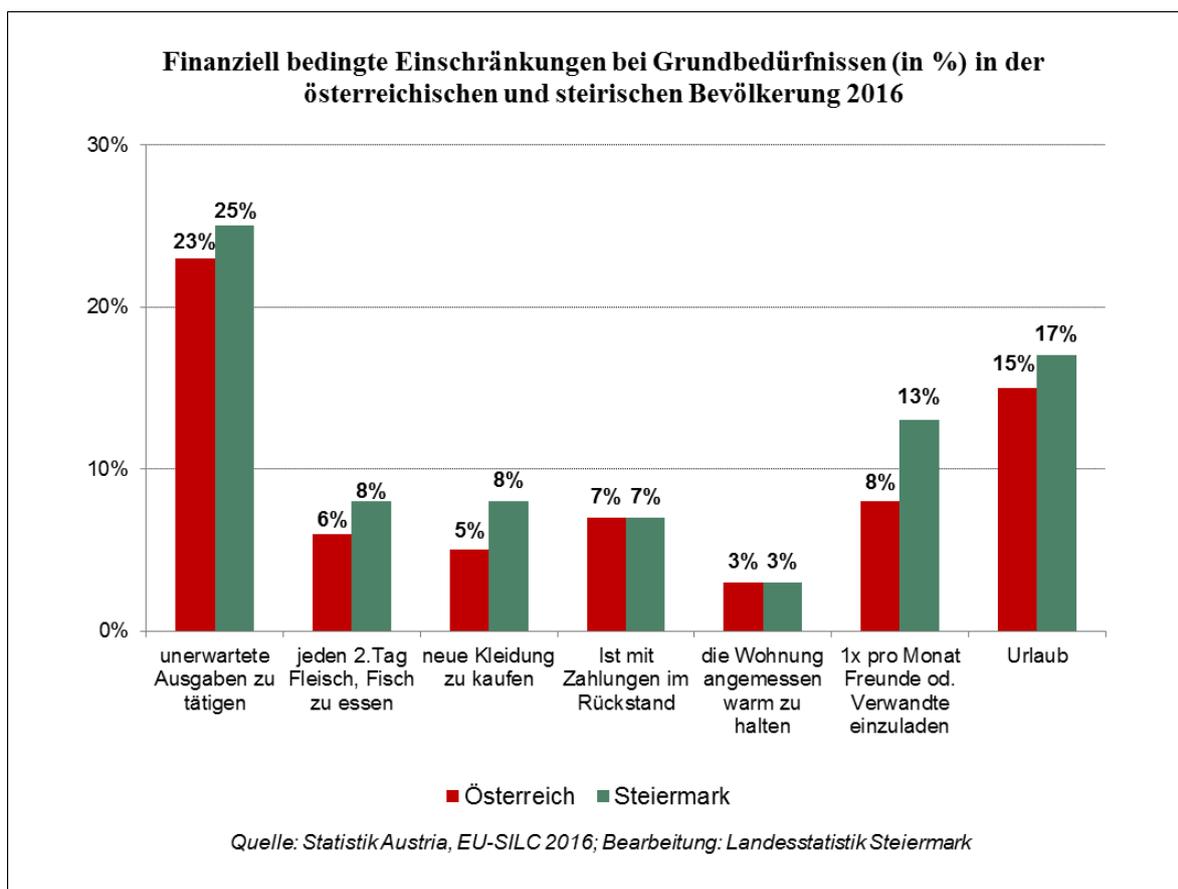
Mangels 5% kein Internet, 4% keine DVD-Player, 4% keinen PC, 7% keinen Geschirrspüler, 5% keinen PKW, 7% kein Telefon und 1% kein Handy; **2012** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 4% kein Internet, 3% keine DVD-Player, 4% keinen PC, 3% keinen Geschirrspüler, 4% keinen PKW, Handy oder Telefon besaßen praktisch alle; **2014** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 2% kein Internet, 1% keine DVD-Player, 2% keinen PC, 3% keinen Geschirrspüler, 4% keinen PKW, Handy oder Telefon besaßen praktisch alle;

3% „die Wohnung angemessen warm zu halten“.

Auch hinsichtlich der Bedürfnisse der primären Lebensbedingungen ist die Situation in der Steiermark und in Österreich ähnlich. Schlechter sieht die Lage für Steirer nur in folgenden Bereichen aus: unerwartete Ausgaben zu tätigen (25% zu 23%), jeden 2. Tag Fleisch

oder Fisch zu essen (8% zu 6%), neue Kleidung zu kaufen (8% zu 5%), 1x im Monat Freunde/Verwandte einladen (13% zu 8%) und Urlaub (17% zu 15%). Exakt gleich sind die Anteile bei den Einschränkungen ist mit Zahlungen im Rückstand (jeweils 7%) und die Wohnung angemessen warm zu halten (jeweils 3%).

Grafik 12



Eine genauere Betrachtung zeigt die besonders betroffenen Bevölkerungsgruppen. **Nicht-Österreicher** erleiden deutlich öfters finanziell bedingte Einschränkungen, sodass 44% der Nicht-Österreicher es sich nicht leisten können „Urlaub zu machen“, 72% „unerwartete Ausgaben zu tätigen“, 30% „jeden 2. Tag Fleisch/Fisch zu essen“, 35% „neue Kleider zu kaufen“, 37% „1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen und 28% sind „mit Zahlungen im Rückstand“. Finanziell bedingte

Einschränkungen hinsichtlich der primären Lebensbedingungen sind bei **Frauen** höher als bei Männern. Zum Beispiel können sich 19% der über 65-jährigen Frauen keinen Urlaub leisten. Überdurchschnittliche Einschränkungen aufgrund finanzieller Probleme erleiden auch **Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss** sowie **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin**. Besonders betroffen sind zudem Alleinlebende, sowohl in Haushalten mit wie auch ohne Pension.

Tabelle 16

Finanziell bedingte Einschränkungen bei Grundbedürfnissen nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark (EU-SILC 2016)														
... % können sich nicht leisten	unerwartete Ausgaben zu tätigen		jeden 2.Tag Fleisch, Fisch zu essen		neue Kleider zu kaufen		Ist mit Zahlungen im Rückstand		die Wohnung angemessen warm zu halten		1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen		Urlaub zu machen	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	300	25	98	8	99	8	86	7	32	3	153	13	202	17
Männer														
Zusammen	144	24	41	7	48	8	45	7	(14)	(2)	75	12	102	17
bis 19 Jahre	49	34	(13)	(9)	16	11	20	14	(1)	(1)	26	18	31	21
20 bis 39 Jahre	41	27	(15)	(10)	(15)	(10)	(11)	(7)	(10)	(6)	(19)	(12)	28	18
40 bis 64 Jahre	44	20	(10)	(4)	(12)	(6)	(12)	(6)	(2)	(1)	20	9	32	15
65 Jahre +	(10)	(10)	(3)	(3)	(5)	(5)	(2)	(2)	(1)	(1)	(11)	(11)	(12)	(12)
Frauen														
Zusammen	156	26	57	9	51	9	41	7	(18)	(3)	78	13	101	17
bis 19 Jahre	32	31	(12)	(12)	(12)	(11)	(9)	(9)	(3)	(3)	19	18	18	17
20 bis 39 Jahre	45	32	(12)	(9)	(12)	(9)	(12)	(9)	(4)	(3)	20	14	20	14
40 bis 64 Jahre	52	23	17	8	19	9	16	7	(6)	(3)	25	11	38	17
65 Jahre +	27	21	15	12	(8)	(6)	(4)	(3)	(5)	(4)	14	11	25	19
Staatsangehörigkeit														
Österreich	212	19	62	6	56	5	52	5	(14)	(1)	108	10	149	14
Nicht-Österreich	88	72	36	30	43	35	34	28	(18)	(15)	45	37	54	44
davon EU/EFTA	45	61	(7)	(9)	(18)	(25)	20	27	(0)	(0)	19	26	20	27
davon sonstiges Ausland	(43)	(91)	(29)	(61)	(25)	(52)	(14)	(29)	(18)	(38)	(26)	(55)	(33)	(70)
höchster Bildungsabschluss (ab 16 Jahren)														
max. Pflichtschule	80	34	35	15	32	14	26	11	(13)	(5)	47	20	74	31
Lehre/mittlere Schule	117	22	31	6	33	6	23	4	(10)	(2)	50	9	69	13
Matura/Universität	40	15	(12)	(4)	(14)	(5)	18	7	(5)	(2)	19	8	22	9
Haushalte mit Pension														
Zusammen	34	15	15	7	(10)	(4)	(6)	(3)	(3)	(2)	21	10	33	15
Alleinlebend	19	29	(10)	(15)	(6)	(9)	(3)	(4)	(3)	(4)	14	22	17	26
Mehrpersonenhaushalte	15	10	(5)	(3)	(4)	(3)	(4)	(2)	(1)	(0)	(7)	(5)	16	10
Haushalte ohne Pension														
Zusammen	266	27	83	8	89	9	80	8	(28)	(3)	132	13	170	17
Alleinlebend	54	41	(14)	(11)	18	13	(15)	(11)	(6)	(4)	25	19	30	22
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	44	15	(10)	(3)	(11)	(4)	(6)	(2)	(3)	(1)	13	4	39	13
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	168	30	58	10	61	11	59	11	(20)	(4)	94	17	101	18
Haushalt mit														
männlichem Hauptverdiener	171	19	41	5	46	5	48	5	(6)	(1)	84	9	112	13
weiblicher Hauptverdienerin	129	40	57	18	52	16	38	12	(26)	(8)	69	22	90	28

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016

Die vorherige Tabelle zeigt, welche Personengruppen in der Steiermark bei Grundbedürfnissen Einschränkungen aufgrund finanzieller Probleme erdulden müssen.

2004 waren weniger Steirer finanziell eingeschränkt: 18% der Steirer konnten sich aus finanziellen Gründen nicht leisten „unerwartete Ausgaben zu tätigen“, 8% „und 6% waren „mit Zahlungen im Rückstand“. 2006 stieg der Anteil jener Personen, die sich aus finanziellen Gründen bestimmte Grundbedürfnisse nicht erfüllen können – nur der Kauf neuer Kleidung und das Warmhalten der Wohnung war 2004 mehreren Personen finanziell möglich. 2008 stiegen wiederum fast alle Prozentwerte an – außer Urlaub war weiterhin für 29% nicht leistbar. Eine neue Kategorie kam im Jahr 2008 hinzu: „1x pro Monat Freunde und Verwandte einladen“. 14% waren 2008 dazu nicht im Stande. 2010 verbesserte sich in fast allen

Bereichen die finanzielle Situation der Steirer – nur die Anzahl der Zahlungsrückstände stieg weiter an, 2012 war die Situation ähnlich, auch sank die Anzahl in allen finanziellen Situationen gegenüber 2010. Von 2012 auf 2014 fällt vor allem auf, dass jene, die sich unerwartete Ausgaben nicht tätigen können, um 5 Prozentpunkte erhöht hat, dagegen scheint es so, als ob sich deutlich weniger keinen Urlaub leisten können. Von 2014 auf 2016 ist der Anteil jener die sich aufgrund finanziell bedingter Einschränkungen Grundbedürfnisse nicht leisten konnten nirgends verringert. Jeweils um 3 Prozentpunkte (PP) erhöht haben sich die finanziell bedingten Einschränkungen bei den Grundbedürfnissen „jeden 2. Tag Fleisch, Fisch zu essen“, „neue Kleider zu kaufen“ und „1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen“, immerhin um 2 PP erhöht hat sich der Anteil bei „ist mit Zahlungen im Rückstand“.

Tabelle 17

Vergleich von finanziell bedingten Einschränkungen bei Grundbedürfnissen in der Steiermark in den Jahren 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2014 und 2016														
... % können sich nicht leisten	unerwartete Ausgaben zu tätigen		jeden 2.Tag Fleisch, Fisch zu essen		neue Kleider zu kaufen		Ist mit Zahlungen im Rückstand		die Wohnung angemessen warm zu halten		1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen ²⁴		Urlaub zu machen	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
2004	219	18	90	8	90	8	29	2	20	2	-	-	311	26
2006	306	26	122	10	43	4	21	2	12	1	-	-	336	29
2008	339	28	149	12	97	8	73	6	18	2	166	14	348	29
2010	283	24	110	9	95	8	93	8	24	2	151	13	322	28
2012	231	20	78	7	65	6	67	6	24	2	106	9	246	21
2014	301	25	63	5	65	5	57	5	18	2	116	10	196	16
2016	300	25	98	8	99	8	86	7	32	3	153	13	202	17

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

²⁴ Diese Fragestellung wurde bei den Grundbedürfnissen erst ab dem Jahr 2007 gestellt.

5.2.1 Zusammenfassung Finanzielle Einschränkungen

Finanziell bedingte Einschränkungen bei der Erfüllung von Grundbedürfnissen und dem Erwerb von Konsumgütern sagen mehr über Benachteiligungen aus als ihr bloßes fehlen. So zeigt sich, dass beispielsweise Pensionsbezieher in unterdurchschnittlichem Maße ausgewählte Konsumgüter besitzen, dies aber häufig nicht aus finanziellen Gründen der Fall ist. Finanziell bedingte Einschränkungen erfahren hingegen besonders **Alleinlebende, Nicht-Österreicher, Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss und Frauen** sind gegenüber Männern benachteiligt.

5.3 Wohnen

Die Wohnbedingungen sind zentral für die Lebenssituation. Innerhalb dieser kann mit vorhandenen Ressourcen gewirtschaftet werden. In diesem Abschnitt werden deshalb das Rechtsverhältnis an der Wohnung, Wohnprobleme, Wohnzufriedenheit und Wohnkostenbelastungen betrachtet.

5.3.1 Wohnsituation in Österreich und der Steiermark

Der Vergleich der Wohnsituation in der Steiermark mit der von Gesamtösterreich zeigt folgende Auffälligkeiten: Die **Wohnstruktur** in der Steiermark offenbart mit 54% einen höheren Anteil an Hauseigentümern als im österreichischen Durchschnitt (46%). Das Schlusslicht mit den wenigsten Hauseigentümern bildet eindeutig Wien mit 8%.

Die **Wohnprobleme** der steirischen Bevölkerung sind im Ausmaß dem Österreichschnitt

sehr ähnlich, wobei der steirische Wert meist ein wenig besser abschneidet. Ausnahmen bilden die „Luft- und Umweltverschmutzung“, die in der Steiermark von 14% und in Österreich von 11% als Problem geschildert wird. Ebenfalls höhere Werte treten bei den Wohnproblemen „Lärm“ (Steiermark: 19%; Österreich: 17%) und „Überbelag“ (Steiermark: 8%, Österreich: 7%) auf. „Kriminalität und Vandalismus“ wird im Vergleich zu 2014 in der Steiermark etwas geringer als Wohnproblem wahrgenommen (von 10% auf 8% gesunken), liegt damit klar unter dem österreichweiten Durchschnitt (12%). Anders verhält es sich bei „Lärm“ (von 16% auf 19%), „Feuchtigkeit, Schimmel“ (von 8% auf 10%), „Luft-, Umweltverschmutzung“ (von 10% auf 14%) und „Überbelag“ (von 5% auf 8%), wo sich die Werte gegenüber 2014 erhöht haben. „Dunkle Räume“ und „Feuchtigkeit, Schimmel“ betreffen in Österreich geringfügig mehr Personen als in der Steiermark.

Die **Wohnzufriedenheit** in der Steiermark (arithm. Mittel 8,4) ist im Vergleich zu Österreich (arithm. Mittel 8,3) geringfügig höher, während die Wohnzufriedenheit in anderen Bundesländern zum Teil Schwankungen unterlegen waren. In Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und Tirol wird die Wohnzufriedenheit höher oder gleich wie in der Steiermark eingeschätzt, im Burgenland und Vorarlberg ein wenig geringer. Einzig Wien hat einen deutlich niedrigeren Wert als die Steiermark (arithm. Mittel 7,6) bzw. Österreich.

5.3.2 Wohnsituation in der Steiermark

Einführend in die steirische Wohnsituation wird **die Verteilung von Rechtsverhältnissen an den Unterkünften** untersucht.

Von der gesamten steirischen Bevölkerung leben 54% in Hauseigentum, 8% in Wohnungseigentum, 3% in Gemeindewohnungen, 12% in Genossenschaftswohnungen, 15% in sonstigen Haupt- oder Untermietverhältnissen und 7% in mietfreien Wohnungen bzw. Häusern.

Im Vergleich zu den Jahren 2004, 2006, 2008, 2010, 2012 und 2014 hat sich an dieser Verteilung kaum etwas geändert (Variationen um max. +/- 5%).

Tabelle 18

Rechtsverhältnis der Wohnung nach soziodemographischen Merkmalen 2016 (Steiermark)													
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Hauseigentum		Wohnungseigentum		Gemeindewohnung		Genossenschaft		sonst. Haupt-/Untermiete		mietfreie Wohnung/Haus	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	1.210	657	54	99	8	41	3	142	12	185	15	86	7
Männer													
Zusammen	608	337	55	48	8	19	3	70	12	98	16	35	6
bis 19 Jahre	144	77	54	(5)	(4)	(5)	(3)	21	14	32	22	(4)	(3)
20 bis 39 Jahre	152	75	49	(6)	(4)	(6)	(4)	21	14	32	21	(13)	(8)
40 bis 64 Jahre	216	130	60	28	13	(7)	(3)	20	9	25	11	(6)	(3)
65 Jahre +	96	55	57	(9)	(9)	(2)	(2)	(9)	(9)	(9)	(9)	12	13
Frauen													
Zusammen	601	320	53	51	8	21	4	72	12	87	14	51	8
bis 19 Jahre	105	63	60	(3)	(3)	(4)	(4)	(12)	(11)	19	18	(4)	(4)
20 bis 39 Jahre	140	60	42	(9)	(7)	(5)	(4)	22	15	35	25	(10)	(7)
40 bis 64 Jahre	225	129	57	24	11	(9)	(4)	25	11	24	11	15	6
65 Jahre +	131	69	53	15	11	(4)	(3)	(13)	(10)	(9)	(7)	22	17
Staatsangehörigkeit													
Österreich	1.088	641	59	95	9	31	3	123	11	133	12	67	6
Nicht-Österreich	121	17	14	(5)	(4)	(10)	(8)	19	16	52	43	(19)	(16)
davon EU/EFTA	74	16	21	(5)	(6)	(8)	(11)	(7)	(9)	38	51	(1)	(1)
davon sonstiges Ausland	(47)	(1)	(2)	(0)	(0)	(2)	(4)	(12)	(26)	(14)	(30)	(18)	(38)
höchster Bildungsabschluss (ab 16 Jahren)													
max. Pflichtschule	236	128	54	(9)	(4)	(11)	(5)	29	12	31	13	27	11
Lehre/mittlere Schule	528	302	57	42	8	17	3	65	12	64	12	38	7
Matura/Universität	259	124	48	41	16	(7)	(3)	26	10	49	19	(13)	(5)
Haushalte mit Pension													
Zusammen	217	116	53	22	10	(6)	(3)	25	12	18	8	30	14
Alleinlebend	65	18	29	(7)	(11)	(4)	(6)	13	21	(10)	(16)	(11)	(17)
Mehrpersonenhaushalte	153	97	64	15	10	(1)	(1)	(12)	(8)	(8)	(5)	19	13
Haushalte ohne Pension													
Zusammen	992	541	55	77	8	35	4	117	12	167	17	56	6
Alleinlebend	133	23	17	25	18	(11)	(8)	23	17	36	27	15	11
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	298	190	64	27	9	(7)	(2)	28	9	35	12	(12)	(4)
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	561	329	59	25	4	17	3	65	12	96	17	29	5
Haushalt mit													
männlichem Hauptverdiener	889	539	61	67	7	23	3	100	11	124	14	35	4
weiblicher Hauptverdienerin	321	118	37	32	10	17	5	42	13	60	19	51	16
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016													

Der Anteil an Männern (55%) und Frauen (53%), die **Hauseigentümer** sind und der Anteil an Männern und Frauen, die **Wohnungseigentümer** sind (jeweils 8%), unterscheiden sich nur geringfügig – Männer sind nur eher Hauseigentümer. Sehr wohl zeigt sich jedoch ein Unterschied hinsichtlich des Rechtsverhältnisses an der Wohnung, wenn man Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin vergleicht. Von ersteren haben 61% ein Haus bzw. 7% eine Wohnung im Gegensatz zu 37% bzw. 10% bei Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin. Hier ist der Hausbesitz deutlicher den Haushalten mit männlichen Hauptverdienern zuzuordnen, während Haushalte mit einer weiblichen Hauptverdienerin eher eine Wohnung besitzen.

Die **Staatsangehörigkeit** ist ebenfalls ein entscheidender Faktor, da 59% der Österreicher und nur 14% der Nicht-Österreicher ein Haus besitzen. Auch Alleinlebende, gleich ob in Haushalten mit oder ohne Pension, sind unterdurchschnittlich in Hauseigentum mit 29% bzw. 17%, während Mehrpersonenhaushalte deutlich überdurchschnittlich Hauseigentümer sind. Eine Wohnung besitzen Alleinlebende häufiger als der Durchschnitt.

Auffällig ist der Zusammenhang zwischen **Bildung und Rechtsverhältnis** an einer Wohnung. 54% der Pflichtschulabsolventen und 57% der Personen mit Lehre oder mittlerer Schule und nur 48% der steirischen Bevölkerung mit Matura oder Universitätsabschluss besitzen ein Haus. Hingegen steigt mit zunehmender Bildung der Anteil der Personen mit einer Eigentumswohnung. Personen mit Matura oder Universitätsabschluss besitzen zu 16% eine Wohnung. Dies könnte daraus resultieren, dass Höhergebildete aufgrund der besseren Berufsmöglichkeiten in der Stadt leben, wo der Wohnungsanteil höher ist.

Nicht-Österreicher aus EU/EFTA-Staaten nehmen den größten Anteil an **Gemeindewohnungen** zum Leben ein. In **Genossenschaftswohnungen** wohnen vor allem Alleinlebende ohne Pension, Alleinlebende mit Pension, Nicht-Österreicher und Personen aus Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin.

Sonstige Haupt- und Untermieter sind zum Großteil Nicht-Österreicher und Alleinlebende ohne Pension, aber auch Personen mit Matura oder Universitätsabschluss sowie Alleinlebende in Haushalten mit Pension. Diese Sparte enthält somit relativ unterschiedliche Wohnverhältnisse. **Mietfreie Wohnungen und Häuser** nehmen vor allem über 65-Jährige, Haushalte mit Pension sowie Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss und Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin ein.

Zusammenfassend wurde festgestellt, dass der Großteil der steirischen Bevölkerung 2016 ein Haus besitzt. Ausnahmen bilden Nicht-Österreicher, Alleinlebende ohne/mit Pension, Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin sowie Personen mit Matura oder Universitätsabschluss.

Diese Darstellung der **Rechtsverhältnisse an der Wohnung nach Erwerbsstatus** zeigt, dass **57% der Erwerbstätigen und 47% der Nicht-Erwerbstätigen ein Haus besitzen**. Von ersteren besitzen Hilfsarbeiter (49%) und Personen mit hochqualifizierter Tätigkeit (52%), Personen mit mittlerer Tätigkeit, Meister (51%) und Personen mit höherer Tätigkeit (52%) am seltensten und Facharbeiter (63%) sowie Selbständige (77%) am häufigsten ein Haus. Wohnungseigentümer sind am häufigsten Personen mit mittlerer, höherer und hochqualifizierter Tätigkeit. In Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen leben zum Großteil Arbeitslose, Hilfsarbeiter, Personen mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung und Sozialleistungsbezieher. Zur sonstigen Haupt- und

Untermiete wohnen 22% der Sozialleistungsbezieher, 19% der Personen mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung, 26% der Personen in

Ausbildung, aber auch 24% der Arbeitslosen. Mietfrei wohnen vor allem Pensionsbezieher und Personen, die im Haushalt tätig sind.

Tabelle 19

Rechtsverhältnis an der Wohnung nach Erwerbsstatus in der Steiermark 2016														
soziodemographisches Merkmal	Gesamt		Hauseigentum		Wohnungseigentum		Gemeindewohnung		Genossenschaft		sonst. Haupt-/Untermiete		mietfreie Wohnung/Haus	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
Insgesamt	1.210	657	54	99	8	41	3	142	12	185	15	86	7	
Haupttätigkeit (2016, ab 16 Jahren)														
Erwerbstätig	508	288	57	48	9	(13)	(3)	65	13	79	16	15	3	
davon Vollzeit	386	221	57	31	8	(9)	(2)	52	14	59	15	(12)	(3)	
davon Teilzeit	122	67	55	16	13	(4)	(3)	12	10	20	17	(3)	(3)	
Pension	298	160	54	33	11	(10)	(3)	31	10	25	9	38	13	
Arbeitslos	41	(13)	(31)	(3)	(7)	(6)	(14)	(7)	(17)	(10)	(24)	(2)	(6)	
Haushalt	105	55	53	(5)	(5)	(4)	(3)	(9)	(8)	(11)	(11)	(21)	(20)	
in Ausbildung	71	37	52	(4)	(5)	(2)	(3)	(8)	(12)	18	26	(1)	(2)	
Berufliche Stellung (2016, 20-64 Jahre)														
nicht erwerbstätig	227	107	47	21	9	(13)	(6)	24	11	36	16	27	12	
Hilfsarbeit	105	52	49	(6)	(6)	(6)	(6)	(15)	(14)	24	23	(2)	(2)	
Facharbeit	111	70	63	(8)	(7)	(3)	(3)	(15)	(13)	(12)	(10)	(4)	(3)	
Mittlere Tätigkeit, Meister	90	46	51	(7)	(8)	(1)	(1)	16	18	16	17	(4)	(4)	
Höhere Tätigkeit	78	40	52	(10)	(13)	(2)	(2)	(10)	(13)	13	17	(3)	(3)	
Hochqualifizierte Tätigkeit	60	29	49	12	20	(1)	(1)	(6)	(10)	(10)	(17)	(2)	(4)	
Selbständige	64	49	77	(3)	(4)	(1)	(2)	(3)	(4)	(6)	(10)	(2)	(3)	
Erwerbsintensität des Haushaltes (2015, 18-59 Jahre, ohne Studierende)														
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.1)	322	172	53	38	12	(10)	(3)	31	10	30	9	41	13	
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	86	23	27	(3)	(4)	(7)	(8)	14	16	(16)	(19)	(23)	(27)	
Mittlere Erwerbsintensität	435	258	59	26	6	17	4	48	11	78	18	(9)	(2)	
Hohe Erwerbsintensität	367	205	56	31	9	(7)	(2)	50	13	61	17	(13)	(3)	
Haupteinkommensquelle (2015)														
unselbständige Arbeit	713	413	58	59	8	17	2	86	12	119	17	19	3	
selbständige Arbeit	98	72	74	(3)	(3)	(5)	(5)	(4)	(4)	(9)	(9)	(5)	(5)	
Sozialleistungen	129	38	30	(11)	(8)	(11)	(8)	26	20	28	22	14	11	
Pensionen	229	124	54	25	11	(8)	(4)	25	11	18	8	29	13	
private Einkommen	(42)	(10)	(24)	(1)	(3)	(0)	(0)	(0)	(1)	(11)	(27)	(19)	(45)	
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016														

5.3.3 Wohnprobleme in der Steiermark

Neben dem Rechtsverhältnis wurden auch ausgewählte **Wohnprobleme** der Steirer erho-

ben, die ebenso maßgeblich für deren Lebensbedingungen sind. Demnach beklagen sich 19% der steirischen Bevölkerung über Lärm, 10% über Feuchtigkeit/Schimmel, 14% über Luft- und Umweltverschmutzung, 8% über

Überbelag, 8% über Kriminalität/Vandalismus, 4% über dunkle Räume und praktisch

niemand über das Nicht-Vorhandensein von Bad/WC (1%).

Tabelle 20

Wohnprobleme nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2016														
soziodemographisches Merkmal	Lärm		Feuchtigkeit, Schimmel		Kriminalität, Vandalismus		Luft-, Umweltverschmutzung		Überbelag		kein Bad/WC		dunkle Räume	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	230	19	126	10	92	8	169	14	93	8	15	1	44	4
Männer														
Zusammen	112	18	61	10	48	8	95	16	53	9	(7)	(1)	25	4
bis 19 Jahre	23	16	22	15	(9)	(6)	27	19	23	16	(1)	(1)	(10)	(7)
20 bis 39 Jahre	23	15	14	9	(10)	(7)	19	13	(19)	(12)	(2)	(1)	(4)	(3)
40 bis 64 Jahre	44	20	17	8	20	9	34	16	(8)	(4)	(3)	(1)	(8)	(4)
65 Jahre +	22	23	(9)	(9)	(9)	(10)	15	15	(3)	(3)	(0)	(0)	(2)	(2)
Frauen														
Zusammen	117	19	65	11	44	7	74	12	40	7	(8)	(1)	19	3
bis 19 Jahre	(15)	(14)	(13)	(12)	(2)	(2)	(11)	(10)	(12)	(11)	(3)	(3)	(3)	(3)
20 bis 39 Jahre	31	22	17	12	(10)	(7)	19	14	(15)	(11)	(4)	(3)	(5)	(3)
40 bis 64 Jahre	46	20	25	11	20	9	28	13	(12)	(5)	(1)	(1)	(8)	(4)
65 Jahre +	25	19	(10)	(7)	(11)	(9)	16	12	(1)	(1)	(0)	(0)	(3)	(3)
Staatsangehörigkeit														
Österreich	199	18	95	9	88	8	142	13	35	3	(10)	(1)	31	3
Nicht-Österreich	31	25	32	26	(4)	(3)	27	22	58	48	(5)	(4)	(14)	11
davon EU/EFTA	25	34	23	30	(4)	(5)	(24)	(32)	24	33	(0)	(0)	(11)	15
davon sonstiges Ausland	(6)	(13)	(9)	(19)	(0)	(0)	(3)	(6)	(34)	(71)	(5)	(10)	(3)	(6)
höchster Bildungsabschluss (ab 16 Jahren)														
max. Pflichtschule	55	23	36	15	(11)	(5)	30	13	(20)	(9)	(8)	(3)	(11)	(5)
Lehre/mittlere Schule	102	19	44	8	49	9	71	13	27	5	(2)	(0)	17	3
Matura/Universität	46	18	21	8	22	9	37	14	(15)	(6)	(0)	(0)	(5)	(2)
Haushalte mit Pension														
Zusammen	37	17	17	8	28	13	22	10	(1)	(1)	(2)	(1)	(3)	(1)
Alleinlebend	(10)	(15)	(2)	(4)	(6)	(10)	(7)	(11)	(0)	(0)	(0)	(0)	(1)	(2)
Mehrpersonenhaushalte	28	18	14	9	21	14	15	10	(1)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)
Haushalte ohne Pension														
Zusammen	192	19	110	11	64	6	147	15	91	9	(13)	(1)	41	4
Alleinlebend	27	21	(14)	(10)	17	12	23	17	(0)	(0)	(2)	(2)	(7)	(5)
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	75	25	25	9	21	7	35	12	(4)	(1)	(2)	(1)	(9)	(3)
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	90	16	71	13	27	5	89	16	87	16	(9)	(2)	25	5
Haushalt mit														
männlichem Hauptverdiener	148	17	78	9	68	8	122	14	59	7	(12)	(1)	34	4
weiblicher Hauptverdienerin	82	25	48	15	24	7	48	15	34	11	(3)	(1)	(11)	(3)

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016

Tabelle 21

Vergleich von Wohnproblemen in der Steiermark in den Jahren 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2014 und 2016														
Jahr	Lärm		Feuchtigkeit, Schimmel		Kriminalität, Vandalismus		Luft-, Umweltverschmutzung		Überbelag		kein Bad/WC		dunkle Räume	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000
2004	262	22	117	10	68	6	127	11	61	5	18	2	51	4
2006	205	18	88	8	62	5	75	6	58	5	12	1	79	7
2008	203	17	153	13	74	6	101	8	88	7	(9)	(1)	52	4
2010	260	22	152	13	139	12	164	14	53	5	(10)	(1)	63	5
2012	215	19	125	11	59	5	164	14	34	3	(7)	(1)	36	3
2014	189	16	97	8	119	10	118	10	56	5	(4)	(0)	46	4
2016	230	19	126	10	92	8	169	14	93	8	15	1	44	4

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

Die meisten Anteile derer, die diverse Wohnprobleme beklagen, sind seit 2004, wenn auch nur marginal, gesunken bzw. stagnieren. Das Problem der **Luft-, Umweltverschmutzung** ist aber seit 2014 um 4 Prozentpunkte (PP) gestiegen und Beschwerden über **Lärm** und **Überbelag** haben sich um 3 PP erhöht.

In der Steiermark sind vor allem **Nicht-Österreicher** von Wohnproblemen betroffen. Der Anteil der Betroffenen ist in den Bereichen

„Lärm“, „Feuchtigkeit, Schimmel“, „Luft-/Umweltverschmutzung“, „dunkle Räume“ und „Überbelag“ teilweise deutlich höher. Unter Überbelag leiden die Nicht-Österreicher mit 48% eindeutig am häufigsten. Damit sind sie rund sechs Mal so oft von Überbelag betroffen als die durchschnittliche steirische Bevölkerung (8%).

Tabelle 22

Wohnprobleme nach Rechtsverhältnis an der Wohnung in der Steiermark 2016														
soziodemographisches Merkmal	Lärm		Feuchtigkeit, Schimmel		Kriminalität, Vandalismus		Luft-, Umweltverschmutzung		Überbelag		kein Bad/WC		dunkle Räume	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	230	19	126	10	92	8	169	14	93	8	15	1	44	4
Rechtsverhältnis an der Wohnung														
Hauseigentum	108	16	32	5	36	5	69	11	13	2	(0)	(0)	13	2
Wohnungseigentum	24	24	(9)	(10)	(9)	(9)	20	20	(0)	(0)	(0)	(0)	(7)	(7)
Gemeindewohnung	(14)	(34)	(9)	(22)	(4)	(11)	(3)	(9)	(8)	(20)	(2)	(6)	(2)	(4)
Genossenschaft	22	16	(13)	(9)	17	12	28	20	(18)	(13)	(2)	(1)	(2)	(1)
sonst. Haupt-/Untermiete	46	25	51	28	21	11	43	23	36	19	(10)	(5)	21	11
mietfreie Wohnung/Haus	15	18	(12)	(14)	(5)	(5)	(6)	(7)	(17)	(20)	(1)	(2)	(1)	(1)

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016

Auch **Personen in sonstigen Haupt- oder Untermietverhältnissen und in Genossenschaften** haben bei fast allen Wohnproblemen höhere Anteile. Personen in Genossenschaften leiden – neben den Nicht-Österreichern – am häufigsten unter Lärmbelästigung und klagen auch über Schimmel und Feuchtigkeit in ihrer Unterkunft. Bezüglich des Rechtsverhältnisses an der Wohnung geben alleinig die **Hauseigentümer keine überdurchschnittlichen Werte beim Vorhandensein von Wohnproblemen** an. Auch bei Gemeindewohnungen sind die Probleme teilweise deutlich häufiger als im Durchschnitt zu finden.

5.3.4 Wohnzufriedenheit in der Steiermark

Zur Untersuchung der Lebensbedingungen wurde auch die **subjektive Wohnzufriedenheit** erhoben. EU-SILC 2016 misst diese mit Hilfe von 11 abgestuften Antwortmöglichkeiten (von vollkommen zufrieden bis überhaupt nicht zufrieden). Es wurden nur auskunftsbereite Personen ab 16 Jahren für die Auswertung herangezogen. Es wurden hier die arithmetischen Mittelwerte nach dem

Rechtsverhältnis dargestellt. Die Ergebnisse dieser Befragung sind in der obenstehenden Tabelle abgebildet. Das arithmetische Mittel der **Wohnzufriedenheit** der Steirer und Steirerinnen liegt bei **8,4**. Bei einem (theoretisch möglichen) Höchstwert von 10, bedeutet dies, dass die **steirische Bevölkerung im Durchschnitt doch recht zufrieden mit ihrer Wohnsituation** ist. Die durchschnittliche Wohnzufriedenheit schwankt zwischen einem Wert von 7,7 und 9,1. Diesen höchsten Wohnzufriedenheits-Wert haben Frauen bis 19 Jahr, Mehrpersonenhaushalte mit Pension, Männer bis 19 Jahre, über 65-Jährige und Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder in Haushalten ohne Pension haben ebenfalls noch deutlich überdurchschnittliche Werte. Die niedrigsten Zufriedenheitswerte haben **Nicht-Österreicher aus EU/EFTA-Staaten** mit 7,7.

Im Vergleich zu den letzten Jahren haben sich die Wohnzufriedenheit und ihre unterschiedlichen Ausprägungen wenig verändert, obwohl hier **durch unterschiedliche Antwortskalen bei der Befragung nicht alle Ergebnisse vergleichbar sind**.

Tabelle 23

Vergleich der Wohnzufriedenheit in der Steiermark in den Jahren 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2014 und 2016														
Jahr	Gesamt		Hauseigentum		Wohnungseigentum		Gemeindewohnung		Genossenschaft		sonst. Haupt-/Untermiete		mietfreie Wohnung/Haus	
	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø	in 1.000	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø	in 1.000
2004 *	813	5,3	434	5,6	90	5,3	37	4,2	88	5,1	105	4,6	59	5,4
2006 *	781	5,2	421	5,5	88	5,3	27	5,0	78	5,0	105	4,5	61	5,2
2008 *	692	5,2	366	5,4	81	5,3	32	4,6	65	5,0	101	4,6	47	5,2
2010 *	828	5,2	450	5,4	77	5,3	38	4,4	78	4,7	123	4,6	63	5,1
2012 *	879	5,2	455	5,5	106	5,3	42	4,5	84	4,6	121	4,9	71	5,2
2014 **	1.045	8,4	641	8,8	110	8,3	(27)	(7,1)	91	7,5	115	7,6	61	8,6
2016 **	1.055	8,4	606	8,8	78	8,3	30	7,4	117	7,8	143	7,8	82	8,6

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

* Skala bis 2012: Nur auskunftsbereite Personen ab 16 Jahren, fehlende Fälle wurden nicht imputiert. 6=sehr zufrieden, 1= sehr unzufrieden;

** Skala ab 2014: 0 = überhaupt nicht zufrieden, 10 = vollkommen zufrieden. - Befragt wurden nur Personen ab 16 Jahren, bei Fremdauskünften wurde die Frage nicht gestellt, aber durch die Gewichtung ausgeglichen. Fehlende Werte aufgrund von Verweigerungen oder Nicht-Wissen wurden nicht imputiert;

Tabelle 24

Wohnzufriedenheit ²⁵ nach soziodemographischen Merkmalen und Rechtsverhältnis in der Steiermark 2016														
soziodemographisches Merkmal	Gesamt		Hauseigentum		Wohnungseigentum		Gemeindewohnung		Genossenschaft		sonst. Haupt-/Untermiete		mietfreie Wohnung/Haus	
	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø
Insgesamt	1.055	8,4	606	8,8	78	8,3	30	7,4	117	7,8	143	7,8	82	8,6
Männer														
Zusammen	507	8,4	290	8,7	36	8,1	(14)	(7,2)	54	8,0	78	7,9	35	8,6
bis 19 Jahre	(39)	(8,9)	(19)	(9,4)	(0)	(8,0)	(1)	(2,0)	(6)	(8,7)	(12)	(8,7)	(1)	(8,0)
20 - 39 Jahre	146	8,3	75	8,2	(7)	(7,5)	(3)	(8,9)	18	7,9	27	8,3	(15)	(8,9)
40 - 64 Jahre	226	8,3	144	8,6	21	8,3	(7)	(5,8)	20	7,8	29	7,5	(5)	(7,5)
65 Jahre +	96	8,8	52	9,3	(7)	(8,3)	(4)	(9,6)	(9)	(8,3)	(10)	(7,1)	14	8,7
Frauen														
Zusammen	548	8,5	316	8,8	42	8,4	16	7,6	63	7,7	65	7,8	47	8,5
bis 19 Jahre	(36)	(9,1)	(28)	(9,2)	(1)	(9,4)	(0)	.	(4)	(8,6)	(3)	(7,9)	(0)	.
20 - 39 Jahre	127	8,0	59	8,4	(6)	(7,9)	(3)	(8,0)	19	7,3	29	7,6	(10)	(8,3)
40 - 64 Jahre	248	8,5	152	8,8	21	8,0	(9)	(7,5)	25	7,4	25	8,0	(16)	(9,0)
65 Jahre +	137	8,7	76	8,9	13	9,0	(3)	(7,1)	(15)	(8,3)	(9)	(7,7)	21	8,3
Staatsangehörigkeit														
Österreich	951	8,5	596	8,8	76	8,3	20	7,6	107	8,0	93	7,9	59	8,4
Nicht-Österreich	104	7,9	(10)	(8,0)	(2)	(5,8)	(10)	(7,0)	(9)	(6,1)	50	7,8	(23)	(9,1)
davon EU/EFTA	59	7,7	(10)	(8,0)	(2)	(5,8)	(6)	(4,9)	(4)	(6,3)	37	8,3	(1)	(10,0)
davon sonstiges Ausland	(45)	(8,0)	(0)	(8,0)	(0)	.	(4)	(10,0)	(5)	(6,0)	(13)	(6,5)	(22)	(9,1)
höchster Bildungsabschluss (ab 16 Jahren)														
max. Pflichtschule	261	8,5	151	8,8	(9)	(8,1)	(8)	(7,5)	30	7,8	30	7,8	32	8,9
Lehre/mittlere Schule	561	8,4	340	8,7	34	8,3	19	7,4	65	7,8	67	8,1	37	8,3
Matura/Universität	233	8,4	114	8,9	35	8,2	(3)	(7,5)	22	8,0	46	7,4	(14)	(8,6)
Haushalte mit Pension														
Zusammen	205	8,7	107	9,1	18	8,9	(5)	(7,4)	27	8,3	17	7,7	31	8,3
Alleinlebend	61	8,2	16	8,8	(7)	(8,7)	(4)	(7,2)	16	8,3	(10)	(7,7)	(9)	(7,5)
Mehrpersonenhaushalte	145	8,9	91	9,1	11	9,0	(1)	(8,0)	(11)	(8,2)	(8)	(7,7)	22	8,6
Haushalte ohne Pension														
Zusammen	850	8,4	498	8,7	60	8,1	25	7,4	89	7,7	126	7,9	51	8,7
Alleinlebend	124	8,0	21	8,6	23	8,1	(9)	(8,4)	23	7,6	35	7,6	13	8,1
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	349	8,6	238	8,8	24	8,2	(11)	(7,5)	30	7,6	35	8,7	(12)	(8,6)
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	376	8,3	239	8,6	14	7,8	(5)	(5,2)	37	7,8	56	7,5	(26)	(9,1)

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016

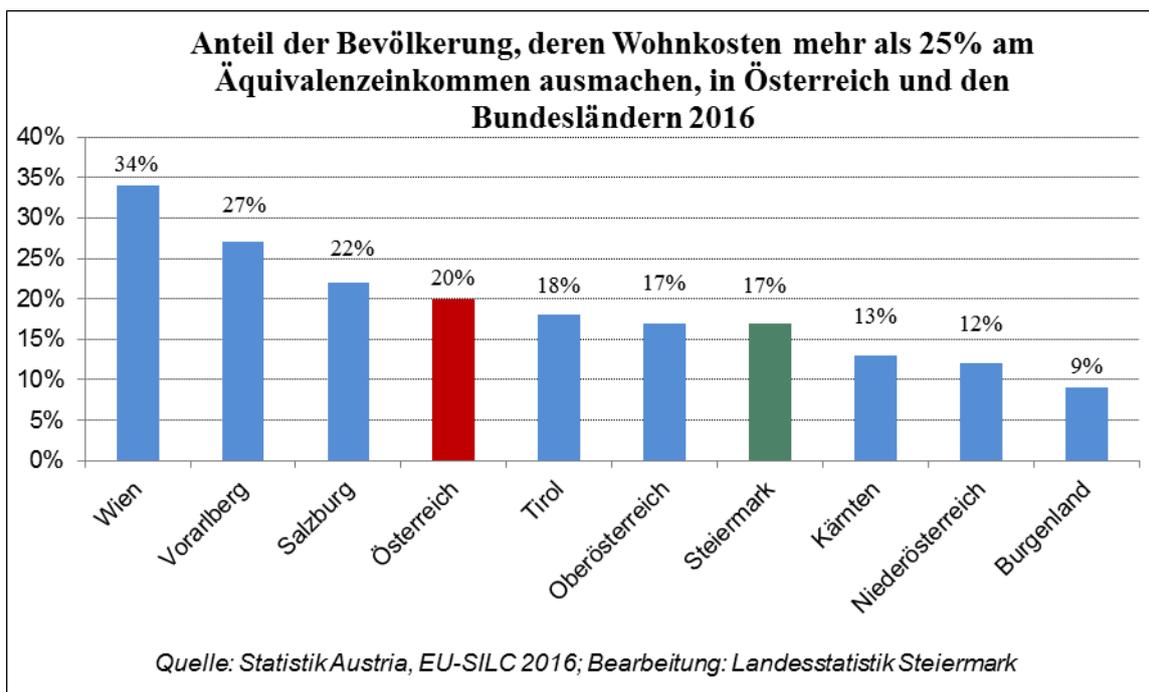
²⁵ Skala: 0 = überhaupt nicht zufrieden, 10 = vollkommen zufrieden. - Befragt wurden nur Personen ab 16 Jahren, bei Fremdauskünften wurde die Frage nicht gestellt, aber durch die Gewichtung ausgeglichen. Fehlende Werte aufgrund von Verweigerungen oder Nicht-Wissen wurden nicht imputiert.

5.3.5 Subjektive Wohnkostenbelastung in der Steiermark

In der Folge wurde die **subjektive Wohnkostenbelastung** der steirischen Bevölkerung analysiert. Dabei werden die gesamten Wohn-

kosten mit dem Äquivalenzeinkommen in Beziehung gesetzt. Die daraus abgeleitete Wohnkostenbelastung beeinflusst die Lebenssituation der Betroffenen in hohem Maße, da mit steigenden Belastungen der finanzielle Spielraum für andere Ausgaben kleiner wird.

Grafik 15



Für **17% der steirischen Bevölkerung** machen die Wohnkosten **mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens** aus. Durchschnittlich betrifft dies 20% der Österreicher. Besonders stark ist die Wohnkostenbelastung in Wien, wo 34% der Bewohner mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens für die Wohnung aufbringen müssen. Auch in Vorarlberg (27%) und in Salzburg (22%) herrscht ein überdurchschnittlich hoher Anteil Wohnkosten von

mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens. Den geringsten Anteil weist das Burgenland mit 9% auf.

Nachfolgend wird nun die Wohnkostenbelastung für verschiedene Bevölkerungs- und Erwerbsgruppen in der Steiermark näher analysiert.

Tabelle 25

Subjektive Wohnkostenbelastung und Anteil der gesamten Wohnkosten am Äquivalenzeinkommen in der Steiermark 2016											
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Keine Belastung		Gewisse Belastung		starke Belastung		Wohnkostenanteil >25%		Wohnkosten ²⁶	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	arithm. Mittel in EUR	in %
Insgesamt	1.126	384	34	603	54	139	12	210	17	3.426	19
Männer											
Zusammen	569	200	35	303	53	65	11	93	15	3.368	18
bis 19 Jahre	138	39	28	75	54	25	18	18	13	3.074	17
20 bis 39 Jahre	136	44	33	80	58	(12)	(9)	41	27	3.562	24
40 bis 64 Jahre	206	77	38	106	51	23	11	22	10	3.484	15
65 Jahre +	88	40	45	43	49	(5)	(6)	(12)	(12)	(3.239)	(16)
Frauen											
Zusammen	558	184	33	299	54	74	13	117	19	3.485	20
bis 19 Jahre	95	24	25	51	54	20	21	18	17	3.170	21
20 bis 39 Jahre	130	42	32	71	55	17	13	36	25	3.664	23
40 bis 64 Jahre	209	75	36	108	52	26	12	31	14	3.475	17
65 Jahre +	123	43	35	69	56	(11)	(9)	32	25	3.562	19
Staatsangehörigkeit											
Österreich	1.024	367	36	554	54	103	10	159	15	3.436	16
Nicht-Österreich	102	17	17	49	48	36	35	51	42	3.337	39
davon EU/EFTA	72	(13)	(18)	32	45	27	37	19	26	3.916	25
davon sonstiges Ausland	(30)	(4)	(14)	(17)	(56)	(9)	(30)	(31)	(66)	(2.429)	(60)
höchster Bildungsabschluss (ab 16 Jahren)											
max. Pflichtschule	212	57	27	121	57	34	16	46	20	3.040	20
Lehre/mittlere Schule	492	173	35	266	54	54	11	75	14	3.400	16
Matura/Universität	248	108	44	120	49	19	8	59	23	4.029	21
Haushalte mit Pension											
Zusammen	202	80	39	112	55	(11)	(5)	38	17	3.503	17
Alleinlebend männlich	(20)	(13)	(62)	(7)	(34)	(1)	(4)	(5)	(25)	(4.407)	(22)
Alleinlebend weiblich	41	(12)	(30)	25	60	(4)	(9)	22	51	4.736	28
Mehrpersonenhaushalte	141	55	39	80	57	(6)	(4)	(10)	(7)	(3.029)	(13)
Haushalte ohne Pension											
Zusammen	924	304	33	491	53	128	14	172	17	3.409	19
Alleinlebend	127	46	37	59	46	22	17	70	53	5.180	32
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	285	114	40	153	54	19	6	23	8	3.339	13
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	512	144	28	279	55	88	17	79	14	3.026	19
Haushalt mit											
männlichem Hauptverdiener	839	298	35	453	54	88	11	102	11	3.310	15
weiblicher Hauptverdienerin	287	86	30	150	52	51	18	108	34	3.747	27

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016

Bildung: nur Personen ab 16 Jahre.

²⁶ Äquivalisierte Wohnkosten für Mieter und Eigentümer zusammen.

Die durchschnittlichen jährlichen Wohnkosten (arithmetisches Mittel) der steirischen Bevölkerung betragen 3.426 Euro pro Person. Deutlich höhere Wohnkosten haben Alleinlebende ohne Pension (5.180 Euro), alleinlebende Männer und Frauen mit Pension (4.407 und 4.736 Euro) und Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss (4.029 Euro). Diese erhebliche Differenz weist auf die überdimensionale Belastung jener Personengruppen hin, die alleine für ihre Wohnkosten aufkommen müssen.

Für 17% der Steirer machen die Wohnkosten mehr als 25% ihres Äquivalenzeinkommens aus. Besonders betroffen von hohen Wohnkostenanteilen sind **Alleinlebende ohne Pension** (53%), **Nicht-Österreicher** (42%), **Alleinlebende mit Pension** (25% bei Männern, 51% bei Frauen) und **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin** (34%). Im Gegensatz dazu haben nur 7% der Mehrpersonenhaushalte mit Pension und 8% der Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder und 14% der Mehrpersonenhaushalte mit Kindern Wohnkosten, die 25% ihres Äquivalenzeinkommens übersteigen. Dies spricht für die These, dass **Wohnkosten bei Mehrpersonenhaushalten auf mehrere Haushaltsbewohner aufgeteilt werden können, wodurch der subjektive Wohnkostenanteil sinkt.** Auch über 65-jährige Männer (12%), Haushalte mit männlichem Hauptverdiener (11%), 40- bis 64-Jährige Männer (10%), 40- bis 64-Jährige Frauen (14%) und Personen mit abgeschlossener Lehre bzw. mittlerer Schule (14%) weisen geringere Anteile von Wohnkosten größer 25% auf.

34% der steirischen Bevölkerung gaben an „keine Belastung“, 54% eine „gewisse Belastung“ und 12% eine „starke Belastung“ durch Wohnkosten zu erfahren.

Haushalte mit Pension (39%) und Männer über 65 Jahren (45%) sowie Personen mit Matura oder Universitätsabschluss (44%) empfanden am häufigsten „keine Kostenbelastung“. Die **Mehrheit aller Personengruppen empfindet eine „gewisse Belastung“.** Die Wohnkosten als „starke Belastung“ empfinden hingegen 35% der Nicht-Österreicher. Weiters fühlen sich bis 19-Jährige (Frauen: 21%, Männer: 18%), Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss (16%) und Mehrpersonenhaushalte mit Kindern ohne Pension (17%) und Alleinlebende ohne Pension (17%) sowie Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin (18%) vermehrt einer starken Belastung durch die Wohnkosten ausgesetzt.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Wohnkostenbelastung nach Erwerbsstatus. Überdurchschnittlich hohe Anteile von Personen, die „keine Kostenbelastung“ empfinden, finden sich unter Personen mit höherer oder hochqualifizierter Tätigkeit (48% bzw. 42%), Pensionisten (39%) und Selbständigen (48%). **Besonders stark ist die Wohnkostenbelastung für Personen mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung (35%), Arbeitslose (32%), Nicht-Erwerbstätige (19%) und im Haushalt tätige (17%).** Mit zunehmender Erwerbsbeteiligung sinkt der Anteil der starken Belastung, Personen mit mittlerer Erwerbsintensität spüren zu 18% eine starke Belastung und Personen mit hoher Erwerbsintensität nur mehr zu 6%. Für 57% der **Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung** betragen die Wohnkosten mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens, womit ihr Anteil mehr als dreimal so hoch ist als der steirische Durchschnitt. Auch Arbeitslose (31%) und Nicht-Erwerbstätige (28%) haben überdurchschnittlich oft Wohnkosten, die mehr als ein Viertel ihres Äquivalenzeinkommens ausmachen.

Tabelle 26

Subjektive Wohnkostenbelastung und Anteil der gesamten Wohnkosten am Äquivalenzeinkommen nach Erwerbstätigkeit in der Steiermark 2016									
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Keine Belastung		Gewisse Belastung		starke Belastung		Wohnkostenanteil >25%	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	1.126	384	34	603	54	139	12	210	17
Haupttätigkeit (2016, ab 16 Jahren)									
Erwerbstätig	485	170	35	268	55	47	10	62	12
davon Vollzeit	364	130	36	201	55	34	9	46	12
davon Teilzeit	121	40	33	68	56	13	11	16	13
Pension	278	108	39	143	51	27	10	54	18
Arbeitslos	38	(8)	(20)	18	48	(12)	(32)	(13)	(31)
Haushalt	82	26	31	43	52	(14)	(17)	30	28
Berufliche Stellung (2016, 20-64 Jahre)									
nicht erwerbstätig	199	66	33	97	49	37	19	63	28
Hilfsarbeit	102	33	33	58	57	(11)	(10)	22	21
Facharbeit	106	26	24	67	63	14	13	(9)	(9)
Mittlere Tätigkeit, Meister	86	28	33	53	61	(5)	(6)	(10)	(11)
Höhere Tätigkeit	73	35	48	35	47	(4)	(5)	(11)	(15)
Hochqualifizierte Tätigkeit	58	24	42	31	53	(3)	(5)	(6)	(10)
Selbständige	57	27	48	26	45	(4)	(8)	(8)	(13)
Erwerbsintensität des Haushaltes (2015, 18-59 Jahre, ohne Studierende)									
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.	301	127	42	152	51	22	7	63	20
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	64	18	28	24	37	23	35	49	57
Mittlere Erwerbsintensität	409	96	23	241	59	72	18	55	13
Hohe Erwerbsintensität	352	143	41	186	53	23	6	42	11
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016									

5.3.6 Zusammenfassung Wohnsituation in der Steiermark

Die Wohnsituation in der Steiermark unterscheidet sich kaum von der in Gesamtösterreich. Allerdings gibt es **in der Steiermark mehr Hauseigentümer** (54% im Vergleich zu 46%). Die **Zufriedenheit mit der Wohnsituation ist zum Großteil sehr hoch**, aber dennoch liegt die Steiermark bezüglich der Wohnzufriedenheit im Mittelfeld, allerdings klar vor dem letzten Platz, den Wien belegt. Somit ist die subjektive Wohnzufriedenheit in allen

Bundesländern Österreichs – mit Ausnahme von Wien – besonders hoch. Am häufigsten sind Nicht-Österreicher, Personen in sonstiger Haupt- bzw. Untermiete und Personen in Genossenschafts- oder Gemeindewohnungen von Wohnproblemen betroffen. **17% der Steirer müssen mehr als 25% ihres Äquivalenzeinkommens für Wohnkosten aufwenden.** Besonders stark sind die Belastungen durch Wohnkosten für Alleinlebende, Nicht-Österreicher und Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin sowie für Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung, Arbeitslose und Nicht-Erwerbstätige.

5.4 Gesundheit

Wissenschaftliche Forschungen haben ein Verständnis für die Empfänglichkeit der Gesundheit gegenüber Umwelteinflüssen wachsen lassen. Dabei ist die Richtung der Kausalzusammenhänge zwar nicht immer eindeutig, doch dass es solche gibt, belegen unzählige Studien. Schwierige soziale und wirtschaftliche Lebensbedingungen beeinflussen die Gesundheit eines Menschen sein ganzes Leben lang. Dabei sind neben materiellen auch psychosoziale Umstände von großer Bedeutung. Die unterschiedlichen Formen von Benachteiligungen betreffen tendenziell immer die gleichen Personen und haben kumulative Auswirkungen auf ihre Gesundheit, die mit der Dauer der Belastungen zunehmen²⁷.

EU-SILC 2016 unterteilt bei der Auswertung die Ergebnisse in eine Gruppe der **20- bis 64-Jährigen** und in eine Gruppe der über **64-Jährigen**. Dadurch soll dem natürlich bedingten Unterschied der Gesundheitszustände zwischen diesen Altersgruppen Rechnung getragen werden, damit der Effekt der Einkommens- und Lebensbedingungen möglichst unverfälscht sichtbar wird.

5.4.1 Vergleich der Gesundheitssituation in Österreich und der Steiermark

Ein Vergleich zwischen den Gruppen der 20- bis 64- Jährigen zeigt eine sehr ähnliche subjektive Einschätzung der eigenen Gesundheit der steirischen im Vergleich zu der österreichischen Bevölkerung. **73% der Steirer und 75% der Österreicher bezeichnen ihre Gesundheit als gut bzw. sehr gut.** In der zweiten Altersgruppe der über 65-Jährigen hingegen schätzen die Steirer ihren Gesundheitszustand geringfügig schlechter ein als ihre Altersgenossen in ganz Österreich. 38% der Steirer im Gegensatz zu 45% der Österreicher geben an, sich gut bis sehr gut zu fühlen und 22% der Steirer gegenüber 19% bezeichnen ihren Gesundheitszustand als schlecht bis sehr schlecht.

5.4.2 Gesundheitliche Lage in der Steiermark

Bei der Analyse des Gesundheitszustandes der Steirer wird zuerst die Gruppe der 20- bis 64-Jährigen und danach die der über 64-Jährigen betrachtet. Es werden jeweils Daten in Abhängigkeit von soziodemografischen Merkmalen und vom Erwerbsstatus angegeben.

Gemäß der folgenden Tabelle beschreiben 76% der Steirer und Steirerinnen ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut, 19% als mittelmäßig und 6% als schlecht bis sehr schlecht. Damit ist das subjektive Gesundheitsempfinden der Steirer ähnlich wie in den vorherigen Jahren.

²⁷ vgl. WHO, 2004, S. 7 u. 10

Tabelle 27

Subjektiver Gesundheitszustand nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark (20-64 Jahre) 2016								
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	gut/sehr gut		mittelmäßig		schlecht/sehr schlecht		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
Insgesamt	734	555	76	136	19	43	6	4,1
Männer (ab 20 Jahren)								
Zusammen	368	273	74	75	20	20	5	4,1
20 bis 39 Jahre	152	134	88	17	11	(1)	(1)	4,5
40 bis 64 Jahre	216	140	65	58	27	18	8	3,8
Frauen (ab 20 Jahren)								
Zusammen	366	281	77	61	17	23	6	4,1
20 bis 39 Jahre	140	128	91	(6)	(4)	(6)	(4)	4,4
40 bis 64 Jahre	225	153	68	55	25	17	8	3,8
Staatsangehörigkeit								
Österreich	656	493	75	125	19	38	6	4,1
Nicht-Österreich	78	62	80	(11)	(14)	(5)	(6)	4,1
davon EU/EFTA	45	37	81	(6)	(12)	(3)	(7)	4,1
davon sonstiges Ausland	(32)	(25)	(78)	(5)	(17)	(2)	(5)	4,1
höchster Bildungsabschluss								
max. Pflichtschule	98	53	54	27	27	18	19	3,5
Lehre/mittlere Schule	409	302	74	87	21	20	5	4,0
Matura/Universität	226	200	88	22	10	(4)	(2)	4,4
Haushalte ohne Pension								
Zusammen	683	523	77	120	18	40	6	4,1
Alleinlebend	111	80	72	21	19	(10)	(9)	4,0
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	260	182	70	59	23	19	7	3,9
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	312	261	84	40	13	(11)	(3)	4,2
Haushalt mit								
männlichem Hauptverdiener	538	409	76	102	19	27	5	4,1
weiblicher Hauptverdienerin	195	146	75	34	17	16	8	4,0
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016</i>								
<i>Nur Selbstauskünfte. - Fehlende Werte wurden nicht imputiert. - 5 = sehr gut, 1 = sehr schlecht.</i>								

2016 befinden zumindest 91% der Frauen und 88% Männer im Alter von 20 bis unter 40 Jahren ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut. 88% der Personen mit Matura oder Universitätsabschluss gaben ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut an. Das sind 14 bzw. 34 PP mehr als in der Gruppe der Personen mit abgeschlossener Lehre/mittlerer Schule bzw. mit Pflichtschulabschluss. Nicht-Österreicher (80%) beschreiben ihre Gesundheit etwas häufiger als Österreicher (75%) mit gut bis sehr gut. Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (84%) haben ein besseres Gesundheitsbefinden als Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder

und Alleinlebende. Haushalte mit männlichem Hauptverdiener schätzen ihre Gesundheit geringfügig öfter (sehr) gut ein als die Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin.

27% bzw. 25% der 40- bis 64-jährigen Männer bzw. Frauen befinden ihren Gesundheitszustand als mittelmäßig. Mit 27% gaben Personen, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben, auch relativ häufig an, dass ihr Gesundheitszustand mittelmäßig sei. Personen mit Lehre und mittlerer Schule befinden ihren Gesundheitszustand zu 21% als mittelmäßig, Haushalte mit männlichem Hauptverdiener zu

19% und Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder zu 23%.

Frauen und Männer zwischen 40 und 64 Jahren (jeweils 8%) gaben häufiger an, dass ihr Gesundheitszustand schlecht bis sehr schlecht sei, ebenso wie Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss (19%) und Alleinlebende in Haushalten ohne Pension (9%).

Die **Einschätzung des subjektiven Gesundheitszustandes** erlaubt Antworten zwischen 5 „ist sehr gut“ bis 1 „ist sehr schlecht“. Der derart berechnete Mittelwert für **alle Steirer im Alter von 20 bis 64 Jahren beträgt 4,1**. Im Durchschnitt bewertet die steirische Bevölkerung ihre Gesundheit damit mit „gut“ (bis „sehr gut“). Die höchsten und damit besten Gesundheitsbewertungen haben Frauen wie Männer bis 39 Jahre (4,4 bzw. 4,5). Mit zunehmendem Alter verschlechtert sich die persönliche Gesundheitseinschätzung, was zu einem Mittelwert von jeweils 3,8 bei Frauen und Männern über 40 Jahren führt. Unterschiede zeigen sich bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung des/r Hauptverdieners/in kaum (Haushalte mit männlichem Hauptverdiener: 4,1 im Vergleich zu 4,0 bei Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin).

Eine bildungsabhängige Betrachtung zeigt, dass die Einschätzung der eigenen Gesundheit mit höherem Bildungsniveau steigt, sodass Personen mit abgeschlossener Lehre/mittlerer Schule bzw. mit Matura oder Universitätsabschluss ihre Gesundheit mit 4,0 bzw. 4,4 bewerten, wohingegen Personen mit Pflichtschulabschluss einen Mittelwert von 3,5 aufweisen. Die Herkunft lässt auf keine deutlichen Unterschiede schließen – Österreicher haben hier einen Wert von 4,1, Nicht-Österreicher ebenfalls einen Wert von 4,1. Von den

Haushalten ohne Pension hatten jene mit Kindern die positivste Einschätzung ihrer Gesundheit (4,2), vor den Alleinlebenden (4,0) und den Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder (3,9).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass **Personen mit höherem Alter, niedrigerer Bildung und Alleinlebende tendenziell ihre Gesundheit schlechter einschätzen**. Allerdings sollte beachtet werden, dass diese Unterschiede relativ gering sind.

Aufschlussreich ist es auch, den subjektiven Gesundheitszustand nach Erwerbsstatus zu untersuchen, wie nachfolgende Tabelle zeigt.

Die erhobenen Daten weisen auf einen konkreten Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit bzw. Erwerbslosigkeit und dem subjektiven Gesundheitsbefinden hin. **83% der Erwerbstätigen bezeichnen ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut** und nur 2% als schlecht bis sehr schlecht. Bei den **Nicht-Erwerbstätigen** hingegen befinden **57% ihre Gesundheit als gut bis sehr gut** und 13% als schlecht bis sehr schlecht. Auch innerhalb der Berufsgruppen zeigen sich Unterschiede. 82% der Facharbeiter und 79% der Hilfsarbeiter schätzen ihren Gesundheitszustand als (sehr) gut ein. 49% der Pensionisten und 99% der Personen in Ausbildung bezeichnen ihre Gesundheit als in einem (sehr) guten Zustand (Alterseffekt). Zudem steigt mit zunehmender Erwerbsbeteiligung die (sehr) gute Gesundheitseinschätzung.

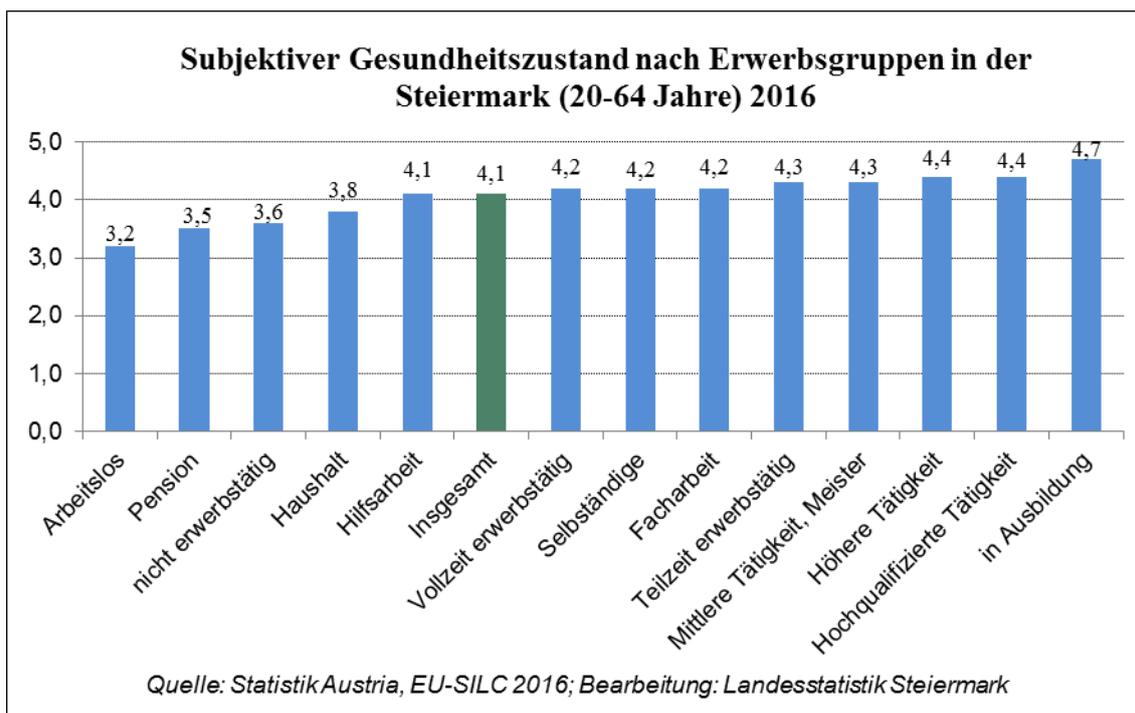
Aufgrund der eingeschränkten Interpretationsfähigkeit durch niedrige Fallzahlen in der Verteilung ist es sinnvoll, das arithmetische Mittel der verschiedenen Erwerbsgruppen näher zu betrachten.

Tabelle 28

Subjektiver Gesundheitszustand nach Erwerbsstatus in der Steiermark (20-64 Jahre) 2016								
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	gut/sehr gut		mittelmäßig		schlecht/sehr schlecht		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
Insgesamt	734	555	76	136	19	43	6	4,1
Haupttätigkeit (2016)								
Erwerbstätig	480	401	83	68	14	(12)	(2)	4,2
davon Vollzeit	361	298	83	53	15	(9)	(3)	4,2
davon Teilzeit	119	102	86	14	12	(3)	(2)	4,3
Pension	93	45	49	36	38	(12)	(13)	3,5
Arbeitslos	39	19	49	(9)	(22)	(11)	(29)	3,2
Haushalt	85	53	63	24	28	(8)	(9)	3,8
in Ausbildung	37	37	99	(0)	(1)	(0)	(0)	4,7
Berufliche Stellung (2016)								
nicht erwerbstätig	227	129	57	68	30	30	13	3,6
Hilfsarbeit	105	83	79	18	17	(4)	(4)	4,1
Facharbeit	111	91	82	17	15	(3)	(3)	4,2
Mittlere Tätigkeit, Meister	90	79	88	(10)	(11)	(0)	(0)	4,3
Höhere Tätigkeit	78	68	88	(9)	(12)	(0)	(1)	4,4
Hochqualifizierte Tätigkeit	60	52	86	(7)	(11)	(2)	(3)	4,4
Erwerbsintensität des Haushaltes (2015)								
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.	92	54	58	29	32	(9)	(10)	3,7
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	69	36	53	21	31	(11)	(16)	3,5
Mittlere Erwerbsintensität	286	213	75	55	19	17	6	4,0
Hohe Erwerbsintensität	287	252	88	30	10	(6)	(2)	4,3

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016
Nur Selbstauskünfte. - Fehlende Werte wurden nicht imputiert. - 5 = sehr gut, 1 = sehr schlecht.

Grafik 16



Erwerbstätige (gleich ob Voll- oder Teilzeit) haben einen **deutlich höheren Mittelwert bezüglich ihrer Gesundheitseinschätzung als Nicht-Erwerbstätige und Arbeitslose** (d.h. Erwerbstätige beurteilen ihren subjektiven Gesundheitszustand besser). Pensionsbezieher haben den niedrigsten (und damit schlechtesten) Mittelwert bei der Beurteilung ihrer Gesundheit und Personen in einer Ausbildung (neben den Personen mit höherer und hochqualifizierter Tätigkeit) den höchsten Mittelwert, wobei dies sicherlich vielfach auf altersbedingte Probleme zurückzuführen ist. Bei genauer Betrachtung der durchschnittlichen Gesundheitseinschätzungen der Erwerbstätigen zeigt sich, dass die Hilfsarbeiter (4,1) in etwa im durchschnittlichen Mittelwert liegen und Facharbeiter (4,2) sowie Personen mit

mittlerer (4,3) oder höherer Tätigkeit (4,4) darüber liegen.

Als Fazit ist festzuhalten, dass **Pensionisten, Arbeitslose, Nicht-Erwerbstätige sowie Hilfsarbeiter ihre Gesundheit am schlechtesten und Personen in Ausbildung, Facharbeiter sowie Personen mit höherer und hochqualifizierter Tätigkeit am besten einschätzen.**

Beim Vergleich des Gesundheitszustandes der älteren Bevölkerung soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass diese Bevölkerungsgruppe oftmals aus natürlichen (altersbedingten) Gründen einen schlechteren Gesundheitszustand aufweist. Deshalb ist eine schlechtere Beurteilung nicht direkt mit den Lebensbedingungen in Zusammenhang zu bringen.

Tabelle 29

Subjektiver Gesundheitszustand nach soziodemographischen Merkmalen (65+Jahre) in der Steiermark 2016								
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	gut/sehr gut		mittelmäßig		schlecht/sehr schlecht		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
Insgesamt	227	84	37	101	44	42	19	3,2
Geschlecht								
Männer	96	36	37	41	43	19	20	3,2
Frauen	131	49	37	59	45	23	18	3,2
Alter								
65 bis 74 Jahre	126	57	45	54	43	14	11	3,5
75 Jahre und älter	101	27	27	46	46	28	27	3,0
Staatsangehörigkeit								
Österreich	221	81	37	99	45	41	18	3,2
Nicht-Österreich	-	-	-	-	-	-	-	3,3
höchster Bildungsabschluss								
max. Pflichtschule	90	23	25	41	45	26	29	2,9
Lehre/mittlere Schule	111	44	39	52	47	16	14	3,3
Matura/Universität	(26)	(18)	(69)	(8)	(31)	(0)	(0)	4,0
Haushalte mit Pension								
Zusammen	165	66	40	71	43	28	17	3,3
Alleinlebend männlich	(18)	(11)	(57)	(6)	(35)	(1)	(7)	3,7
Alleinlebend weiblich	36	15	41	15	42	(6)	(17)	3,4
Mehrpersonenhaushalte	110	40	37	49	45	20	19	3,2
Haushalt mit								
männlichem Hauptverdiener	156	55	35	70	45	31	20	3,2
weiblicher Hauptverdienerin	71	29	41	31	43	(11)	(16)	3,4
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016								
Nur Selbstauskünfte. - Fehlende Werte wurden nicht imputiert. - 5 = sehr gut, 1 = sehr schlecht.								

Der **subjektive Gesundheitszustand der älteren Bevölkerung** wird deutlich schlechter eingeschätzt als der der jüngeren Bevölkerung. Steirer ab 65 Jahren beschreiben nur zu **37% ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut**, zu **44% als mittelmäßig** und zu **19% als schlecht bis sehr schlecht**. Die Anteile der unter 65-Jährigen im Vergleich waren 76% „gut/ sehr gut“, 19% „mittelmäßig“ und 6% „schlecht/sehr schlecht“. Rund drei Mal so viele der ab 65-Jährigen geben also an, von schlechter Gesundheit zu sein als die bis 64-Jährigen.

Ein Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt, dass es hier zu keinen nennenswerten Unterschieden kommt. Haushalte mit männlichem Hauptverdiener weisen ebenfalls fast idente Werte auf als Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin. Je höher der Bildungsabschluss ist, desto größer wird die Zahl derer, die ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut beschreiben: 25% bei Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss, 39% bei Personen mit abgeschlossener Lehre oder mittlerer Schule und 69% bei Personen mit Matura oder Universitätsabschluss (allerdings geringe Fallzahl bei Letzteren). Alleinlebende schätzen ihre Gesundheit subjektiv besser ein, während Personen in Mehrpersonenhaushalten ihre Gesundheit etwas schlechter einschätzen.

Das arithmetische Mittel des **subjektiven Gesundheitszustandes der steirischen Bevölkerung mit 65 Jahren und darüber liegt bei 3,2**. Im Durchschnitt beurteilt die steirische Bevölkerung 65+ ihre Gesundheit also mit „mittelmäßig“.

Abschließend wird noch das Vorkommen von **Gesundheitsbeeinträchtigungen** in der steirischen Bevölkerung untersucht. Dazu wurden keine Altersbeschränkungen gesetzt. Gesundheitsbeeinträchtigungen werden angenommen, wenn der eigene Gesundheitszustand als

„sehr schlecht“ eingeschätzt wird, „chronische Krankheiten“ oder „Einschränkungen aufgrund Behinderung“ vorliegen oder eine „Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspension“ bezogen wird.

Insgesamt sind 7% der steirischen Bevölkerung in schlechtem Gesundheitszustand, 31% chronisch krank und 8% stark durch eine Behinderung beeinträchtigt. 3% beziehen eine Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspension.

Ein Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt, dass Frauen und Männer ähnliche Anteile bei fast allen Gesundheitsbeeinträchtigungen haben. Einzig unter den Beziehern von Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspensionen haben die Männer einen geringfügig höheren Anteil als Frauen und etwas mehr Frauen sind chronisch krank als Männer. Dieser geschlechtsspezifische Unterschied nach dem Hauptverdiener bringt hier größere Unterschiede zutage. Hier sind Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin mit Ausnahme der Pensionsbezüge (hier sind die Anteile ident) von allen Gesundheitsbeeinträchtigungen zu höheren Anteilen betroffen als die Haushalte mit männlichem Hauptverdiener.

Ein konkreter Zusammenhang besteht **zwischen Gesundheitsbeeinträchtigungen und Bildung. 19% der Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss sind in einem schlechten Gesundheitszustand, 48% sind chronisch krank, 20% sind stark durch eine Behinderung beeinträchtigt und 6% beziehen eine Invaliditäts- bzw. Erwerbsunfähigkeitspension**. Dahingegen sind nur 4% der Personen mit Matura oder Universitätsabschluss in schlechtem Gesundheitszustand, 23% chronisch krank, 2% durch eine Behinderung stark beeinträchtigt und fast keine beziehen jene Pensionen.

Tabelle 30

Gesundheitsbeeinträchtigungen nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2016									
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	in schlechtem Gesundheitszustand		chronisch krank		stark beeinträchtigt durch Behinderung		Bezug einer Invaliditäts-/Erwerbsunfähigkeitspension	
		in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	1.210	85	7	380	31	98	8	40	3
Männer									
Zusammen	608	39	6	176	29	43	7	30	5
bis 19 Jahre	144	(0)	(0)	(2)	(1)	(0)	(0)	(0)	(0)
20 bis 39 Jahre	152	(1)	(1)	30	20	(1)	(1)	(0)	(0)
40 bis 64 Jahre	216	18	8	88	41	18	8	30	14
65 Jahre +	96	19	20	56	58	24	25	(0)	(0)
Frauen									
Zusammen	601	46	8	204	34	54	9	(10)	(2)
bis 19 Jahre	105	(0)	(0)	(1)	(1)	(0)	(0)	(0)	(0)
20 bis 39 Jahre	140	(6)	(4)	28	20	(4)	(3)	(1)	(0)
40 bis 64 Jahre	225	17	8	88	39	19	9	(9)	(4)
65 Jahre +	131	23	18	87	66	31	24	(0)	(0)
Staatsangehörigkeit									
Österreich	1.088	79	7	359	33	90	8	38	4
Nicht-Österreich	121	(6)	(5)	21	18	(8)	(6)	(1)	(1)
davon EU/EFTA	74	(4)	(6)	(15)	(21)	(6)	(8)	(1)	(1)
davon sonstiges Ausland	(47)	(2)	(3)	(6)	(13)	(2)	(4)	(1)	(2)
höchster Bildungsabschluss (ab 16 Jahren)									
max. Pflichtschule	236	45	19	113	48	47	20	(15)	(6)
Lehre/mittlere Schule	528	36	7	207	39	46	9	24	5
Matura/Universität	259	(4)	(2)	60	23	(5)	(2)	(1)	(0)
Haushalte mit Pension									
Zusammen	217	31	14	128	59	43	20	(4)	(2)
Alleinlebend	65	(8)	(12)	39	61	(11)	(16)	(0)	(1)
Mehrpersonenhaushalte	153	23	15	89	58	32	21	(3)	(2)
Haushalte ohne Pension									
Zusammen	992	54	5	252	25	55	6	36	4
Alleinlebend	133	(13)	(10)	53	40	(13)	(9)	(9)	(7)
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	298	26	9	111	37	25	8	22	7
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	561	(15)	(3)	88	16	17	3	(5)	(1)
Haushalt mit									
männlichem Hauptverdiener	889	58	7	262	29	70	8	30	3
weiblicher Hauptverdienerin	321	27	8	118	37	27	9	(9)	(3)

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016

Haushalte mit Pension sind viel stärker von Gesundheitsbeeinträchtigungen betroffen als solche ohne Pension, wobei hier die höhere Altersstruktur eine maßgebliche Rolle spielen dürfte. Interessant ist auch der bedeutende Unterschied zwischen Mehrpersonenhaushalten mit und ohne Kinder. Von ersteren sind 3% in

schlechtem Gesundheitszustand, 16% chronisch krank, 3% durch eine Behinderung stark beeinträchtigt und fast keiner dieser Haushalte bezieht eine Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspension. In Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder sind diese Anteile deutlich höher

ausgeprägt: 9% sind in schlechtem Gesundheitszustand, 37% chronisch krank, 8% durch eine Behinderung stark beeinträchtigt und 7% beziehen jene Pension, wobei diese Unterschiede wie bei den Haushalten mit/ohne Pension auch mit der unterschiedlichen Altersstruktur zusammenhängen könnte.

Keine maßgeblichen Unterschiede können zwischen den Gesundheitsbeeinträchtigungen von Österreichern und Nicht-Österreichern festgestellt werden, obwohl tendenziell Nicht-Österreicher sogar etwas weniger von Gesundheitsbeeinträchtigungen betroffen sind. Allerdings kann hier aber auch die kleinen Fallzahlen in dieser Personengruppe zu diesem Ergebnis geführt haben.

Klar ist natürlich, dass sich die Gesundheitsbeeinträchtigungen mit höherem Alter massiv erhöhen.

5.4.3 Zusammenfassung Gesundheit

Die Mehrheit der steirischen Bevölkerung unter 65 Jahren (76%) befindet ihren Gesundheitszustand für gut bzw. sehr gut, so dass sie einen durchschnittlichen Gesundheitswert von 4,1 („4“ bedeutet gut) vorweist. Aufgrund altersbedingter Probleme verschlechtert sich die Gesundheitseinschätzung mit zunehmendem Alter. Ein schlechteres Empfinden des eigenen Gesundheitszustandes sowie auch ein häufigeres Vorkommen von Gesundheitsbeeinträchtigungen haben Personen mit niedriger Bildung, kinderlose Haushalte, Haushalte mit Pension, Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin und Frauen allgemein. Bezüglich des Erwerbsstatus schätzen Pensionisten, Erwerbslose, Arbeitslose und Hilfsarbeiter ihre Gesundheit subjektiv schlechter ein.

5.5 Lebenszufriedenheit

Abschließend wird die Zufriedenheit der Steirer und Steirerinnen mit ihrem Leben untersucht. Hierbei handelt es sich um die subjektive Einschätzung der gegenwärtigen Zufriedenheit mit dem Leben. Die **Einschätzung der Zufriedenheit** erlaubt Antworten zwischen 0 „überhaupt nicht zufrieden“ bis 10 „vollkommen unzufrieden“. Es wurden nur Personen ab 16 Jahren befragt.

Die **Zufriedenheit mit dem eigenen Leben** gibt direkt Aufschluss über die Lebenssituation der Menschen. Laut EU-SILC 2016 ist die **Lebenszufriedenheit** in Österreich (arithmetisches Mittel von 7,9) und in der **Steiermark (8,0) sehr hoch** (theoretischer Höchstwert ist 10). Eine höhere Zufriedenheit findet man nur noch mit der Wohnsituation (8,5), deutlich geringere Zufriedenheit herrscht bei der finanziellen Situation des Haushalts (7,2) und beim persönlichen Einkommen (6,6). Vergleicht man die Selbsteinschätzung der steirischen und der österreichischen Bevölkerung, so zeigt sich, dass die Verteilung auf die Zufriedenheitskategorien in den verschiedenen Lebensbereichen nahezu gleich ist.

Ein durchschnittlicher **Zufriedenheitswert mit dem Leben (arithmetisches Mittel) der Steirer und Steirerinnen von 8,0** besagt, dass die Bevölkerung im Mittel mit ihrem Leben sehr zufrieden ist. Diesbezüglich gibt es kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Schlechter fällt hingegen die Bilanz bei den Nicht-Österreichern (7,3) aus. Mit zunehmender hoher Bildung steigt die Lebenszufriedenheit. Der Wert von Personen mit Matura oder Universitätsabschluss (Mittelwert: 8,3) ist deutlich höher als bei Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss (Mittelwert: 7,6). Ebenfalls niedrigere Mittelwerte bezüglich der Lebenszufriedenheit haben Alleinlebende mit oder ohne Pension (7,8 bzw. 7,7). Überdurch-

schnittlich gute Zufriedenheitswerte haben zusammenfassend Personen mit Matura oder Universitätsabschluss, Personen bis 19 Jahre,

Mehrpersonenhaushalte und 20- bis 39-Jährige. Diese Personengruppen sind mit ihrem Leben zufriedener als die steirische Durchschnittsbevölkerung.

Tabelle 31

Lebenszufriedenheit ²⁸ mit verschiedenen Lebensbereichen nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2016							
soziodemographisches Merkmal	Personen ab 16 Jahre					Personen ab 16 Jahre in Mehrpersonenhaushalten	
	Gesamt in 1.000	Leben	Finanzielle Situation des Haushalts	Wohnsituation	Hauptbeschäftigung	Persönliches Einkommen	
						in 1.000	arithm. Mittel
Insgesamt	1.511	8,0	7,2	8,5	7,9	1.065	6,6
Männer							
Zusammen	729	7,9	7,2	8,5	7,8	516	7,0
bis 19 Jahre	(46)	(8,9)	(7,8)	(9,0)	(8,3)	(34)	(6,5)
20 bis 39 Jahre	208	8,2	7,0	8,3	7,5	140	6,5
40 bis 64 Jahre	317	7,7	7,2	8,3	7,6	234	7,2
65 Jahre +	158	7,7	7,4	8,8	8,6	108	7,4
Frauen							
Zusammen	782	8,1	7,1	8,5	8,0	549	6,2
bis 19 Jahre	(35)	(8,9)	(7,5)	(9,1)	(8,4)	(28)	(4,4)
20 bis 39 Jahre	206	8,3	6,9	8,3	7,9	148	6,3
40 bis 64 Jahre	343	8,0	7,3	8,5	7,8	266	6,3
65 Jahre +	198	7,9	7,1	8,7	8,3	107	6,3
Staatsangehörigkeit							
Österreich	1.420	8,1	7,2	8,5	8,0	1.001	6,7
Nicht-Österreich	91	7,3	5,9	7,4	7,1	64	4,8
davon EU/EFTA	63	7,2	6,2	7,5	7,2	45	4,9
davon sonstiges Ausland	(28)	(7,3)	(5,1)	(7,2)	(6,7)	(19)	(4,5)
höchster Bildungsabschluss (ab 16 Jahren)							
max. Pflichtschule	317	7,6	6,6	8,4	7,6	211	5,5
Lehre/mittlere Schule	790	8,0	7,1	8,5	8,1	578	6,7
Matura/Universität	404	8,3	7,7	8,5	7,9	276	7,2
Haushalte mit Pension							
Zusammen	365	7,9	7,2	8,7	8,5	238	6,7
Alleinlebend	95	7,8	6,7	8,2	8,5	(0)	.
Mehrpersonenhaushalte	270	7,9	7,5	8,9	8,5	238	6,7
Haushalte ohne Pension							
Zusammen	1.146	8,0	7,1	8,4	7,7	827	6,6
Alleinlebend	188	7,7	6,6	8,1	7,6	(0)	.
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	434	8,1	7,5	8,6	7,7	383	6,8
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	524	8,1	7,1	8,4	7,8	444	6,4
Haushalt mit							
männlichem Hauptverdiener	1.110	8,0	7,3	8,6	8,0	877	6,6
weiblicher Hauptverdienerin	401	7,9	6,7	8,2	7,8	188	6,5

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016

²⁸ Skala: 0 = überhaupt nicht zufrieden, 10 = vollkommen zufrieden. - Befragt wurden nur Personen ab 16 Jahren, bei Fremdauskünften wurde die Frage nicht gestellt, aber durch die Gewichtung ausgeglichen. Fehlende Werte aufgrund von Verweigerungen oder Nicht-Wissen wurden nicht imputiert.

Wie zuvor erwähnt, wird die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben generell als sehr hoch eingeschätzt, sowohl in der Steiermark als auch im Bundesschnitt.

6 Europa 2020 Strategie – Spezialaspekt: Ausgrenzungsgefährdung

Die europäischen Regierungen haben sich 2010 auf das Konzept „Europa 2020 Strategie“ geeinigt. Diese neue Wachstumsstrategie steht für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. Eines der Ziele innerhalb dieser Strategie lautet, soziale Eingliederung durch Verminderung von Armut zu fördern und EU-weit innerhalb von zehn Jahren mindestens 20 Millionen Menschen aus Gefährdungslagen zu bringen. In der **Europäischen Union** sind derzeit etwa **117,5 Millionen Menschen** (=23,4% der Bevölkerung) ausgrenzungsgefährdet. Laut EU-SILC 2016 gelten 1,54 Millionen Österreicher als ausgrenzungsgefährdet – das entspricht 18,0% der Gesamtbevölkerung. Die Europa 2020 Strategie sieht für Österreich im Beobachtungszeitraum von 2010 bis 2020 eine Reduktion dieser Gruppe um 235.000 Personen vor. Ein Jahr nach der Hälfte des Beobachtungszeitraums für 2010 bis 2020, also im Vergleich der Daten von EU-SILC 2008 mit 2016, werden 157.000 Personen weniger als armuts- oder ausgrenzungsgefährdet ausgewiesen, das sind rund 67% der angestrebten Reduktion in Österreich.

6.1 Leitlinien der Europa 2020 Strategie

Die Leitlinien²⁹ wurden einleitend bereits angesprochen – sie wurden aufgestellt, um den Wachstum und die Beschäftigung in Europa zu fördern und beinhalten sieben Leitinitiativen. Die EU und die nationalen Verwaltungen stimmen jede Maßnahme ab, damit sie sich gegenseitig verstärken können. 2010 wurden diese Initiativen in einer Kommission vorgestellt.

Intelligentes Wachstum

- **Digitale Agenda für Europa**

Der freie Fluss von Online-Diensten über Ländergrenzen hinweg wird noch immer durch zu viele Barrieren blockiert. Die Digitale Agenda der EU aktualisiert Binnenmarktregeln für das digitale Zeitalter. Die Ziele konzentrieren sich auf das Musik-Download-Geschäft, Online-Zahlungen und den Schutz der EU-Verbraucher in der virtuellen Welt.

- **Innovationsunion**

Ideen bezüglich Arbeitsplätze, grünes Wachstum und sozialen Fortschritt werden entwickelt. Angesichts einer alternden Bevölkerung und dem starken Wettbewerbsdruck durch die zunehmende Globalisierung sind das wirtschaftliche Wachstum und die Arbeitsplätze in Zukunft von innovativen

²⁹ Vgl. http://ec.europa.eu/europe2020/europe-2020-in-a-nutshell/flagship-initiatives/index_de.htm

Produkten, Dienstleistungen und Geschäftsmodellen abhängig. Deshalb wurden Forschung und Innovation für die Wachstums- und Beschäftigungsziele in den Vordergrund gestellt und erfahren zunehmend finanzielle Unterstützung.

- **Jugend in Bewegung**

Jedes Jahr unterstützt die Europäische Union Hunderttausende junge Menschen dabei, im Ausland arbeiten zu können, sich ausbilden zu lassen oder zu studieren, um sich so weiterzuentwickeln. Eine komplette Reihe an EU-Tools dient dem Zweck, Jugendliche in ihrer Entwicklung und (Aus-)Bildung zu fördern.

Nachhaltiges Wachstum

- **Ressourcenschonendes Europa**

Diese Initiative unterstützt den Wandel hin zu einer ressourcenschonenden, im Verbrauch kohlenstoffarmen Wirtschaft mit dem Ziel eines nachhaltigen Wachstums. Durch natürliche Ressourcen soll die Wirtschaft und die Lebensqualität gefördert werden. Nur durch effizienten Ressourceneinsatz können das Wachstum und die Beschäftigung in der EU gesichert werden. Diese Initiative bewirkt bessere wirtschaftliche Möglichkeiten, Produktivitätssteigerungen, Kostensenkungen und eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit.

- **Industriepolitik im Zeitalter der Globalisierung**

Wenn Europa in der globalen Wirtschaftsordnung führend bleiben will, muss die Industrie in den Mittelpunkt

gestellt werden. Diese Strategie soll zu einer starken diversifizierten und wettbewerbsfähigen industriellen Basis in Europa führen, um den Wachstum und die Beschäftigung aufrecht zu erhalten bzw. zu fördern.

Integratives Wachstum

- **Agenda für neue Kompetenzen und Beschäftigungsmöglichkeiten**

Die Beschäftigungsquote soll in der EU bis 2020 auf 75% der Bevölkerung im erwerbstätigen Alter (d.h. zwischen 20 und 64 Jahren) erhöht werden (in Österreich auf 77%). Ferner soll die Schulabbrecherquote gesenkt und die Zahl der jungen Menschen im höheren Bildungssektor erhöht werden. Um diese Ziele zu erreichen, sind folgende Maßnahmen geplant: Flexibilität und Sicherheit auf dem Arbeitsmarkt beschleunigen, bedarfsgerechte Ausstattung der Menschen mit den nötigen Kompetenzen für die Arbeitsplätze von heute und morgen, Verbesserung der Qualität der Arbeitsplätze und Gewährleistung besserer Arbeitsbedingungen sowie Verbesserung der Bedingungen für die Schaffung von Arbeitsplätzen.

- **Europäische Plattform zur Bekämpfung der Armut**

Ziel ist die Senkung der Zahl der von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffenen oder bedrohten Menschen um mindestens 20 Millionen (235.00 Personen in Österreich). Schlüsselmaßnahmen in diesem Bereich sind die Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung, des Sozialschutzes,

grundlegender Dienstleistungen und der Bildung, die optimale Nutzung von EU-Finanzmitteln zur Förderung der sozialen Eingliederung und Bekämpfung der Diskriminierung, die Unterstützung innovativer Ansätze in der Sozialpolitik zur Formulierung intelligenter Lösungen im Europa nach der Krise (insbesondere im Hinblick auf eine wirksamere und effizientere Hilfe im sozialen Bereich) sowie eine neue Partnerschaft zwischen dem öffentlichen und dem privaten Sektor.

Auf Grundlage dieser Leitlinien wurden konkrete Kernziele der Europa 2020 Strategie formuliert, die bereits teilweise angedeutet wurden. Anschließend werden die Kernziele für die EU-28 sowie für Österreich im Speziellen erläutert.

6.2 Die fünf Kernziele der Europa 2020-Strategie

Die folgenden Kernziele von Europa 2020 wurden festgelegt, um die Fortschritte bei der Verwirklichung zu messen und zu überprüfen. In jedem EU-Land werden diese Ziele in nationale Ziele umgesetzt, um individuelle Situationen und Gegebenheiten zu berücksichtigen. Die Ziele geben einen Überblick, wo die EU im Jahr 2020 in wichtigen Bereichen stehen soll und es handelt sich hierbei nicht um Lastenteilung, da die Ziele im Zusammenspiel von

Maßnahmen der EU und der Mitgliedstaaten verfolgt werden sollen. Zudem stehen die Kernziele in Wechselbeziehung zueinander und wirken gegenseitig verstärkend. Beispielsweise steigern höhere Bildungsniveaus die Beschäftigungsfähigkeit, wodurch die Armut eingegrenzt werden kann.

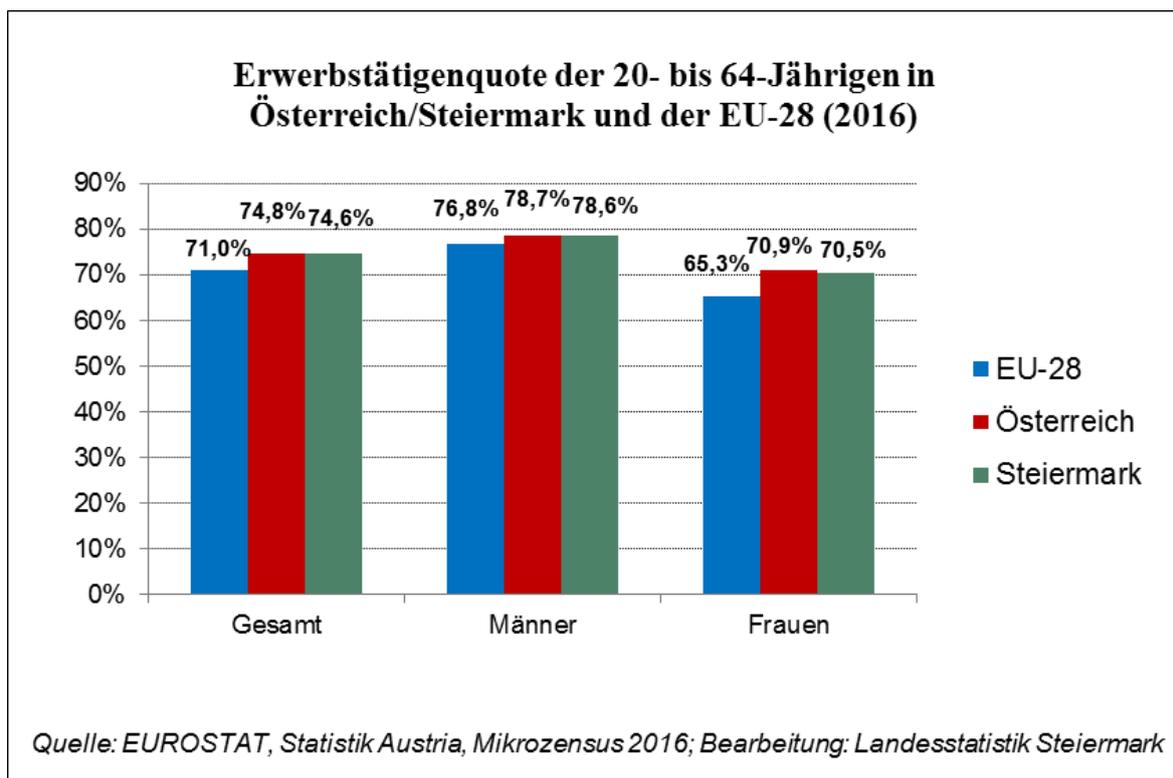
1. Beschäftigung

- 75 % der 20- bis 64-Jährigen sollen in einem Arbeitsverhältnis stehen.

In der EU-28 liegt die Erwerbstätigenquote der 20- bis 64-Jährigen im Jahr 2016 insgesamt bei 71,0% (Frauen: 65,3%; Männer: 76,8%). Das für die EU festgelegte Ziel für 2020 ist eine Erwerbstätigenquote von 75% – in Österreich liegt die zu erreichende Quote mit 77% höher. 2016 sind in Österreich 74,8% der 20- bis 64-Jährigen erwerbstätig, wobei die Erwerbstätigkeit bei den Männern mit 78,7% höher ist als die der Frauen mit 70,9%.

Für die **Steiermark** ergibt sich **2016 eine Erwerbstätigenquote der 20- bis 64-Jährigen von 74,6%**, wobei die Erwerbstätigkeit bei den **Männern mit 78,6%** deutlich höher ist als die der **Frauen mit 70,5%**. Die Ergebnisse für die Steiermark sind demnach sehr ähnlich den Österreicherergebnissen.

Grafik 17



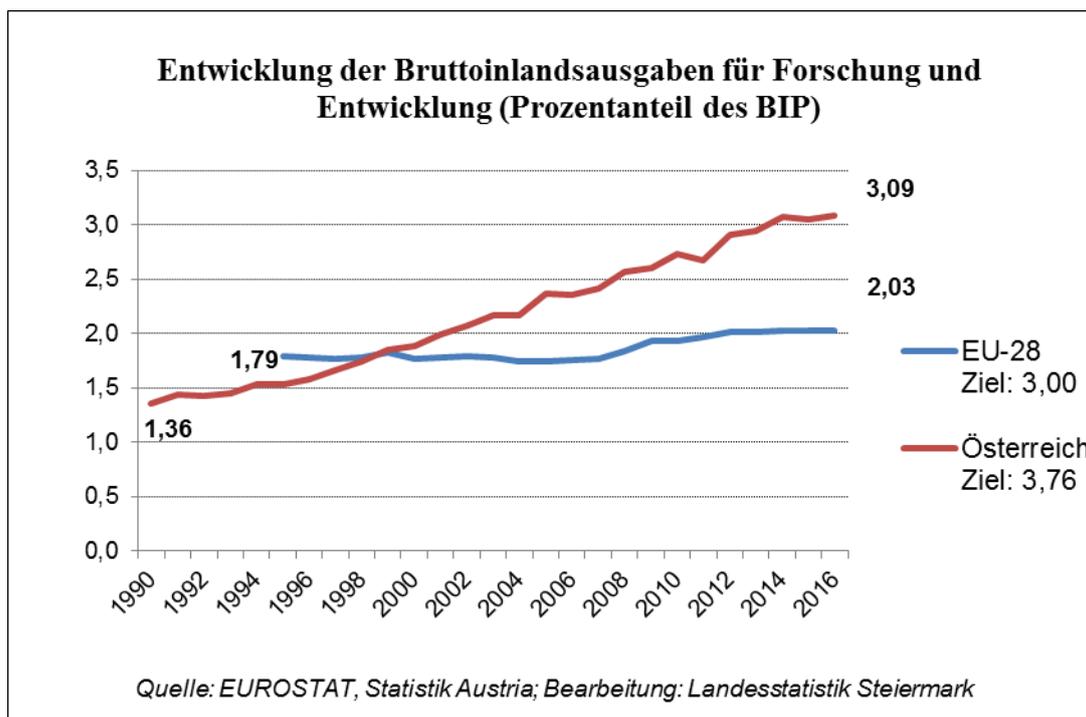
2. Forschung und Entwicklung

- 3% des BIP der EU sollen für Forschung und Entwicklung aufgewendet werden.

Die Bruttoinlandsausgaben für die Forschung und Entwicklung sollen bis 2020 innerhalb der EU und in Österreich um einen Prozentwert steigen – das entspricht 3% des BIP in der EU und 3,76% des BIP in Österreich. Während die

Ausgaben in diesem Bereich seit 1990 in Österreich kontinuierlich gestiegen sind (von 1990 bis 2016 Zunahme von über 1,7 Prozentpunkten), findet in der EU-28 eher eine Stagnation bezüglich der Aufwendungen für Forschung und Entwicklung (zwischen etwa 1,8% und 2,1%) statt. 1999 stiegen die Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Österreich erstmals über den EU-Durchschnitt. Bis 2020 soll eine deutliche Steigerung der Ausgaben in diesem Bereich erreicht werden.

Grafik 18



2016 (noch keine Bundesländeraufschlüsselung für 2016) wurden in Österreich 3,09% des BIP für den Bereich Forschung und Entwicklung ausgegeben – das entspricht für 2015 fast

10,5 Mrd. Euro. Wie sich dieser Betrag auf die Bundesländer verteilt, gibt die nachfolgende Tabelle wieder.

Tabelle 32

Ausgaben für Forschung und Entwicklung im Bundesländervergleich (2015)				
Bundesländer	Nach dem Hauptstandort der Erhebungseinheit/ des Unternehmens ¹		Nach dem F&E-Standort/ den F&E-Standorten des Unternehmens ²	
	in 1.000 EUR	in %	in 1.000 EUR	in %
Österreich	10.499.146	100,0	10.499.146	100,0
Burgenland	80.685	0,8	79.729	0,8
Kärnten	632.019	6,0	585.288	5,6
Niederösterreich	792.726	7,6	935.401	8,9
Oberösterreich	1.789.135	17,0	1.846.323	17,6
Salzburg	384.846	3,7	384.674	3,7
Steiermark	2.067.335	19,7	2.235.094	21,2
Tirol	975.090	9,3	965.283	9,2
Vorarlberg	295.903	2,8	301.553	2,9
Wien	3.481.407	33,1	3.165.801	30,1

Quelle: Statistik Austria

1) Die regionale Zuordnung der Erhebungseinheiten, auch der Unternehmen des firmeneigenen Bereichs, erfolgte ausschließlich nach dem Bundesland, in dem sich der Hauptstandort befindet (Standardauswertung). - 2) Im Rahmen dieser verfeinerten Regionalauswertung erfolgte für die Erhebungseinheiten, welche in mehr als einem Bundesland F&E durchführten, die Aufteilung der F&E-Ausgaben zu den Bundesländern, in denen sich die F&E-Standorte befinden.

Die höchsten Ausgaben für Forschung und Entwicklung werden in Wien getätigt. Danach folgt bereits die Steiermark mit über 2,07 Mrd. Euro. 19,7% der Gesamtausgaben in Österreich werden nach dem Hauptstandort der Erhebungseinheit/des Unternehmens in der Steiermark getätigt. Hinsichtlich der F&E-Standorte werden sogar 21,2% der österreichischen Ausgaben in der Steiermark durchgeführt. Somit ist die Steiermark bei den Ausgaben für Forschung und Entwicklung bundesweit ganz vorne mit dabei. Um eine bessere Vergleichbarkeit zu ermöglichen, müssen die Bruttoinlandsausgaben für F&E für jedes Bundesland in Prozent des BIP (=Forschungsquote) ausgedrückt werden. Mit **5,16% des BRP** hat die **Steiermark** die **höchste Forschungsquote in Österreich** (Durchschnitt: 3,09%)³⁰ und lag somit 2015

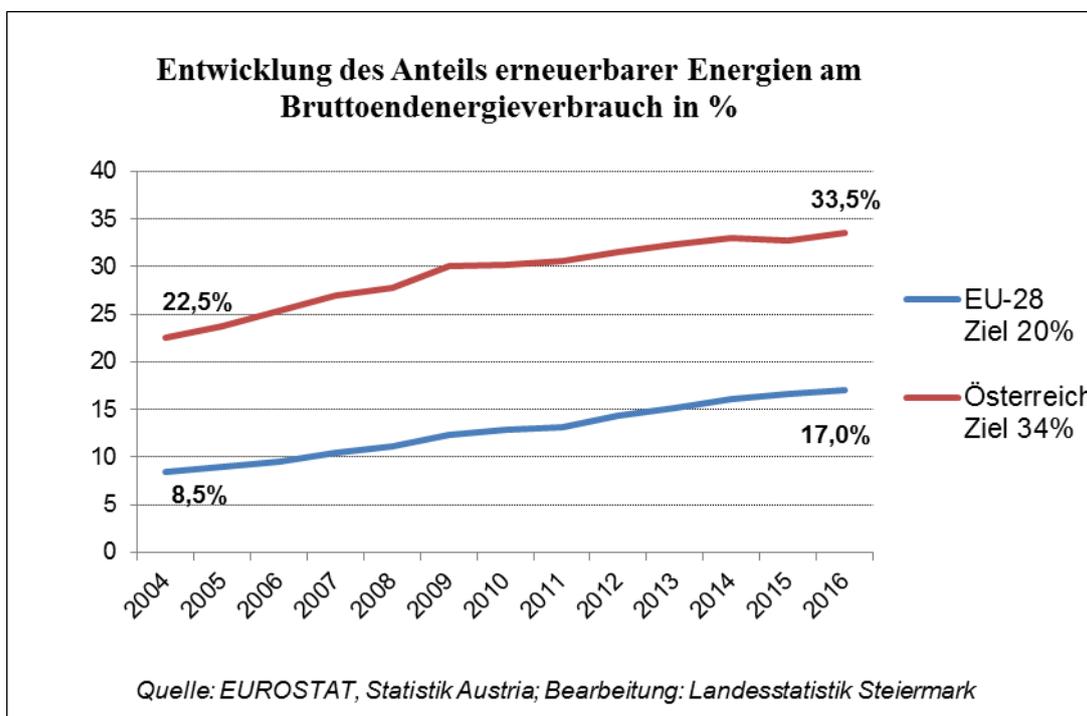
bereits deutlich über dem angestrebten Ziel von Österreich und der EU.

3. Klimawandel und Energie

- *Verringerung der Treibhausgasemissionen um 20% (oder sogar um 30%, sofern die Voraussetzungen hierfür gegeben sind) gegenüber 1990;*
- *Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien auf 20%;*
- *Steigerung der Energieeffizienz um 20%.*

Nachhaltigkeit und Umweltschutz stellt einen weiteren Themenbereich der Europa 2020 Strategie dar. Beispielsweise wird im Jahr 2020 ein Anteil erneuerbarer Energien von 20% am Bruttoendenergieverbrauch gefordert.

Grafik 19



³⁰ Siehe: Statistik Austria: Wirtschafts atlas Österreich – Österreich und seine Bundesländer.

Da dieser **Anteil in Österreich** bereits **2016** bereits bei **33,5%** lag, soll eine Erhöhung auf 34% in Österreich erreicht werden. Grundsätzlich stieg der Anteil erneuerbarer Energien in der EU zwar seit 2006, allerdings liegt Österreich mit sehr hohen Werten eindeutig über den EU-Durchschnittswerten. Schweden (53,8%), Finnland (38,7%) und Lettland (37,2%) sind die einzigen Länder in der EU mit höheren Anteilen erneuerbarer Energien

als Österreich, Island und Norwegen als Nicht-EU Länder haben hier europaweit die höchsten Anteile (72,6% bzw. 69,4%).

Die **Steiermark** hat 2016 einen Anteil an erneuerbaren Energieträger insgesamt von **30,5%** und liegt somit unter dem österreichweiten Durchschnitt von 33,5%.

Tabelle 33

Anteile der erneuerbaren Energie in der Steiermark (2016)	
Anteil Erneuerbarer Energieträger insgesamt	30,5%
Anteile nach Einsatzzwecken	
Anteil erneuerbarer Energie in der Elektrizitätserzeugung	51,1%
Anteil erneuerbare Energie in der Fernwärmeerzeugung	48,1%
Anteil anrechenbare Erneuerbare im Energetischen Endverbrauch (EEV)	37,1%
Anteile nach Sektoren	
Anteil anrechenbare Erneuerbare im EEV des Verkehr (inkl. elektrischer Energie)	7,6%
Anteil anrechenbare Erneuerbare im EEV der Industrie	33,8%
Anteil anrechenbare Erneuerbare im EEV der Dienstleistungen	46,0%
Anteil anrechenbare Erneuerbare im EEV Haushalte	54,9%
Anteil anrechenbare Erneuerbare im EEV Landwirtschaft	50,3%
<i>Quelle: Statistik Austria, Energiebilanz Steiermark 2016</i>	

51,1% des Stroms in der Steiermark wird von erneuerbaren Energien gewonnen, der Anteil erneuerbarer Fernwärme an der Fernwärme insgesamt beträgt 48,1% und die restlichen erneuerbaren Energien im energetischen Endverbrauch nehmen einen Anteil von 37,1% ein. Haushalte und die Landwirtschaft beziehen hier am häufigsten erneuerbare Energien.

Österreichweit wird im Stromverbrauch deutlich häufiger auf erneuerbare Energien zurückgegriffen als in der Steiermark, aber bezüglich sonstiger erneuerbarer Energien liegt die Steiermark über dem Durchschnitt. Im Bereich Fernwärme und Verkehr unterscheiden sich die Werte kaum.

4. Bildung

- *Verringerung der Schulabbrecherquote auf unter 10% der 18- bis 24-Jährigen;*
- *Steigerung des Anteils der 30- bis 34-Jährigen mit abgeschlossener Hochschulbildung auf mindestens 40%.*

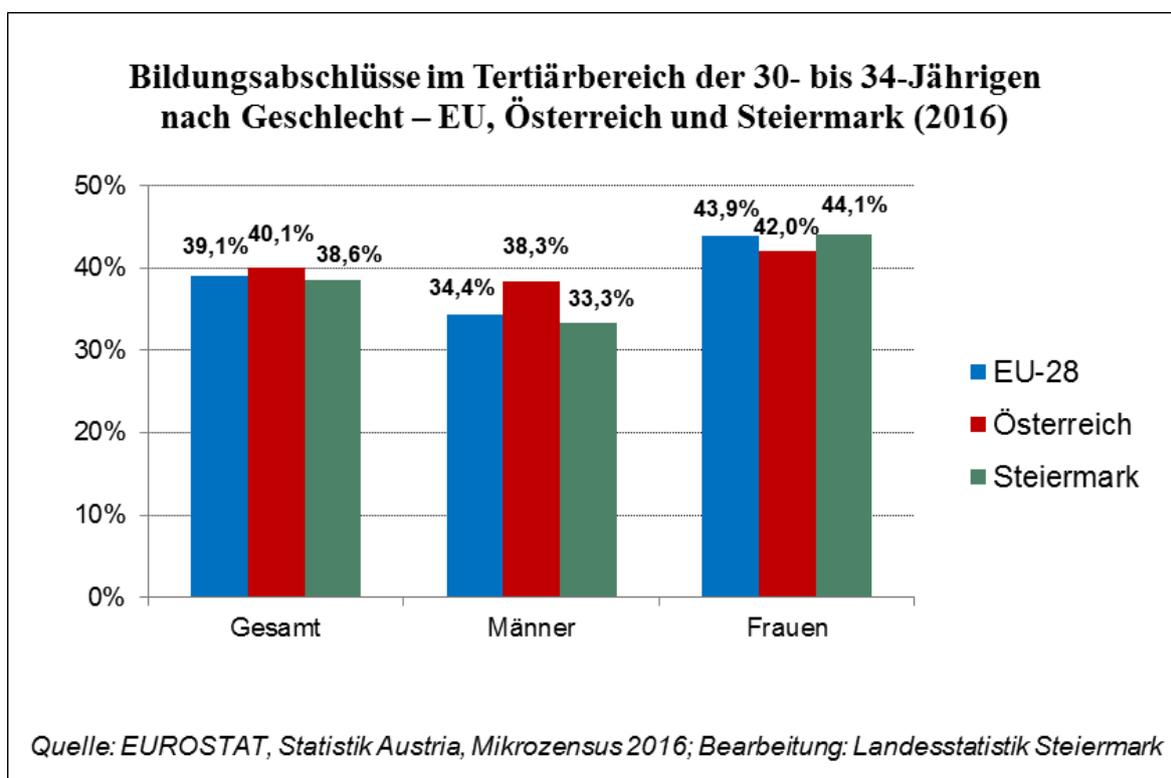
Personen, die vorzeitig die Schule oder Weiterbildung abbrechen, sind in Österreich deutlich in geringerem Umfang vorhanden als EU-weit. **6,9% der 18- bis 24-jährigen Österreicher** im Jahr **2016** sind **frühe Schul- bzw. Ausbildungsabgänger**. Das Ziel einer Quote unter 9,5% in Österreich wurde bereits 2009 erreicht. EU-weit liegt der Anteil der Personen (zwischen 18 und 24 Jahren) im Jahr 2016, die

vorzeitig die Schule oder Ausbildung abbrechen, mit 10,7% deutlich höher. Zudem brechen Männer häufiger ihre Ausbildung ab als Frauen – österreichweit (7,7% zu 6,0%) und auch im EU-Schnitt (12,2 zu 9,2%). Für die **Steiermark** ergibt sich hier für 2016 ein Wert von **5,4%**, also noch besser als der Österreichwert, der sehr stark von Wien (8,7%) beeinflusst wird.

Ein weiterer Unterpunkt hinsichtlich der Bildung ist die **Steigerung der 30- bis 34-Jährigen mit einem Hochschulabschluss**. Das zu erreichende Ziel Österreichs liegt erstmals unter dem EU-weiten Durchschnitt (38%), da die Bildungsabschlüsse im Tertiärbereich bis 2013 in Österreich deutlich niedriger waren, 2014 wurden hier neue methodische Anpassungen gemacht, sodass die Vorgaben mittler-

weile erfüllt sind. 40,1% der 30- bis 34-jährigen Österreicher besitzen **2016** einen Hochschulabschluss (Frauen: 42,0%, Männer: 38,3%), während im EU-Durchschnitt rund 1% weniger Personen in dieser Altersgruppe (39,1%) einen Bildungsabschluss im Tertiärbereich haben. EU-weit sind Frauen mit 43,9% gegenüber ihren männlichen Kollegen (34,4%) deutlich stärker vertreten – in Österreich besteht kein deutlicher Geschlechterunterschied. Für die **Steiermark** haben laut Mikrozensus – Arbeitskräfteerhebung 2016 **38,6% der 30- bis 34-Jährigen** der Bevölkerung **einen Hochschulabschluss**, davon haben 44,1% der weiblichen Bevölkerung und 33,3% der männlichen Bevölkerung einen Hochschulabschluss.

Grafik 20



5. Armut und soziale Ausgrenzung

- Die Zahl der von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffenen oder bedrohten Personen soll um mindestens 20 Millionen gesenkt werden.
 - ➔ In Österreich soll die ausgrenzungsgefährdete Gruppe (18% der Gesamtbevölkerung = 1,5 Mio. Personen) um 235.000 Personen reduziert werden.
 - ➔ Indikatoren für Ausgrenzungsgefährdung:
 - Personen in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten³¹ (Erwerbstätigkeit <20%)
 - Personen mit einem Einkommen <60% des Medianeinkommens
 - Personen, die unter erheblich materieller Deprivation³² leiden

Aufgrund der detaillierten Darstellung des fünften Ziels im weiteren Verlauf dieses Abschnittes wird hier auf weitere Erläuterungen verzichtet.

6.3 Folgen der Europa 2020-Strategie

Die EU stellte 2000 das strategische Ziel auf, bis 2010 der wettbewerbsfähigste und dynamischste wissensbasierte Wirtschaftsraum der

Welt zu werden. Durch die sogenannte Lissabon - Strategie sollte ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum, mehr bzw. bessere Arbeitsplätze und ein größerer sozialer Zusammenhalt erreicht werden. Gegen Ende 2010 endete diese Strategie und eine Nachfolgestrategie wurde beschlossen: die Europa 2020 Strategie. Die nationalen EU 2020 Ziele wurden am 5. Oktober 2010 von der österreichischen Bundesregierung beschlossen (Erhöhung der F&E-Quote, Bildungsziele in den Bereichen der Tertiären Bildung und der Schulabbrecher, eine Erhöhung der Beschäftigungsquoten mit spezieller Berücksichtigung älterer und weiblicher Beschäftigter und Beschäftigter mit Migrationshintergrund, Umwelt- und Klimaziele sowie Ziele zur Bekämpfung der Armutsgefährdung).

Die von Bundeskanzleramt und Wirtschaftsministerium beauftragte Studie zur Evaluierung der Lissabon-Strategie und den erwarteten Effekten der Erreichung der Europa-2020-Ziele von WIFO und IHS³³ wird im Folgenden kurz vorgestellt.

6.3.1 Erwartete Effekte der Erreichung der EU-2020 Ziele

In Österreich besteht ein langfristiges Niveau der BIP-Wachstumsrate von 2%, das zwischen 2010 und 2020 durch die Erreichung der österreichischen Ziele der EU 2020 Strategie (hinsichtlich Erhöhung der F&E-Intensität, des Akademikeranteils und der Beschäftigungs-

³¹ im Laufe eines Jahres insgesamt weniger als 20% ihres Erwerbspotentials

³² Bei der Definition erheblicher materieller Deprivation werden andere Merkmale berücksichtigt als für die nationale Berichterstattung in Österreich (Finanzielle Deprivation) und ein strengeres Kriterium als

bei dem ebenfalls verwendeten EU-Indikator für materielle Deprivation (nämlich vier anstatt drei aus neun Merkmalen).

³³ Vgl. WIFO: Assessing the Lisbon Strategy 2005-2010 and Estimating Expected Effects from Reaching the EU 2020 Goals, 2010

quote) um 0,3 Prozentpunkte erhöht werden kann. Die Zielerreichung hätte auch langfristige Auswirkungen, wodurch bis 2050 das österreichische BIP um 5% höher sein könnte als im Alternativszenario ohne der EU 2020 Strategie.

Die ökonomischen Auswirkungen bezüglich der Klima- und Umweltziele kann aufgrund Unsicherheiten und Informationsmangel nur umrissen werden. Wegen Investitionseffekten und langfristigen Energiekosteneinsparungen kann allerdings von enormen ökonomischen Vorteilen ausgegangen werden. Zudem entstehen dadurch immer mehr „Green“ Jobs (Arbeitsplätze im Umweltsektor), wodurch die Erhöhung der Beschäftigungsquote zusätzlich positiv beeinflusst wird.

Durch die Erreichung des Beschäftigungsziels (Erwerbstätigkeitsquote der 20- bis 64-Jährigen von 77%) kann der Armutsgefährdungsanteil um etwa 20.000 Personen reduziert werden. Somit kann die Armutsgefährdung bereits ohne zielgerichtete Maßnahmen gegen Armut um 10% gesenkt werden. Die Ziele stehen in positiver wechselseitiger Beeinflussung.

Nachfolgend die erwarteten Effekte im Detail:

Durch Simulation eines Langfristmodells konnte die Studie kumulative makroökonomische Effekte, die aus der Zielerreichung resultieren, feststellen. Während des Zeitraums der EU 2020 Strategie wird – wie bereits angesprochen – das reale BIP-Wachstum um 0,3 Prozentpunkte mehr als im Basismodell ansteigen und auch langfristig wird ein deutlich höheres Wachstum gegeben sein. Durch die positiven Effekte der Zielerreichung kann 2020 ein um 2,92% höheres BIP-Wachstum und 2050 ein um 5,23% höheres Wachstum als im Basisszenario erreicht werden. Gründe für

diese höheren Wachstumsraten sind die gestiegene Arbeitsproduktivität durch die höhere F&E-Intensität, die bessere Ausbildungsstruktur und die verbesserten Arbeitsmarktbedingungen. Die Beschäftigungsquote wird 2020 im Vergleich zum Basismodell um über 2% höher sein (durch moderate Reallohndynamik) und die strukturelle Arbeitslosenquote wird langfristig um 0,6% niedriger sein. Die Arbeitsnachfrage wird durch eine passende Arbeitsangebotsentwicklung und einem moderaten Lohnwachstum begünstigt. Bei Erreichung der **F&E-, Bildungs- und Beschäftigungsziele** steigen das BIP-Wachstum, die Erwerbsbeteiligung, die Beschäftigungsquote und der Reallohn.

Bei den **Klimazielen** kann kein konkreter Gewinn ausgemacht werden, da ökonomische Effekte bestimmter Instrumente der Umweltpolitik nur schwer bestimmbar sind. Durch Investitionen in diesem Bereich können allerdings positive Auswirkungen auf die Beschäftigungsquote erreicht werden. Durch Investitionen in die thermische Sanierung von Gebäuden, Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz im Bereich der Unternehmen oder durch die Energiegewinnung aus erneuerbaren Ressourcen können zumindest in der Investitionsphase mehr Personen beschäftigt werden. Durch beispielsweise eine Investition in der Höhe von einer Million Euro in thermische Sanierungen können zwischen 11 bis 14 Personen während der Investitionsphase beschäftigt werden.

Das **Ziel der Armutsbekämpfung** ist eine Innovation der EU 2020 Ziele und wurde in der Lissabon-Strategie noch nicht explizit berücksichtigt. Die ausgrenzungsgefährdete Personengruppe ist in Österreich um rund 6% niedriger als im EU-Durchschnitt. Trotz dieser sehr guten Ausgangsposition hat sich Österreich das Ziel gesetzt, den Anteil der armutsgefährdeten Personen an der Gesamtbevölkerung bis

2020 um 15% zu reduzieren. Durch den Analyseansatz der Studie konnte errechnet werden, dass durch das Erreichen des Beschäftigungsziels die Personengruppe der Armutsgefährdeten bereits um 20.000 Personen (= 10% des angestrebten Ziels) sinkt ohne konkret gegen die Armut Maßnahmen gesetzt zu haben.

6.3.2 Wachstumshemmnisse der Europa 2020 Strategie

Allerdings könnten den positiven bzw. erwarteten Effekten folgende Wachstumshemmnisse im Weg stehen:

- **F&E-Intensität**
 - Hohe Konzentration der F&E-Ausgaben im Unternehmenssektor
 - Wachstumsdynamik junger und innovativer Unternehmen
 - Universitäre Forschung
- **Beschäftigungsquote**
 - Beschäftigungsquote von Frauen, älteren Personen und Migranten
 - Niedriger Qualifizierungsgrad von Migranten
 - Schwache Inlandsnachfrage
- **Klimaziele**
 - Gebäude
 - Transportsektor
 - Ausgewählte Industriebranchen
 - Energiegewinnung
 - Öffentliche F&E-Ausgaben im Bereich sauberer Umwelttechnologien

- **Tertiäre Ausbildung**
 - Anteil von Schülern in der Sekundärbildung mit Zugang zu Höherer Bildung
 - Drop-Out-Quoten in Höheren Bildungsinstitutionen
- **Armutsbekämpfung**
 - Armutsvermeidung
 - Armutsbekämpfung

Diese Wachstumshemmnisse wurden von der beauftragten Studie definiert, um durch die Beseitigung dieser Engpässe die gesteckten EU 2020 Ziele erreichen zu können.

6.4 Definition und Verteilung der Ausgrenzungsgefährdung

Der Begriff „**Ausgrenzungsgefährdung**“ ist weiter gefasst als der bereits definierte Begriff „Armutgefährdung“. Nicht nur die Einkommenssituation wird berücksichtigt, sondern auch die Erwerbspartizipation und Deprivation. Als von Armut und Ausgrenzung bedrohte Personen müssen per Definition eines der drei nachfolgenden Kriterien erfüllen:

- Personen, deren Haushalt über ein Einkommen verfügt, das geringer ist als 60% des nationalen äquivalisierten Medianeinkommens (=Armutgefährdung).

- Personen, deren Haushalt vier oder mehr der folgenden neun auf EU-Ebene festgelegten Merkmale für erhebliche materielle Deprivation³⁴ aufweisen:
 - Es bestehen Zahlungsrückstände bei Miete, Betriebskosten oder Krediten.
 - Es ist finanziell nicht möglich, unerwartete Ausgaben zu tätigen.
 - Es ist finanziell nicht möglich, einmal im Jahr auf Urlaub zu fahren.
 - Es ist finanziell nicht möglich, die Wohnung angemessen warm zu halten.
 - Es ist finanziell nicht möglich, jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine vergleichbare vegetarische Speise zu essen.
 - Ein PKW ist finanziell nicht leistbar.
 - Eine Waschmaschine ist finanziell nicht leistbar.
 - Ein Farbfernsehgerät ist finanziell nicht leistbar.
 - Ein Telefon oder Handy ist finanziell nicht leistbar.
- Personen, die jünger sind als 60 Jahre und in einem (nahezu) Erwerbslosenhaushalt leben. Dazu zählen jene Haushalte, in denen Personen im Erwerbsalter (hier: 18 bis 59-jährige Personen, ausgenommen Studierende) in geringem Ausmaß (<20% im Jahr) erwerbstätig sind.

In Österreich liegt die Ausgrenzungsgefährdung bei 18,0%, das entspricht in etwa 1,54 Millionen Österreicher. Mit 95%-iger Sicherheit liegt die Anzahl der Ausgrenzungsgefährdeten in Österreich zwischen 1.419.000 und 1.666.000 Personen. In der **Steiermark** liegt die **Ausgrenzungsgefährdungsquote** leicht niedriger bei 17,7% (=214.000 Personen). Unter Berücksichtigung des 95%igen-Konzidenzintervalls sind zwischen 167.000 und 261.000 Personen von Ausgrenzungsgefährdung betroffen.

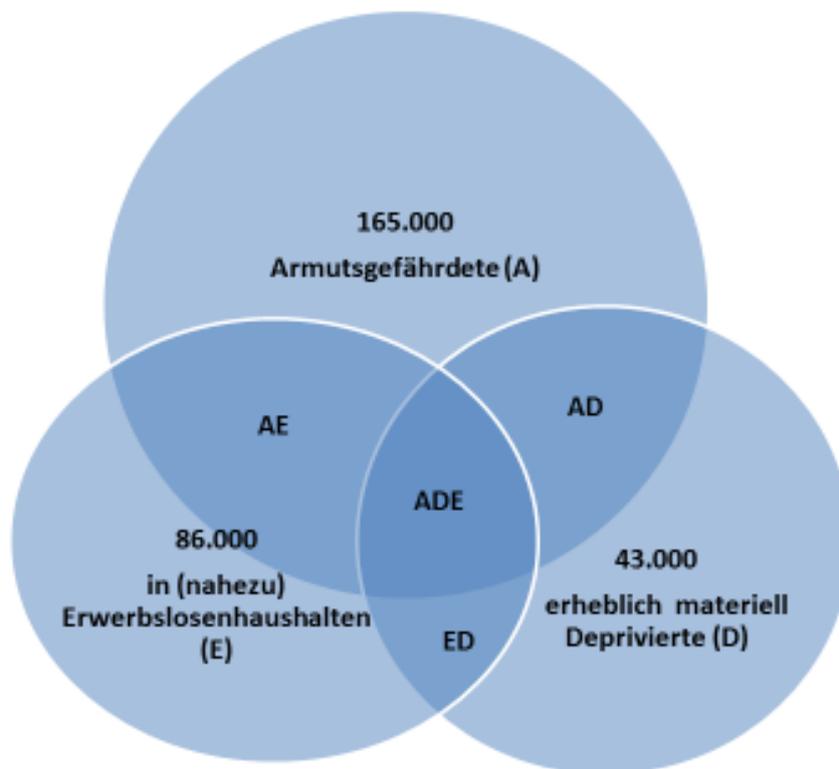
Die **Verteilung der Zielgruppe** (= ausschließlich ausgrenzungsgefährdete Personen) ergibt für die Steiermark folgendes Bild. Für die Steiermark (ausgehend von 214.000 Ausgrenzungsgefährdeten; Schwankungsbreiten hier nicht berücksichtigt) ergeben dies 165.000 Armutsgefährdete, 86.000 in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten lebende und 43.000 erheblich materiell Deprivierte, wobei sich die drei Gruppen auch überschneiden können.

Die nachstehende Grafik gibt die Überlappungen der drei Kriterien und deren Anzahl in der Steiermark wieder:

³⁴ Weitere Formen bzw. Dimensionen der Deprivation werden im Kapitel „Deprivation in Österreich“ vorgestellt.

Grafik 21

Ausgrenzungsgefährdete Gruppen in der Steiermark laut EU-SILC 2016



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

Steiermarkweit sind rund 74% der 214.000 ausgrenzungsgefährdeten Personen nur von einer der drei Teilgruppen betroffen. Die größte Gruppe bilden die Armutsgefährdeten (A) mit 52% (111.000), die zweitgrößte Gruppe sind die in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten lebenden mit 17% (37.000) und zuletzt kommen die erheblich materiellen Deprivierten mit 5% (10.000). Hier wurden jeweils nur jene gezählt, die nur in einem Kriterium gezählt wurden.

Zudem gibt es Überlappungen d.h. Haushalte, die von zwei oder allen drei Kriterien betroffen sind. In der Steiermark existieren nach dieser Umrechnung 23.000 (11%) Personen unter Armutsgefährdung (AE) leiden und (nahezu) erwerbslos sind, 8.000 Personen (4%), die sowohl armutsgefährdet als auch unter erheblicher materieller Deprivation (AD) leiden und 2.000 Personen (1%), die erheblich materiell

depriviert und (nahezu) erwerbslos sind (DE). 24.000 Personen (12%) in der Steiermark weisen alle drei Kriterien auf (ADE).

Nachdem die Definition und die Verteilung der Zielgruppe erläutert wurden, wird im anschließenden Abschnitt die Zusammensetzung der Zielgruppe nach soziodemografischen Merkmalen und dem Erwerbsstatus beschrieben.

6.5 Ausgrenzungsgefährdung in der Steiermark

Die **Ausgrenzungsgefährdung** liegt in der Steiermark bei **17,7% der Bevölkerung**. Somit liegt die österreichische Ausgrenzungsgefährdungsquote mit 18,0% geringfügig über dem Wert der Steiermark.

Laut der EU-SILC 2016 sind **14% der Steirer von Armutsgefährdung betroffen, 10% leben in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten und 4% sind erheblich materiell depriviert**.

Die Staatsangehörigkeit bzw. Herkunft einer Person ist ein wichtiger Indikator für die Ausprägung der Ausgrenzungsgefährdung. 55% der **Nicht-Österreicher** sind ausgrenzungsgefährdet – die Betroffenheit von Ausgrenzungsgefährdung ist hier sehr hoch.

Ein Blick auf die einzelnen Kriterien zeigt, dass die Nicht-Österreicher bei allen drei Kriterien „Armutsgefährdung“, „in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten“ und „erhebliche materielle Deprivation“ überdurchschnittliche Werte aufweisen, obwohl hier bei einigen Kriterien aufgrund der geringen Stichprobe keine genauen Aussagen getroffen werden können.

Alleinlebende mit und ohne Pension haben mit 23% bzw. 35% ein erhöhtes Risiko von Ausgrenzung gefährdet zu sein. Insgesamt haben Haushalte mit Pension mit 18% und Haushalte ohne Pension mit ebenfalls 18% Ausgrenzungsgefährdungsquoten, die exakt im steirischen Durchschnitt liegen.

Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss sind mit 26% viel häufiger von Ausgrenzungsgefährdung betroffen als Personen mit höherer Bildung. 14% der Personen mit Lehrabschluss oder mittlerer Schulausbildung

sind ausgrenzungsgefährdet und bei noch höherer Bildung (Matura/Universität) liegt die Ausgrenzungsgefährdungsquote ebenfalls bei 17%.

Geschlechtsunterschiede werden vor allem bei Haushalten mit **männlichem Hauptverdiener** (13%) bzw. **weiblicher Hauptverdienerin** (30%) deutlich. Bei allen drei Kriterien der Ausgrenzungsgefährdung liegen die Werte der Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin über dem Durchschnitt, während Haushalte mit männlichem Hauptverdiener Werte unter dem Durchschnitt aufweisen. Am deutlichsten ist der Unterschied beim ersten Kriterium. Vermutlich aufgrund der noch immer bestehenden Einkommensdiskriminierung sind Haushalte mit weiblichem Hauptverdiener armutsgefährdeter.

Beim Vergleich des Geschlechts in Verbindung mit dem Alter sind die Unterschiede weniger stark ausgeprägt. Die **Frauen** liegen mit 19% leicht über dem Durchschnitt, während die **Männer** mit 17% knapp darunter sind.

Geschlechtsunterschiede werden bei einem genaueren **Blick auf die einzelnen Kriterien** deutlicher. Männer sind weniger stark als der Durchschnitt bzw. durchschnittlich von Armutsgefährdung betroffen. Bis 39-jährige Frauen sind leicht überdurchschnittlich von erheblicher materieller Deprivation und Armutsgefährdung betroffen. Insbesondere die 40- bis 64-jährigen Frauen weisen leicht erhöhte Werte bei der niedrigen Erwerbsintensität auf.

Bei der **Bildung** sind die Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss bei allen drei Kriterien überdurchschnittlich betroffen. Generell sinkt jedoch mit zunehmender Bildung die Chance der Ausgrenzungsgefährdung.

Tabelle 34

Zielgruppe der Europa 2020 Strategie: Zusammensetzung der von Ausgrenzungsgefährdung betroffenen Personengruppen nach soziodemografischen Merkmalen in der Steiermark (2016)													
soziodemografisches Merkmal	Gesamt in 1.000	Armutgefährdung			In Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität *)			Erhebliche materielle Deprivation (4 von 9 Merkmalen)			Ausgrenzungsgefährdung		
		in 1.000	An- teil in %	Quo- te	in 1.000	An- teil in %	Quo- te	in 1.000	An- teil in %	Quo- te	in 1.000	An- teil in %	Quo- te
Insgesamt	1.210	165	100	14	86	100	10	43	100	4	214	100	18
Männer													
Zusammen	608	78	100	13	41	100	9	(17)	(100)	(3)	102	100	17
bis 19 Jahre	144	20	26	14	(10)	(25)	(7)	(2)	(14)	(2)	29	29	20
20 bis 39 Jahre	152	28	36	18	(16)	(39)	(11)	(10)	(58)	(7)	31	31	20
40 bis 64 Jahre	216	18	23	8	(15)	(37)	(9)	(5)	(28)	(2)	29	29	13
65 Jahre +	96	(12)	(16)	(13)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(12)	(12)	(13)
Frauen													
Zusammen	601	87	100	14	44	100	10	26	100	4	112	100	19
bis 19 Jahre	105	(16)	(18)	(15)	(7)	(15)	(7)	(6)	(24)	(6)	18	16	17
20 bis 39 Jahre	140	23	26	16	(13)	(30)	(10)	(8)	(32)	(6)	27	24	19
40 bis 64 Jahre	225	29	34	13	24	55	13	(9)	(34)	(4)	46	41	20
65 Jahre +	131	19	21	14	(0)	(0)	(0)	(2)	(9)	(2)	21	19	16
Staatsangehörigkeit													
Österreich	1.088	107	65	10	57	67	7	14	33	1	147	69	14
Nicht-Österreich	121	58	35	48	(28)	(33)	(26)	(29)	(67)	(24)	66	31	55
davon EU/EFTA	74	27	16	37	(5)	(5)	(7)	(6)	(13)	(8)	33	15	44
davon sonstiges Ausland	(47)	(31)	(19)	(66)	(24)	(28)	(55)	(23)	(54)	(49)	(34)	(16)	(7 2)
höchster Bildungsabschluss (ab 16 Jahren)													
max. Pflichtschule	236	44	33	19	27	37	21	(18)	(50)	(8)	61	34	26
Lehre/mittlere Schule	528	52	38	10	29	40	8	(12)	(32)	(2)	75	42	14
Matura/Universität	259	40	29	15	(17)	(24)	(8)	(7)	(18)	(3)	44	24	17
Haushalte mit Pension													
Zusammen	217	30	100	14	(8)	(100)	(51)	(2)	(100)	(1)	38	100	18
Alleinlebend	65	13	43	20	(1)	(8)	(10 0)	(2)	(100)	(3)	15	38	23
Mehrpersonen- haushalte	153	17	57	11	(8)	(92)	(49)	(0)	(0)	(0)	24	62	15
Haushalte ohne Pension													
Zusammen	992	135	100	14	77	100	9	41	100	4	176	100	18
Alleinlebend	133	35	26	26	24	31	24	(9)	(23)	(7)	46	26	35
Mehrpersonen- haushalte ohne Kinder	298	14	10	5	14	18	6	(3)	(7)	(1)	26	15	9
Mehrpersonen- haushalte mit Kin- der	561	86	64	15	40	51	7	(29)	(71)	(5)	103	59	18
Haushalt mit													
männlichem Hauptverdiener	889	83	50	9	48	56	7	(11)	(26)	(1)	118	55	13
weiblicher Haupt- verdienerin	321	82	50	26	38	44	17	32	74	10	95	45	30
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016													
*) Nur Personen im Alter von 0-59 Jahren.													

Alleinlebende ohne Pension sind insbesondere von der Armutsgefährdung (26%) betroffen und weisen ebenfalls bei der erheblichen materiellen Deprivation leicht erhöhte Werte auf. Insgesamt verfügen **Haushalte mit Pension** vermehrt über ein Einkommen unter 60% des nationalen äquivalisierten Medianeinkommens (=armutsgefährdet) und **Haushalte ohne Pension** leiden etwas häufiger unter mindestens vier der neun Merkmale der erheblichen materiellen Deprivation. Auffallender ist jedoch der Unterschied zwischen **Alleinlebenden und Mehrpersonenhaushalten**, weil auch die Alleinlebenden mit und ohne Pension in fast allen Kategorien überdurchschnittliche Werte aufweisen. Andererseits leiden nur Mehrpersonenhaushalte ohne Pension und mit Kindern etwas überdurchschnittlich unter der erheblichen materiellen Deprivation.

Wie bereits erwähnt, weisen **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin** bei allen drei Kriterien überdurchschnittliche und Haushalte mit männlichem Hauptverdiener unterdurchschnittliche Werte auf.

Bezüglich des Erwerbsstatus bestehen ebenfalls erhebliche Unterschiede. Hier betrifft die erhöhte Ausgrenzungsgefährdung in der Steiermark vor allem die **Arbeitslosen** (46%), aber auch die **Nicht-Erwerbstätigen** (42%), **Personen in der Ausbildung** (35%) und **im Haushalt tätige** (43%). Exakt im Mittel bei der Ausgrenzungsgefährdung liegen Pensionisten mit 18%.

Tabelle 35

Zielgruppe der Europa 2020 Strategie: Zusammensetzung der von Ausgrenzungsgefährdung betroffenen Personengruppen nach Erwerbsstatus in der Steiermark (2016)													
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Armutsgefährdung			In Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität			Erhebliche materielle Deprivation (4 von 9 Merkmalen)			Ausgrenzungsgefährdung		
		in 1.000	in 1.000	An- teil in %	Quo- te	in 1.000	An- teil in %	Quo- te	in 1.000	An- teil in %	Quo- te	in 1.000	An- teil in %
Insgesamt	1.210	165	100	14	86	100	10	43	100	4	214	100	18
Haupttätigkeit (2016)													
Erwerbstätig	508	30	18	6	(5)	(6)	(1)	(6)	(15)	(1)	37	17	7
davon Vollzeit	386	22	13	6	(3)	(4)	(1)	(5)	(12)	(1)	27	13	7
davon Teilzeit	122	(8)	(5)	(6)	(2)	(2)	(1)	(1)	(3)	(1)	(10)	(5)	(8)
Pension	298	39	24	13	17	20	56	(5)	(11)	(2)	54	25	18
Arbeitslos	41	(10)	(6)	(25)	(12)	(14)	(29)	(6)	(14)	(14)	19	9	46
Haushalt	105	36	22	35	30	35	40	(20)	(45)	(19)	45	21	43
in Ausbildung	71	21	13	29	(9)	(11)	(15)	(0)	(0)	(0)	25	12	35
Berufliche Stellung													
nicht erwerbstätig	227	64	39	28	63	74	43	27	63	12	94	44	42
Hilfsarbeit	105	(13)	(8)	(12)	(1)	(1)	(1)	(2)	(5)	(2)	14	7	14
Facharbeit	111	(7)	(4)	(6)	(2)	(2)	(2)	(2)	(4)	(2)	(8)	(4)	(7)
Mittlere Tätigkeit, Meister	90	(3)	(2)	(3)	(2)	(2)	(2)	(1)	(3)	(1)	(4)	(2)	(5)
Höhere Tätigkeit	78	(2)	(1)	(3)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(2)	(1)	(3)
Hochqualifizierte Tätigkeit	60	(2)	(1)	(3)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(2)	(1)	(3)
Selbständige	64	(7)	(4)	(11)	(1)	(1)	(2)	(0)	(0)	(0)	(8)	(4)	(12)
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016													

Bei Betrachtung der einzelnen Kriterien sind die Arbeitslosen, Nicht-Erwerbstätigen, im Haushalt tätige und Personen in Ausbildung bei allen Kriterien überdurchschnittlich betroffen.

Außer den Nicht-Erwerbstätigen sind nach der beruflichen Stellung, keine Berufsgruppen zu

finden, die überdurchschnittliche Werte aufweisen. Die **niedrigste Ausgrenzungsgefährdung** haben Personen mit einer **höheren oder hochqualifizierten Tätigkeit**.

Tabelle 36

Ausgrenzungsgefährdung in der Steiermark 2009-2016													
Jahr	Gesamt	Armutsgefährdung			In Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität			Erhebliche materielle Deprivation (4 von 9 Merkmalen)			Ausgrenzungsgefährdung		
	in 1.000	in 1.000	An-teil* in %	Quote	in 1.000	An-teil* in %	Quote	in 1.000	An-teil* in %	Quote	in 1.000	An-teil* in %	Quote
2009	1.177	147	15	13	79	17	7	50	13	4	209	15	18
2010	1.170	160	16	14	77	15	7	52	15	4	213	16	18
2011	1.161	126	12	11	56	11	6	21	7	2	163	12	14
2012	1.144	156	13	14	55	11	1	30	9	3	201	13	18
2013	1.153	130	11	11	60	12	7	25	7	2	174	11	15
2014	1.208	156	13	13	69	12	8	27	8	2	193	12	16
2015	1.188	166	14	14	64	12	7	50	16	4	210	14	18
2016	1.210	165	14	14	86	16	10	43	17	4	214	14	18

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

* bezieht sich hier auf den Anteil der Ausgrenzungsgefährdeten der Steiermark an Österreich gesamt

Wenn man hier die letzten Jahre genauer betrachtet, erkennt man, dass sich die Quote der Ausgrenzungsgefährdeten nicht großartig verändert hat, im Schnitt liegt diese in der Steiermark bei rund 18%. Auch die Zahl der Armutsgefährdeten hat sich praktisch nicht verändert, diese liegt in der Steiermark im Schnitt bei rund 200.000 Personen.

6.5.1 Zusammenfassung Ausgrenzungsgefährdung

Ausgrenzungsgefährdung umfasst Personen, die entweder armutsgefährdet sind, in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten leben oder unter erheblicher materieller Deprivation leiden. Insbesondere **Nicht-Österreicher**, aber auch

Alleinlebende, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss und Haushalte mit einer weiblichen Hauptverdienerin sind betroffen. Bezüglich des Erwerbsstatus leiden **Arbeitslose, Nicht-Erwerbstätige, im Haushalt Tätige und Personen in Ausbildung** unter erhöhter Ausgrenzungsgefährdung. Meist zeigen diese Personengruppen eine überdurchschnittliche Betroffenheit in allen drei Bereichen der Ausgrenzungsgefährdung.

6.6 Deprivation in Österreich

Nach der Beschreibung der Ausgrenzungsgefährdung wird in diesem Abschnitt nochmals genauer auf die Deprivation eingegangen. In

der Steiermark gibt es zwar keine genauen Daten zur Deprivation, doch es kann davon ausgegangen werden, dass die Situation sehr ähnlich der österreichischen ist. Es stellt sich die Frage, wie „schwerwiegend“ die Deprivation der Betroffenen ist (d.h. an wie vielen Dimensionen der Deprivation die Betroffenen Mangel leiden).

Bevor auf die **Deprivation in Österreich** und – so weit möglich – **in der Steiermark** detailliert eingegangen wird, findet eine Begriffsdefinition statt. Die erhebliche materielle Deprivation wurde bereits definiert und ist die stärkste Ausprägung. Nun folgen die Definitionen der anderen Ausprägungen:

Von **finanzieller Deprivation** wird gesprochen, wenn sich ein Haushalt 2 der 7 nachfolgenden Merkmale nicht leisten kann (nationale Definition):

- die Wohnung angemessen warm zu halten
- bei Bedarf neue Kleider zu kaufen
- Fleisch oder Fisch (oder alternative vegetarische Speisen) jeden zweiten Tag zu essen
- unerwartete Ausgaben zu tätigen
- Zahlungen (z.B. Miete) in den letzten 12 Monaten rechtzeitig zu begleichen
- notwendige Arzt- oder Zahnarztbesuche in Anspruch zu nehmen
- Freunde oder Verwandte einmal im Monat zum Essen einzuladen

→ nationaler Indikator für das Unvermögen an einem für Österreich repräsentativen Mindestlebensstandard teilzuhaben.

Materielle Deprivation ist, wenn Haushalte drei von den neun Merkmalen (Haushalt hat

Zahlungsrückstände, kann keine unerwarteten Ausgaben tätigen; kann sich nicht leisten: Heizen, ausgewogene Ernährung, Urlaub, PKW, Waschmaschine, TV, Festnetztelefon oder Handy) aufweisen und wenn mindestens vier dieser Merkmale zutreffen, handelt es sich um **erhebliche materielle Deprivation**. Diese Definition hat EU-weit Gültigkeit.

Österreichweit sind 2016 von der **finanziellen Deprivation 10% der Bevölkerung** betroffen, **8% von der materiellen Deprivation und 3% von der erheblichen materiellen Deprivation**. Während die Steiermark etwas überdurchschnittliche Werte aufweist, weist hier insbesondere Wien deutlich überdurchschnittliche Werte auf. 16% der Wiener weisen finanzielle Deprivation auf und unter materieller Deprivation leiden ebenfalls 16%. Unter den Bundesländern weist Wien als einziges einen deutlich erhöhten Wert bei der erheblichen materiellen Deprivation auf. Rund jeder vierzehnte Wiener weist 4 der oben beschriebenen 9 Merkmale auf.

Die Steiermark liegt hier etwas über dem österreichischen Durchschnitt d.h. **12% der Steirer leiden unter finanzieller Deprivation, 9% unter materieller Deprivation und 4% unter erheblicher materieller Deprivation**. Die Annahme, dass die Deprivation der Steirer der Deprivation der österreichischen Bevölkerung sehr ähnlich ist, kann somit bestätigt werden. Im Weiteren wird somit auch von einer gleichen bzw. ähnlichen Deprivation nach soziodemografischen Merkmalen, Erwerbsstatus und Rechtsverhältnis an der Wohnung ausgegangen.

Tabelle 37

Deprivation nach Bundesländern 2016										
Bundesland	Gesamt	Finanzielle Deprivation (2 von 7 Merkmalen) nationale Definition			Materielle Deprivation (3 von 9 Merkmalen) EU-Definition			Erhebliche materielle Deprivation (4 von 9 Merkmalen) Definition für Europa-2020 Strategie		
		in 1.000	in 1.000	Anteil in %	Quote	in 1.000	Anteil in %	Quote	in 1.000	Anteil in %
	Österreich	8.590	861	100	10	720	100	8	257	100
Burgenland	300	14	2	5	(12)	(2)	(4)	(8)	(3)	(3)
Kärnten	541	54	6	10	34	5	6	(6)	(2)	(1)
Niederösterreich	1.644	131	15	8	92	13	6	19	7	1
Oberösterreich	1.413	82	10	6	62	9	4	27	10	2
Salzburg	535	36	4	7	27	4	5	(2)	(1)	(0)
Steiermark	1.210	144	17	12	103	14	9	43	17	4
Tirol	774	71	8	9	77	11	10	18	7	2
Vorarlberg	398	38	4	9	27	4	7	(9)	(3)	(2)
Wien	1.776	291	34	16	285	40	16	126	49	7

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016

6.6.1 Zusammenfassung Deprivation

12% der steirischen Bevölkerung sind 2016 von finanzieller Deprivation betroffen, 6% von materieller Deprivation und 2% von erheblicher materieller Deprivation. Diese Werte entsprechen in etwa dem österreichischen Durchschnitt. Für die Deprivation und Armutsgefährdung bzw. manifeste Armut existieren keine genauen Daten für die Steiermark, aber es wurde von Ähnlichkeiten ausgegangen und somit die österreichweiten Daten vorgestellt.

Von finanzieller, materieller und erheblich materieller Deprivation sind vor allem Menschen betroffen, die ein **Einkommen unter 60% des Medians** erhalten. Ebenfalls deutlich über dem Durchschnitt und somit vermehrt von Deprivation betroffen sind **Nicht-Österreicher, Ein-Eltern-Haushalte, Alleinlebende ohne Pension, alleinlebende Frauen mit Pension, in Wien lebende und Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss.** Bezüglich des Rechtsverhältnisses an einer

Wohnung sind vor allem Personen, die in einer **Gemeindewohnung** oder zur **sonstigen Haupt-/Untermiete** leben betroffen und hinsichtlich des Erwerbsstatus **Arbeitslose, im Haushalt Tätige, Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbstätigkeit** sowie Personen, die **Sozialleistungen als Haupteinkommensquelle** beziehen. Bei ausschließlicher Betrachtung der Personen im Erwerbsalter leiden Arbeitslose (v.a. ab 6 Monate Arbeitslosigkeit) und Nicht-Erwerbstätige verstärkt an Deprivation.

7 Dauerhaftigkeit der Armutsgefährdung in Österreich

Dieser Abschnitt bezieht sich auf die österreichweite Längsschnitterhebung von 2013 bis 2016. Damit kann durch den EU-SILC die dauerhafte Armutsgefährdung ermittelt werden.

7.1 Definition, Stichprobe und Vorgehensweise

Seit dem Jahr 2003 wird die Erhebung von EU-SILC in Österreich durchgeführt, wobei seit 2004 die Erhebung mit einem integrierten Quer- und Längsschnittdesign erfolgt. Das bedeutet, dass drei Viertel der Haushalte im nächsten Jahr wieder befragt werden und ein Viertel neu in die Stichprobe kommt. Insgesamt bleibt ein Viertel der Befragten vier Jahre in der SILC-Befragung, wodurch auch Fragestellungen wie nach der dauerhaften Armutsgefährdung näher betrachtet werden können. Die Auswertungen zur dauerhaften Armutsgefährdung 2016 beziehen sich auf die Jahre 2013 bis 2016 und inkludieren nur Personen, die in allen vier Jahren Teil der Längsschnittpopulation waren. Die ausgewiesenen soziodemografischen Merkmale beziehen sich jeweils auf das letzte Jahr.

Die Daten über dauerhafte Armut können durch die kleine Stichprobe, die nur mehr rund

ein Viertel beträgt, nur für Österreich ausgewertet werden. Es ist anzunehmen, dass die Ergebnisse zum Großteil auch auf die einzelnen Bundesländer umlegbar sind.

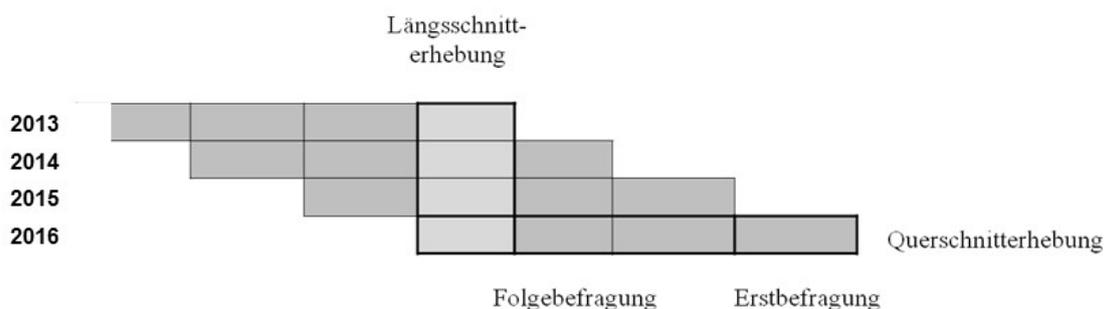
Die Stichprobe der Längsschnitterhebung umfasst jene Personen, die von 2013 bis 2016 im Sample enthalten waren (in der Grafik hellgrau markierter Bereich). Über die Gewichte der Längsschnittstichprobe ergibt sich damit eine Gesamtbevölkerung von 7.961.000 Personen in Österreich.

Von **dauerhafter Armutsgefährdung** wird gesprochen, wenn eine **Armutsgefährdung am Ende des Beobachtungszeitraums (2016) und mindestens in zwei Jahren zuvor (von 2013 bis 2015)** gegeben ist. Die Längsschnittdaten sind gegenüber den Querschnittdaten immer etwa ein halbes Jahr versetzt verfügbar.

Die Zusammensetzung der Stichprobe ist in der nachfolgenden Grafik nochmals dargestellt.

Grafik 22

Zusammensetzung der Stichprobe bei EU-SILC 2016



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

7.2 Dauerhafte Armutsgefährdung

Insgesamt 74% der Österreicher waren in keinem der Jahre 2013 bis 2016 armutsgefährdet, d.h. 26% waren zumindest in einem Jahr armutsgefährdet. Diese 26% sind rund doppelt so hoch wie die Armutsgefährdungsquoten in den einzelnen Erhebungsjahren, die zwischen 12% und 14% lagen. Diese Zahlen deuten auf eine starke Dynamik der Einkommensarmut hin.

Rund **8%** (643.000 Personen in Österreich) waren von 2013 bis 2016 **dauerhaft armutsgefährdet** (im letzten Jahr und in mind. 2 weiteren Jahren) und 17% waren zeitweilig armutsgefährdet (mind. in 1 Jahr aber nicht dauerhaft).

Die „**dauerhafte Armutsgefährdung**“ trifft – wie bereits erwähnt – zu, wenn Personen mindestens drei Jahre im Beobachtungszeitraum armutsgefährdet sind und eine Armutsgefährdung im Jahr 2016 gegeben ist. Somit sind Personen, die von 2013 bis 2015 armutsgefährdet waren, im Jahr 2016 aber nicht, im Zeitraum 2013 bis 2016 nicht dauerhaft armutsgefährdet – waren es aber von 2013 bis 2015. Am Ende des Beobachtungszeitraums (2016) muss eine Armutsgefährdung vorliegen, um eine Dauerhaftigkeit nachzuweisen.

Wenn in zumindest einem Jahr eine Armutsgefährdung vorhanden war, wird von einer „**zeitweiligen Armutsgefährdung**“ gesprochen.

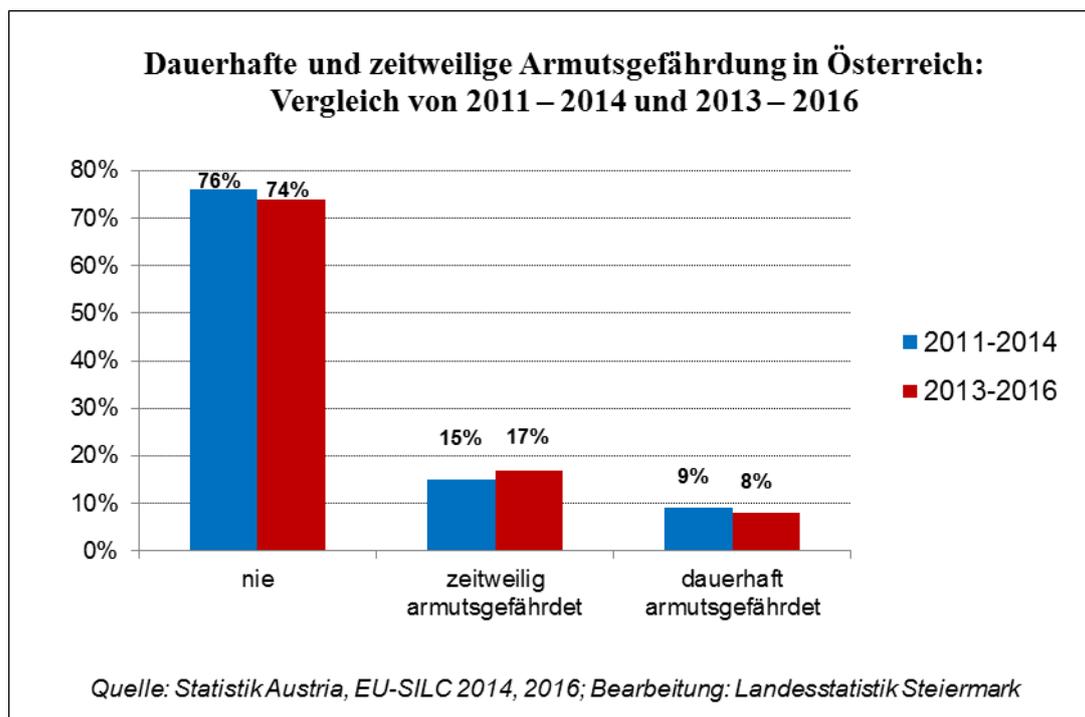
Nach dieser Definition sind rund **8%** der hochgerechneten Längsschnittbevölkerung **von einer dauerhaften Armutsgefährdung betroffen**, das entspricht 643.000 Personen in Österreich. Bezogen auf die **Steiermark** entsprechen die 8% (ausgehend von der steirischen Bevölkerungszahl 1.210.000; EU-SILC 2016) einer Anzahl von **rund 98.000 dauerhaft armutsgefährdeten Personen**. Von einer zeitweiligen Armutsgefährdung (zumindest ein Jahr armutsgefährdet, aber nicht dauerhaft) sind österreichweit 17% der Bevölkerung – rund 1,39 Mio. Österreicher im Beobachtungszeitraum – betroffen.

Im Zeitraum von 2011 bis 2014 waren in Österreich rund 9% der Bevölkerung (=674.000 Personen) dauerhaft armutsgefährdet, und rund 15% litten unter einer zeitweiligen Armutsgefährdung.

Die Armutsgefährdung ist, wie bereits zuvor in diesem Bericht ausführlich erklärt, der Prozentsatz der Bevölkerung in Haushalten deren Äquivalenzeinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle des jeweiligen Jahres (<60%) liegt.

Im Vergleich zum Beobachtungszeitraum 2011 bis 2014 ist im Zeitraum von 2013 bis 2016 der Anteil der Personen, die nie von Armutsgefährdung betroffen sind, ziemlich konstant. Der Anteil der zeitweilig armutsgefährdeten Personen ist im Vergleich zu 2011 bis 2014 um 2 PP gestiegen, dagegen hat sich jener der dauerhaft armutsgefährdeten Personen um 1 PP verringert.

Grafik 23



7.3 Dauerhafte Armutsgefährdung nach soziodemografischen Merkmalen

In den folgenden Tabellen sind die Quoten der zeitweiligen und dauerhaften Armutsgefährdung (gesamt: „jemals von Armutsrisiko betroffen“) sowie die Anteile der Personen, die nie von Armut betroffen waren, nach soziodemografischen Merkmalen dargestellt. Die österreichweiten Daten können aufgrund sehr ähnlicher Werte bei ähnlichen Auswertungen auch auf die Steiermark umgelegt werden.

Wie bereits festgestellt, sind 74% der Österreicher im Zeitraum von 2013 bis 2016 nicht armutsgefährdet gewesen, 17% waren zeitweilig und 8% dauerhaft armutsgefährdet. Insgesamt waren somit in diesem Zeitraum 26% der Österreicher jemals von einem Armutsrisiko betroffen. Besonders hohe Werte bezüglich der gesamten Armutsgefährdung (zeitweilig und

dauerhaft) weisen alleinlebende Frauen mit Pension, Ein-Eltern-Haushalte, Nicht-Österreicher, eingebürgerte Österreicher (ohne EU/EFTA), Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss und Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin auf. Die **dauerhafte Armutsgefährdung** ist ebenfalls bei den **Nicht-Österreichern am höchsten** (bezogen auf die soziodemografischen Merkmale), gefolgt von Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern und alleinlebenden Frauen mit Pension.

Im Vergleich dazu sind die niedrigsten Anteile bei den dauerhaften Armutsgefährdeten zwischen 2013 und 2016 bei Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder (4%), Mehrpersonenhaushalten mit einem oder zwei Kindern (2% bzw. 6%), Personen mit Universitätsabschluss (8%) sowie bei Personen mit Matura (6%), aber auch bei Personen mit Lehrabschluss oder mittlerer Schule (5%) zu beobachten.

Tabelle 38

Dauerhaftigkeit von Armutsgefährdung (in %) nach soziodemografischen Merkmalen in Österreich 2013 – 2016											
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	armutsgefährdet									
		nie				zeitweilig (mind. in 1 Jahr aber nicht dauerhaft)			dauerhaft (im letzten Jahr und in mind. 2 weiteren Jahren)		
		in 1.000	in 1.000	Anteil	Quote	in 1.000	Anteil	Quote	in 1.000	Anteil	Quote
				in %		in %		in %		in %	
Insgesamt	7.961	5.926	100	74	1.392	100	17	643	100	8	
Geschlecht											
Männer	3.914	2.993	51	76	608	44	16	313	49	8	
Frauen	4.048	2.933	49	72	784	56	19	330	51	8	
Alter											
bis 19 Jahre	1.595	1.072	18	67	412	30	26	111	17	7	
20 bis 39 Jahre	2.000	1.392	23	70	454	33	23	154	24	8	
40 bis 64 Jahre	2.913	2.342	40	80	385	28	13	187	29	6	
65 Jahre +	1.452	1.120	19	77	141	10	10	192	30	13	
Staatsangehörigkeit											
Österreich	6.945	5.456	92	79	1.055	76	15	434	68	6	
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	285	198	3	69	(54)	(4)	(19)	(33)	(5)	(12)	
Nicht-Österreich	1.016	470	8	46	338	24	33	209	32	21	
höchster Bildungsabschluss (ab 16 Jahren)											
max. Pflichtschule	1.392	908	18	65	262	24	19	221	41	16	
Lehre/mittlere Schule	3.304	2.672	52	81	456	42	14	177	33	5	
Matura	1.173	876	17	75	227	21	19	(71)	(13)	(6)	
Universität	899	684	13	76	140	13	16	(75)	(14)	(8)	
Haushalte mit Pension											
Zusammen	1.464	1.170	100	80	125	100	9	169	100	12	
Alleinlebende Männer	160	139	12	87	(6)	(5)	(4)	(15)	(9)	(9)	
Alleinlebende Frauen	313	208	18	67	(55)	(44)	(18)	(49)	(29)	(16)	
Mehrpersonenhaushalte	991	823	70	83	63	51	6	105	62	11	
Haushalte ohne Pension											
Zusammen	6.497	4.756	100	73	1.267	100	20	474	100	7	
Alleinlebende Männer	451	296	14	66	(77)	(21)	(17)	(77)	(37)	(17)	
Alleinlebende Frauen	407	252	12	62	85	23	21	70	33	17	
Mehrpersonenhaushalt ohne Kinder	1.804	1.533	74	85	208	56	12	(63)	(30)	(4)	
Haushalte mit Kindern	3.836	2.675	100	70	897	100	23	264	100	7	
Ein-Eltern-Haushalt	256	135	5	53	117	13	46	(4)	(2)	(2)	
Mehrpersonenhaushalt + 1 Kind	1.571	1.272	48	81	265	30	17	(33)	(13)	(2)	
Mehrpersonenhaushalt + 2 Kinder	1.406	1.021	38	73	306	34	22	(79)	(30)	(6)	
Mehrpersonenhaushalt + mind. 3 Kinder	603	247	9	41	208	23	35	148	56	25	
Haushalt mit											
männlichem Hauptverdiener	5.620	4.484	76	80	778	56	14	358	56	6	
weiblicher Hauptverdienerin	2.341	1.442	24	62	614	44	26	285	44	12	

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016

Geschlechtsunterschiede bezüglich der Armutsgefährdung werden mehrfach deutlich. **Frauen** weisen einen geringeren Anteil an Nie-Armutsgefährdeten auf und höhere Anteile bei der zeitweiligen Armutsgefährdung. Bei Betrachtung der Haushalte mit männlichem Hauptverdiener bzw. weiblicher Hauptverdienerin wird der gleiche Effekt viel deutlicher. Die Haushalte mit **weiblicher Hauptverdienerin** liegen bei der gesamten Armutsgefährdung (zeitweilig und dauerhaft) sogar 12 PP bzw. 6 PP über dem Wert der Haushalte mit männlichen Hauptverdiener und 9 PP bzw. 4 PP über dem österreichweiten Durchschnitt. Gründe für diese Geschlechtsunterschiede sind schlechtes Einkommen, unzureichende Kinderbetreuung und vermehrte Teilzeitarbeit.

Haushalte mit Pension sind grundsätzlich stärker von der Armutsgefährdung betroffen als Haushalte ohne Pension. Mehr als ein Drittel (34%) der **alleinlebenden Frauen mit Pension** waren im Zeitraum 2013 bis 2016 zeitweilig oder dauerhaft armutsgefährdet. Alleinlebende Männer mit Pension hatten im Vergleich zu den alleinlebenden Frauen ein relativ geringes Armutsrisiko mit 13% (liegen damit unter dem Durchschnitt). Auch bei **Haushalten ohne Pension** weisen **Alleinlebende** ein höheres Armutsrisiko auf. Besonders starke Betroffenheit zeigen jedoch auch **Ein-Eltern-Haushalte** und die **Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern**, sowohl bei der zeitweiligen als auch bei der dauerhaften Armutsgefährdung. Bei erstgenannten sind rund 48% jemals armutsgefährdet. Zweitgenannte weisen einen gesamten Armutsgefährdungsanteil von 60% auf.

Beim **Bildungsabschluss** sind Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss benachteiligt. Während diese Personengruppe überdurchschnittlich von der zeitweiligen (19%) und dauerhaften (16%) Armutsgefährdung be-

troffen ist, sind bei allen anderen Bildungsabschlüssen unterdurchschnittliche Werte zu beobachten. Mit zunehmend hohem Bildungsabschluss sinkt das Armutsrisiko – der Unterschied zwischen Personen mit Matura und Universitätsabschluss ist allerdings gering.

Bezüglich des **Alters** ist die jüngste und älteste Personengruppe am stärksten betroffen. Die über 65-Jährigen sind von beiden Armutsgefährdungen betroffen, aber stärker von der dauerhaften. Die bis 19-Jährigen sind vor allem von der zeitweiligen Armutsgefährdung betroffen und liegen deutlicher über dem Durchschnitt (26%) als die Älteren. Dieser Alterseffekt ist durch die Situationsverbesserung der Jüngeren durch die Beendigung der Lehre bzw. der Ausbildung begründet, während bei Älteren keine Erhöhung des Einkommens mehr eintritt.

Nicht-Österreicher weisen von 2013 bis 2016 ein gesamtes Armutsrisiko über 50% auf. Hier ist sowohl das Risiko einer dauerhaften Gefährdung als auch einer zeitweiligen Armutsgefährdung höher als im Durchschnitt.

7.4 Dauerhafte Armutsgefährdung nach Erwerbs- und Einkommensmerkmalen

Den besten Schutz vor Armutsgefährdung, sowohl zeitweilig als auch dauerhaft, stellt Erwerbstätigkeit dar. Die **Haushalte mit keiner oder sehr niedrigen Erwerbsintensität** zeigen ein enormes Armutsrisiko mit 36% bei der zeitweiligen und 32% bei der dauerhaften Gefährdung (gesamt 68%). Bei **hoher Erwerbsintensität** sinkt das zeitweilige und dauerhafte Armutsrisiko insgesamt auf 18%. Die mittlere Erwerbsintensität reduziert deutlich die Chance in die dauerhafte Armut (8%) ab-

zugleiten. Dennoch ist die zeitweilige Armutsgefährdung bei Haushalten mit mittlerer Erwerbsintensität (19%) etwas über dem Durchschnitt. Hinsichtlich der Haupteinkommensquelle geht von der **unselbstständigen Arbeit** das **geringste Risiko** aus. Selbständige weisen eine unterdurchschnittliche dauerhafte Armutsgefährdung auf, als auch eine leicht unterdurchschnittliche zeitweilige – 21% der Selbständigen sind im Beobachtungszeitraum

zeitweilig armutsgefährdet. Die Pensionisten leiden hingegen mit 11% häufiger unter dem Risiko der dauerhaften Armut. **Personen, die Sozialleistungen als Haupteinkommensquelle beziehen, sind am stärksten (68%) von der Armutsgefährdung betroffen.** 37% dieser Personengruppe weisen ein zeitweiliges und 31% ein dauerhaftes Armutsrisiko auf.

Tabelle 39

Dauerhaftigkeit von Armutsgefährdung nach Erwerbsbeteiligung und Haupteinkommensquelle in Österreich 2013 – 2016											
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	armutsgefährdet									
		nie				zeitweilig (mind. in 1 Jahr aber nicht dauerhaft)			dauerhaft (im letzten Jahr und in mind. 2 weiteren Jahren)		
		in 1.000	in 1.000	Anteil	Quote	in 1.000	Anteil	Quote	in 1.000	Anteil	Quote
				in %			in %			in %	
Insgesamt	7.961	5.926	100	74	1.392	100	17	643	100	8	
Erwerbsintensität des Haushaltes (Referenzjahr: 2015)											
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.	1.991	1.500	25	75	244	17	12	247	38	12	
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	393	124	2	32	142	10	36	127	20	32	
Mittlere Erwerbsintensität	2.866	2.088	35	73	536	38	19	242	38	8	
Hohe Erwerbsintensität	2.712	2.213	37	82	471	34	17	(28)	(4)	(1)	
Haupteinkommensquelle (2015)											
Unselbständige Arbeit	4.982	4.044	68	81	804	58	16	134	21	3	
Selbständige Arbeit	536	373	6	70	114	8	21	(49)	(8)	(9)	
Sozialleistungen	831	265	4	32	310	22	37	256	40	31	
Pensionen	1.515	1.221	21	81	125	9	8	169	26	11	
Private Einkommen	(98)	(23)	(0)	(24)	(40)	(3)	(40)	(36)	(6)	(36)	
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016											

7.4.1 Zusammenfassung dauerhafte Armutsgefährdung

Wie zuvor bereits zu sehen war, ist Armutsgefährdung kein statisches Phänomen, sondern dynamisch. Das größte Risiko der Armutsgefährdung besteht 2016 für **alleinlebende Frauen mit Pension, Ein-Eltern-Haushalte, Nicht-Österreicher und Mehrpersonen-**

haushalte mit mindestens drei Kindern. Unterdurchschnittlich ist dieses Risiko für Mehrpersonenhaushalte mit keinen oder mit einem oder zwei Kind(ern) sowie Personen mit Matura und Universitätsabschluss. So wie die Haushalte mit alleinlebenden Personen gegenüber den Mehrpersonenhaushalten (mit < 3 Kindern) benachteiligt sind, trifft das auch bei der Geschlechterfrage und dem Pensionsbezug zu. Frauen und Haushalte mit weiblicher

Hauptverdienerin weisen ein höheres zeitweiliges und dauerhaftes Armutsrisiko als Männer und Haushalte mit männlichem Hauptverdiener auf. Haushalte mit Pension haben ebenfalls eine höhere Armutsgefährdung als Haushalte ohne Pension – das dauerhafte Armutsrisiko ist bei Haushalten mit Pension stärker ausgeprägt als die zeitweilige. Pensionisten haben somit eine geringere Chance aus der Armutsgefährdung auszutreten.

Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (Ein-Eltern-Haushalte ausgeschlossen) und Personen bis 19 Jahre sind ausschließlich von der zeitweiligen Armutsgefährdung überdurchschnittlich betroffen – nicht von der dauerhaften. Somit ist hier die Dynamik besonders stark ausgeprägt, d. h. es bestehen gute Chancen aus der Armutsgefährdung wieder auszutreten. Bezüglich der Erwerbstätigkeit trifft das auf Personen mit mittlerer Erwerbsintensität sowie auf Personen mit selbstständiger Arbeit als Haupteinkommensquelle zu. Die höchste Armutsgefährdung ist bei den **Sozialleistungsbeziehern** als Haupteinkommensquelle und bei **Haushalten mit keiner oder sehr niedrigen Erwerbsintensität** zu beobachten. Die dauerhafte Gefährdung beträgt 31% bzw. 32% und die zeitweilige 37% bzw. 36%.

8 Österreich und die Steiermark im Vergleich zur EU

Bezüglich Ausgrenzungsgefährdung, Einkommen, Armutsgefährdungsmerkmale, Konsum, Wohnen, Gesundheit und Einkommensverteilung werden folgend EU-Vergleiche angestellt.

8.1 Ausgrenzungsgefährdung im EU-Vergleich

Von den fünf Kernzielen der Europa 2020 Strategie wurden acht Leitindikatoren abgeleitet. Die Reduktion der Ausgrenzungsgefährdung stellt ein Ziel dar und wird durch drei weitere Indikatoren bestimmt, die nachfolgend im EU-Vergleich analysiert werden.

Die Ausgrenzungsgefährdung beinhaltet die drei Kriterien **Armutsgefährdung** (Einkommen <60% des Medianeinkommens), die in (nahezu) **Erwerbslosenhaushalte** lebenden Personen (<20% Erwerbsbeteiligung der Erwachsenen in einem Haushalt) und die **erheblich materielle Deprivation** (Nichterfüllung von mindestens vier von neun Merkmalen bezogen auf u.a. die Leistbarkeit bestimmter Güter).

Die Ausgrenzungsgefährdungsquote und deren drei Kriterien in Österreich und der Steiermark werden folgend im Vergleich zur EU-28 und den drei EFTA-Staaten Island, Norwegen und Schweiz (die ebenfalls die SILC-Befragung durchführen) vorgestellt.

Ausgehend von der niedrigen Ausgrenzungsgefährdung (siehe folgende Abbildung) kann im EU-Vergleich auf unterdurchschnittliche Werte von Österreich und der Steiermark bezüglich der einzelnen Kriterien ausgegangen werden.

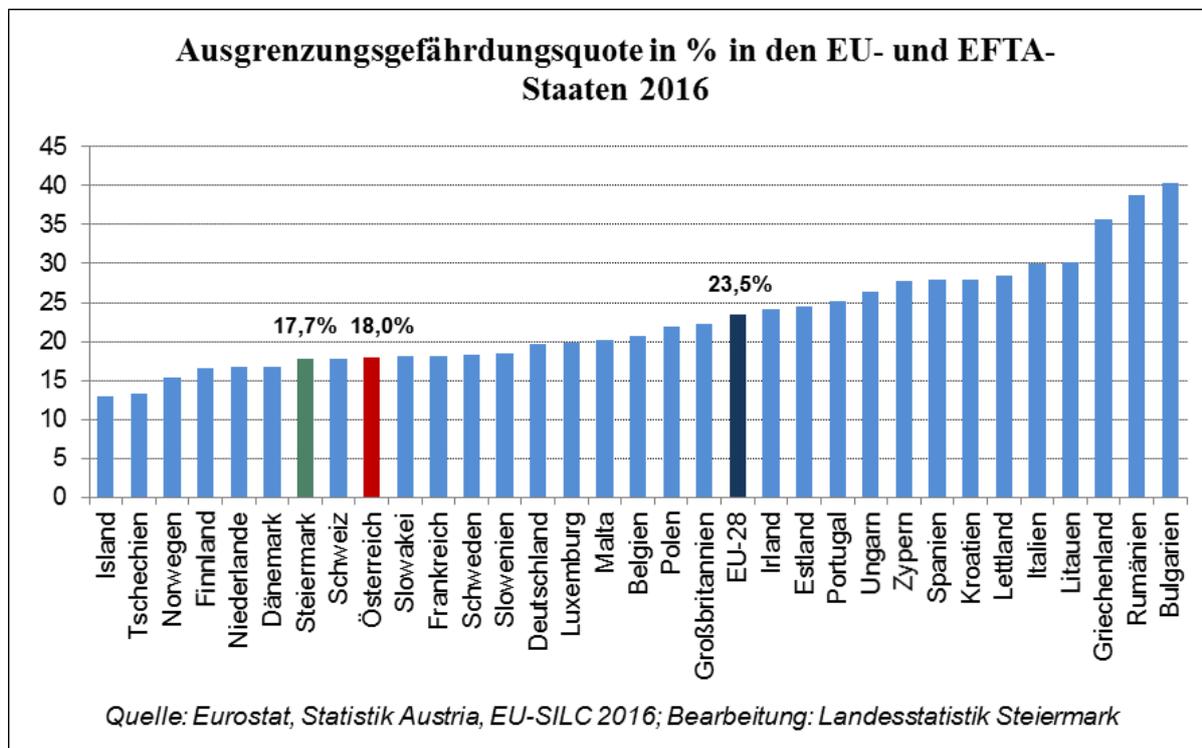
Im **EU-Durchschnitt (EU-28)** liegt die Ausgrenzungsgefährdungsquote im Jahr 2016 bei **23,5%**. Österreich und die **Steiermark** weisen ein deutlich geringeres Ausgrenzungsrisiko mit 18,0% und **17,7%** auf.

Nur im EU-Land Tschechien, Finnland, Niederlande und Dänemark sowie in den EFTA-Staaten Island und Norwegen leben im Vergleich zur Steiermark weniger Personen, die von Ausgrenzung bedroht werden. Island

weist mit 13,0% (allerdings noch der Wert von 2015) den niedrigsten Wert auf und die EU-Länder Rumänien und Bulgarien verzeichnen

mit 38,8% bzw. 40,4% deutlich die höchsten Werte.

Grafik 24



In den nächsten 3 Kapiteln werden die Einzelkomponenten für die Ausgrenzungsgefährdung (Armutgefährdung, Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität und erhebliche materielle Deprivation) nochmal getrennt voneinander verglichen.

8.1.1 Armutsgefährdung im EU-Vergleich

Die Armutsgefährdung bezieht sich auf die finanziellen Mittel von Haushalten. Um Vergleiche ziehen zu können, wurde von dem verfügbaren äquivalisierten Medianeinkommen ausgegangen. Von Armutsgefährdung wird gesprochen, wenn Personen ein verfügbares Äquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle beziehen, das bei 60%

des nationalen verfügbaren Median-Äquivalenzeinkommens (nach Sozialtransfer) liegt.

Die **Armutsgefährdungsquote im EU-Durchschnitt** beträgt **17,3%**, womit Österreich wie auch die Steiermark deutlich unter diesem Wert liegen. Mit einer Armutsgefährdungsquote von 14,1% rangiert Österreich EU-weit auf Platz 8 und unter zusätzlicher Berücksichtigung der EFTA-Staaten Island und Norwegen auf Platz 10. Durch den etwas geringeren Anteil armutsgefährdeter Personen mit **13,6%** liegt die **Steiermark** drei Ränge vor Österreich, und damit 3,7 Prozentpunkte unter dem EU-Durchschnitt.

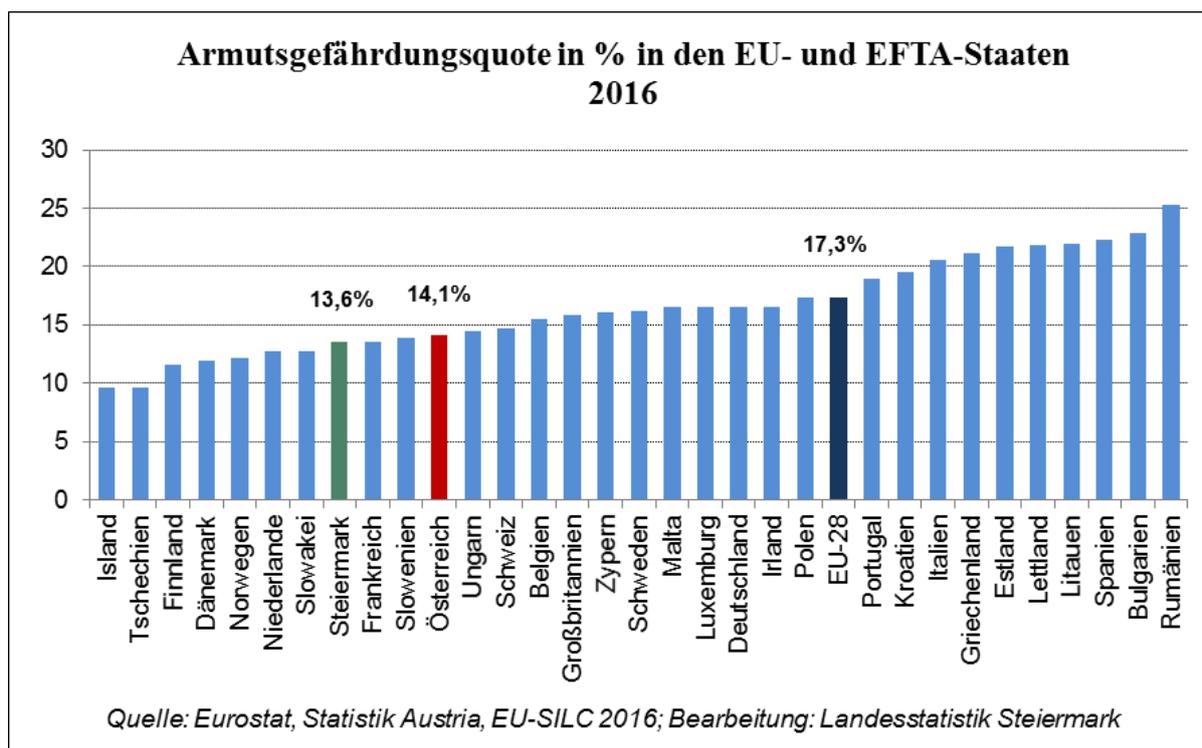
In den Ländern Italien, Griechenland, Estland, Lettland, Litauen, Spanien, Bulgarien und Rumänien ist mehr als jeder fünfte Einwohner

von Armutsgefährdung betroffen. Mit 25,3% in Rumänien ist in diesem Land das Risiko unter Armut zu leiden, am stärksten ausgeprägt.

Die EFTA-Staaten Island und Norwegen liegen wiederum vor Österreich und der Steiermark, während die Schweiz unter den Armutskriterien hier über dem Wert von

Österreich und der Steiermark liegt. Die EU-Länder Tschechien, Finnland, Dänemark, Niederlande, Slowakei, Frankreich und Slowenien reihen sich im Vergleich ebenfalls vor Österreich ein.

Grafik 25



8.1.2 Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität im EU-Vergleich

Als in **Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität** lebend gelten laut der Europa 2020-Zieldefinition Personen im Alter von **0 bis 59 Jahren**, die in Haushalten leben, in denen die Erwachsenen im vorhergehenden Jahr insgesamt weniger als 20% gearbeitet haben. In Österreich leben 8% der 0- bis

59-Jährigen in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten. Etwas über eine halbe Million der österreichischen Gesamtbevölkerung sind somit betroffen.

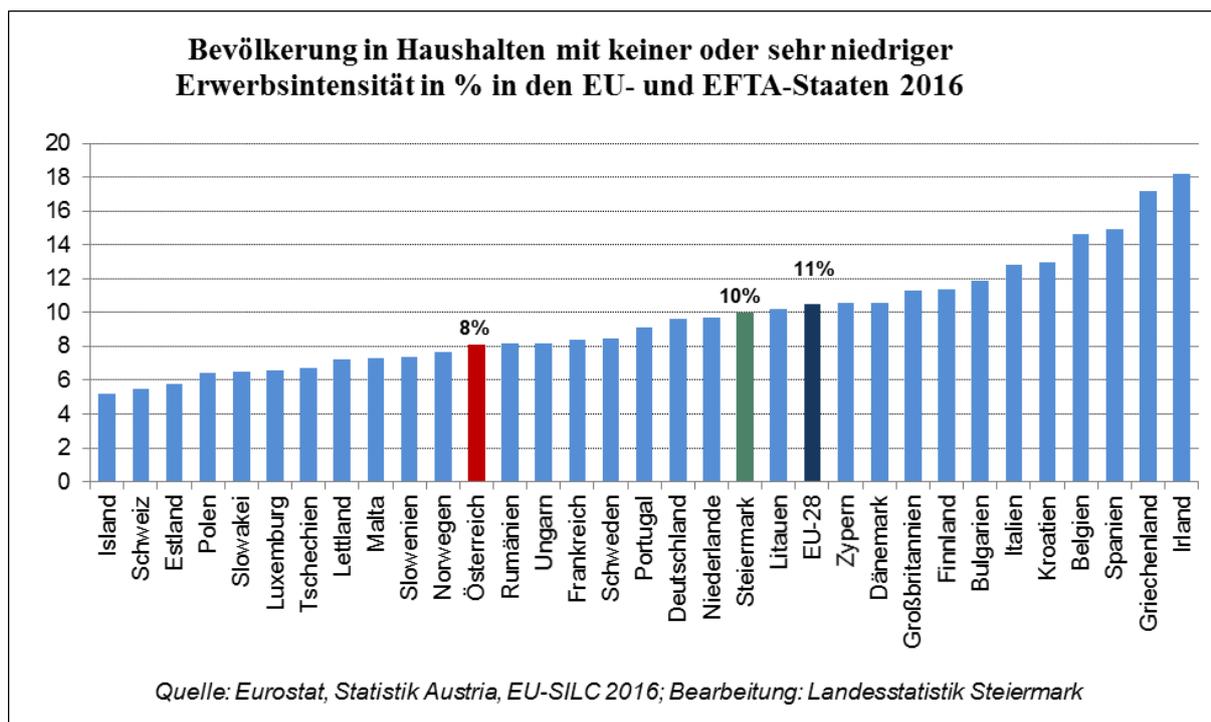
In der Steiermark leben rund 86.000 Personen in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten – das entspricht 10% der Altersgruppe der 0- bis 59-Jährigen.

In Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität leben rund 8% der Österreicher und 10% der Steirer im Alter von 0 bis 59 Jahren. Wiederum liegen Gesamtösterreich

und die Steiermark unter dem **EU-Durchschnitt** von **11%**. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass der hohe Wert von Irland mit 18% den Durchschnittswert deutlich nach oben zieht. Ohne die Berücksichtigung von Irland wäre die Steiermark nur minimal unter

dem Durchschnitt. Somit liegt im EU-Vergleich die Anzahl der österreichischen bzw. steirischen Personen, die in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten leben, eher im Mittelfeld.

Grafik 26



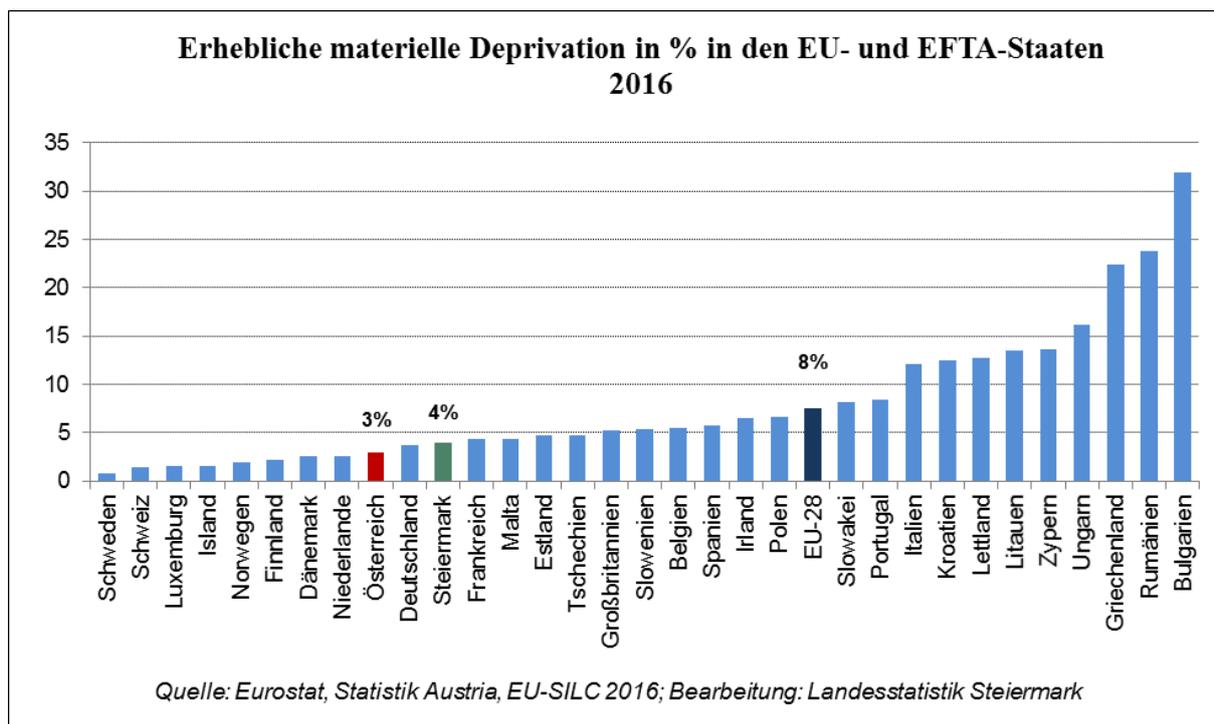
8.1.3 Erhebliche materielle Deprivation

Zuletzt wird das dritte Kriterium der Ausgrenzungsgefährdung angeführt – die erhebliche materielle Deprivation, die vorherrscht sobald bei Personen mindestens vier der neun bereits besprochenen Merkmale (betrifft v.a. die Nichtleistbarkeit von Gütern) auftreten.

Wie die nachfolgende Abbildung zeigt ist der steirische Anteil (4%) geringfügig höher als der Österreichwert von 3%. Somit befinden sich die Steiermark und Österreich im Ranking nur hinter wenigen EU-Staaten und den drei angeführten EFTA-Staaten.

8% der Bevölkerung in der **EU-28** sind von **erheblicher materieller Deprivation** betroffen. In Österreich und in der Steiermark ist der Anteil erheblich materiell Deprivierter mit rund 3% (in der Steiermark 24%) deutlich geringer als im EU-Durchschnitt. Nur in den drei EFTA-Staaten und in den EU-Ländern Schweden, Luxemburg (1%), Finnland, Dänemark und Niederlande ist der prozentuelle Anteil der erheblich materiell Deprivierten niedriger. Bulgarien (32%) und Rumänien zeigen – wie bereits bei der Armutsgefährdungsquote – eine besonders hohe Betroffenheit, aber auch Griechenland, Ungarn und Zypern liegen deutlich über dem Durchschnitt

Grafik 27



8.2 Einkommen und Armutsgefährdungsmerkmale im EU-Vergleich

Im nachfolgenden Abschnitt werden die Armutsgefährdungsschwelle, Armutsgefährdungslücke sowie das Median-Äquivalenzeinkommen der EU-Länder und der EFTA-Staaten (Island, Schweiz, Norwegen) im Vergleich zu Österreich und der Steiermark betrachtet.

Wiederum kann Österreich im EU-Vergleich überdurchschnittlich gute Werte verzeichnen. Die Steiermark liegt zwar jeweils unter diesen Werten – kann aber im EU-Vergleich auch punkten. EU-Länder wie Rumänien, Bulgarien, Ungarn, Litauen, Kroatien, Polen und Lettland drücken den EU-Durchschnitt nach unten, während Finnland, Schweden, Dänemark und Luxemburg den EU-Durchschnitt

bezüglich des Äquivalenzeinkommens nach oben ziehen.

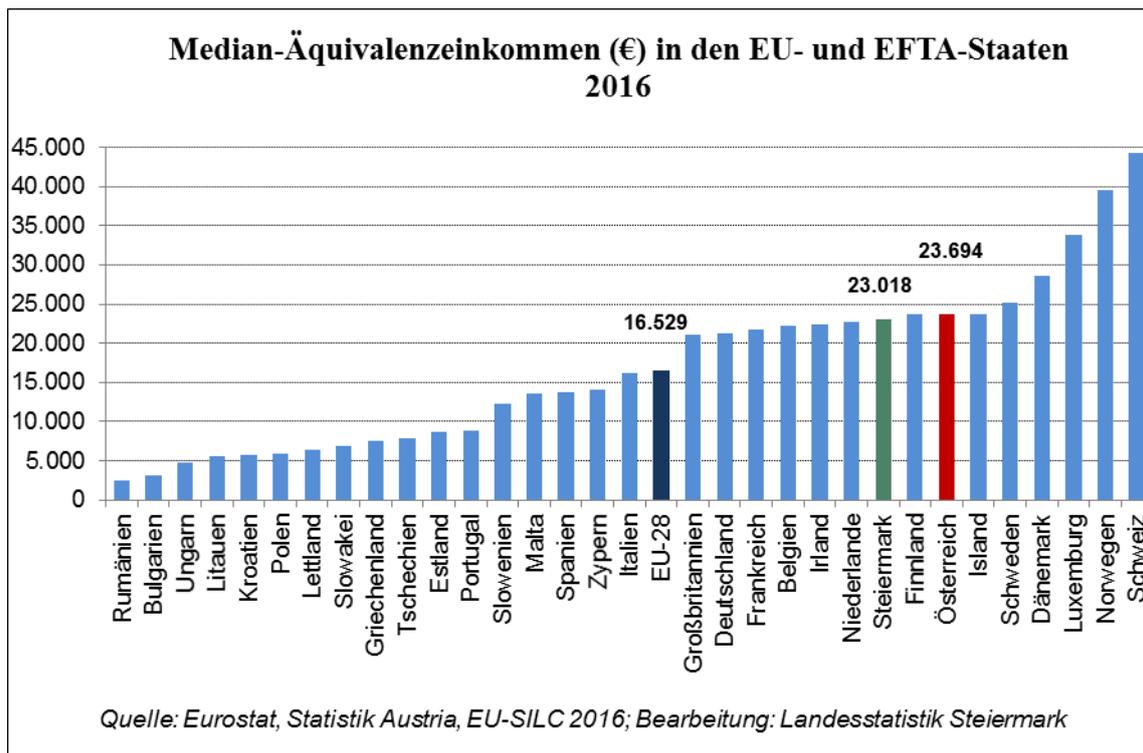
Die höchsten Median-Äquivalenzeinkommen verzeichnen die EFTA-Staaten Schweiz und Norwegen mit 44.253 Euro bzw. 39.573 Euro sowie das EU-Land Luxemburg mit 33.818 Euro. Nach Dänemark, Schweden und noch vor Finnland folgt anschließend Österreich mit einem Einkommen von 23.694 Euro. Die **Steiermark** ist mit **23.018 Euro** auch nicht weit abgeschlagen. Somit liegt die Steiermark 11.800 Euro unter dem höchsten Median-Äquivalenzeinkommen in der EU von Luxemburg, aber 20.570 Euro über dem niedrigsten Einkommen von Rumänien. Österreich und die Steiermark befinden sich bezüglich des Äquivalenzeinkommens deutlich über dem **EU-Schnitt** von **16.529 Euro**. Unter dem EU-Durchschnitt liegen alle EU-Länder, die im Jahr 2004 und 2007 beigetreten sind. Von den Staaten die bereits zu der EU-15 gehört haben, sind Griechenland, Portugal, Spanien und

ganz knapp Italien als einzige Länder unter den EU-28-Durchschnitt gefallen.

Diese extremen Unterschiede des Median-Äquivalenzeinkommens ergeben sich aufgrund der Nichtberücksichtigung der Kauf-

kraft (inkl. Preisniveau) in den einzelnen Staaten. Bei Berücksichtigung der nationalen Preise bzw. der nationalen Kaufkraft würden sich die Werte der verschiedenen Länder mehr angleichen.

Grafik 28



8.3 Konsum der Steirer und Österreicher im Vergleich zur EU

Die Situation bezüglich der Bedürfnisse der primären Lebensbedingungen ist in der Steiermark und in Österreich sehr ähnlich.

In Österreich und in der Steiermark ist der Anteil der Personen, die sich keinen Urlaub leisten können, die ihre Unterkunft nicht angemessen warmhalten können, keine unerwarteten Ausgaben tätigen können und mit Zahlungen im Rückstand sind deutlich geringer als im EU-Durchschnitt. Der Anteil der

Personen, die sich keine ausgewogene Ernährung leisten können, ist in Österreich und in der Steiermark etwas niedriger als im EU-Durchschnitt. Die finanziell bedingten Einschränkungen sind somit in Österreich und in der Steiermark relativ gering ausgeprägt.

Die größten finanziell bedingten Einschränkungen bei Grundbedürfnissen betreffen vor allem die neuen Mitgliedsländer aus dem Osten und die südlichen Mitgliedsländer.

Tabelle 40

Finanziell bedingte Einschränkungen bei Grundbedürfnissen in der EU und EFTA 2016					
... % können sich nicht leisten	unerwartete Ausgaben zu tätigen	jeden 2.Tag Fleisch, Fisch zu essen	Ist mit Zahlungen im Rückstand	die Wohnung angemessen warm zu halten	Urlaub zu machen
	in %	in %	in %	in %	in %
Norwegen	18	3	5	1	6
Schweden	21	1	5	3	8
Schweiz	21	1	9	1	9
Luxemburg	22	3	7	2	13
Dänemark	25	2	6	3	14
Niederlande	23	2	5	3	16
Österreich	23	6	7	3	15
Finnland	29	3	11	2	14
Steiermark	25	8	7	3	17
Deutschland	30	7	4	4	18
Island	37	5	15	1	5
Belgien	26	6	7	5	26
Frankreich	32	7	9	5	23
Estland	32	5	9	3	30
Tschechien	32	10	4	4	29
Malta	21	7	10	7	37
Großbritannien	38	5	9	6	28
Slowenien	42	6	17	5	27
EU-28	37	9	12	9	33
Spanien	39	3	11	10	40
Polen	38	6	11	7	41
Irland	45	2	14	6	38
Slowakei	38	17	8	5	45
Portugal	38	3	9	23	47
Italien	40	14	11	16	45
Lettland	60	16	15	11	37
Ungarn	51	19	19	9	51
Litauen	53	16	11	29	44
Zypern	57	3	27	24	51
Kroatien	58	13	26	9	61
Rumänien	55	22	20	14	67
Griechenland	54	14	48	29	54
Bulgarien	54	35	34	39	56

Quelle: EUROSTAT, Statistik Austria, EU-SILC 2015,2016; Reihung nach Mittelwert der Länder; Angaben in %

Mängel an den Gütern Telefon, Farbfernsehgerät und Waschmaschine sind aus finanziellen Gründen in Österreich kaum (zwischen 0,3% und 0,5%) gegeben.

In der Steiermark wurden zum Teil andere Konsumgegenstände abgefragt, aber es sind

ähnliche Werte wie in Österreich anzunehmen. Mängel bestehen praktisch nur bei PC und PKW – somit kann Österreich gleiche bzw. bessere Durchschnittswerte als die EU-28 verzeichnen.

Tabelle 41

Finanziell bedingte Mängel an Konsumgütern (in %) in der EU und EFTA 2016					
Erzwungener Mangel...	an einem Telefon/Handy	an einem Farbfernsehgerät	an einem PC	an einer Waschmaschine	an einem PKW
	in %	in %	in %	in %	in %
Luxemburg	0	0	1	0	2
Schweden	0	0	1	0	3
Island	0	1	1	0	3
Norwegen	0	1	0	0	4
Malta	0	0	2	0	2
Frankreich	0	0	3	1	3
Zypern	0	0	3	0	2
Slowenien	0	0	3	0	4
Steiermark	0	0	3	0	5
Niederlande	0	0	1	1	6
Schweiz	0	1	2	0	6
Italien	1	0	5	0	3
Österreich	0	1	3	0	6
Deutschland	0	0	3	0	7
Finnland	0	0	2	1	9
Irland	0	0	4	0	6
Tschechien	0	0	3	0	8
Belgien	0	1	3	1	7
Polen	1	0	3	1	7
Dänemark	0	1	1	1	10
Spanien	0	0	7	0	6
Großbritannien	0	0	5	0	9
EU-28	1	0	5	1	8
Kroatien	1	0	5	1	8
Portugal	1	0	7	1	7
Estland	0	0	3	1	12
Slowakei	1	0	5	1	12
Griechenland	1	1	7	1	10
Litauen	1	0	6	2	11
Lettland	0	1	7	3	20
Ungarn	1	1	9	1	21
Bulgarien	3	1	15	9	22
Rumänien	4	1	16	10	33

Quelle: EUROSTAT, Statistik Austria, EU-SILC 2015,2016; Reihung nach Mittelwert der Länder; Angaben in %

8.4 Wohnen in der EU und Österreich

Auch bei dem Vorhandensein von Wohnproblemen haben Österreich und die Steiermark ähnlich gute Werte. Der Durchschnitt der EU-28 wurde meist unterboten.

Die steirische Bevölkerung beklagt sich weniger über Feuchtigkeit/Schimmel, Kriminalität/Vandalismus und dunkle Räume als es in Österreich der Fall ist. Kein Bad und WC sowie Feuchtigkeit und Schimmel ist in etwa gleich selten nicht vorhanden. Einzig bei Lärm und Luft- und Umweltverschmutzung sind die steirischen Werte etwas höher. Der starke

Wohnkostenanteil ist ebenfalls in der Steiermark deutlich niedriger.

Österreich als auch die Steiermark liegen bezüglich der Lärmbelästigung in etwa im EU-Durchschnitt. Hinsichtlich der Wohnprobleme Schimmel/Feuchtigkeit, Kriminalität/ Vandalismus, Nichtvorhandensein von Bad und WC

sowie Luft- und Umweltverschmutzung weisen Österreich und die Steiermark bessere Werte auf. Über das Wohnproblem bezüglich dunkler Räume liegt Österreich genau im EU-Durchschnitt und die Steiermark liegt leicht darunter.

Tabelle 42

Wohnprobleme (in %) in der EU und EFTA 2016							
	Lärm	Feuchtigkeit/ Schimmel	Kriminalität, Vandalismus	Luft-, Umweltverschmutzung	kein Bad/WC	dunkle Räume	starke Wohnkostenbelastung
	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %
Norwegen	10	6	5	7	0	3	5
Finnland	12	5	7	7	1	4	18
Schweden	17	7	13	6	0	7	8
Dänemark	18	16	8	7	2	3	9
Slowakei	12	6	7	9	1	3	27
Steiermark	19	10	8	14	1	4	12
Island	11	19	2	9	0	3	25
Österreich	17	11	12	11	0	6	13
Estland	10	14	9	10	8	4	17
Irland	8	13	10	5	0	6	32
Tschechien	15	8	12	14	0	4	24
Schweiz	18	13	11	9	0	8	27
Niederlande	25	16	17	13	0	4	11
Großbritannien	17	16	17	9	1	5	23
Deutschland	25	13	14	23	0	4	14
Frankreich	18	14	15	14	1	8	25
Kroatien	9	12	3	7	2	5	58
Litauen	13	18	3	16	13	6	28
Slowenien	13	24	9	16	0	5	32
Belgien	16	19	13	13	1	7	30
EU-28	18	15	14	14	2	6	34
Ungarn	12	27	10	13	4	10	29
Malta	26	9	10	30	0	7	27
Spanien	16	16	10	10	0	5	55
Lettland	13	22	10	17	14	9	28
Polen	13	12	12	11	3	4	61
Luxemburg	20	19	12	16	1	10	39
Portugal	23	31	8	13	1	9	32
Bulgarien	10	12	25	15	11	6	40
Griechenland	20	15	12	20	0	6	49
Italien	16	21	15	15	0	6	52
Rumänien	20	13	14	15	31	6	33
Zypern	16	27	10	9	1	4	67

Quelle: EUROSTAT, Statistik Austria, EU-SILC 2015,2016; Reihung nach Mittelwert der Länder; Angaben in %

Übermäßige Lärmbelastung wird am stärksten in Malta, in den Niederlanden und Deutschland beklagt. Das Vorhandensein von Schimmel und Feuchtigkeit in den Wänden wird vor allem in Portugal, Zypern und Ungarn als Problem angesehen. Von Kriminalität und Vandalismus ist besonders Bulgarien betroffen. Die Luft- und Umweltverschmutzung wird in Malta deutlich am stärksten wahrgenommen. 31% der Rumänen verfügen über kein eigenes Bad oder WC in der eigenen Unterkunft. In Ungarn und Luxemburg beklagen

sich die Bewohner am häufigsten über dunkle Räume und in Zypern ist der Anteil mit starker Wohnkostenbelastung mit 67% am höchsten.

8.5 Subjektiver Gesundheitszustand in der EU und Österreich

Auch hier schneidet Österreich wieder ganz gut ab. Vor allem der Anteil der Personen, die ihren Gesundheitszustand als schlecht oder sehr schlecht bezeichnen, ist gering.

Tabelle 43

Subjektiver Gesundheitszustand von Personen von 18 bis 64 Jahren in der EU und Österreich 2016			
	gut/sehr gut	mittelmäßig	schlecht/sehr schlecht
	in %	in %	in %
Zypern	86	11	2
Irland	86	11	3
Griechenland	86	10	5
Malta	83	16	1
Rumänien	83	14	4
Italien	83	14	3
Spanien	81	15	4
Schweiz	81	15	4
Island	81	15	5
Norwegen	80	14	6
Bulgarien	80	15	6
Niederlande	80	16	4
Belgien	79	14	7
Schweden	79	16	5
Finnland	78	18	4
Lettland	77	17	6
Österreich	77	18	6
Slowakei	76	18	7
Dänemark	75	18	7
EU-28	75	19	6
Großbritannien	74	19	8
Frankreich	74	20	6
Luxemburg	73	19	8
Tschechien	73	20	7
Slowenien	73	21	6
Deutschland	72	22	7
Kroatien	70	19	10
Ungarn	69	22	8
Polen	68	23	8
Estland	65	27	8
Portugal	58	33	9
Litauen	56	36	8

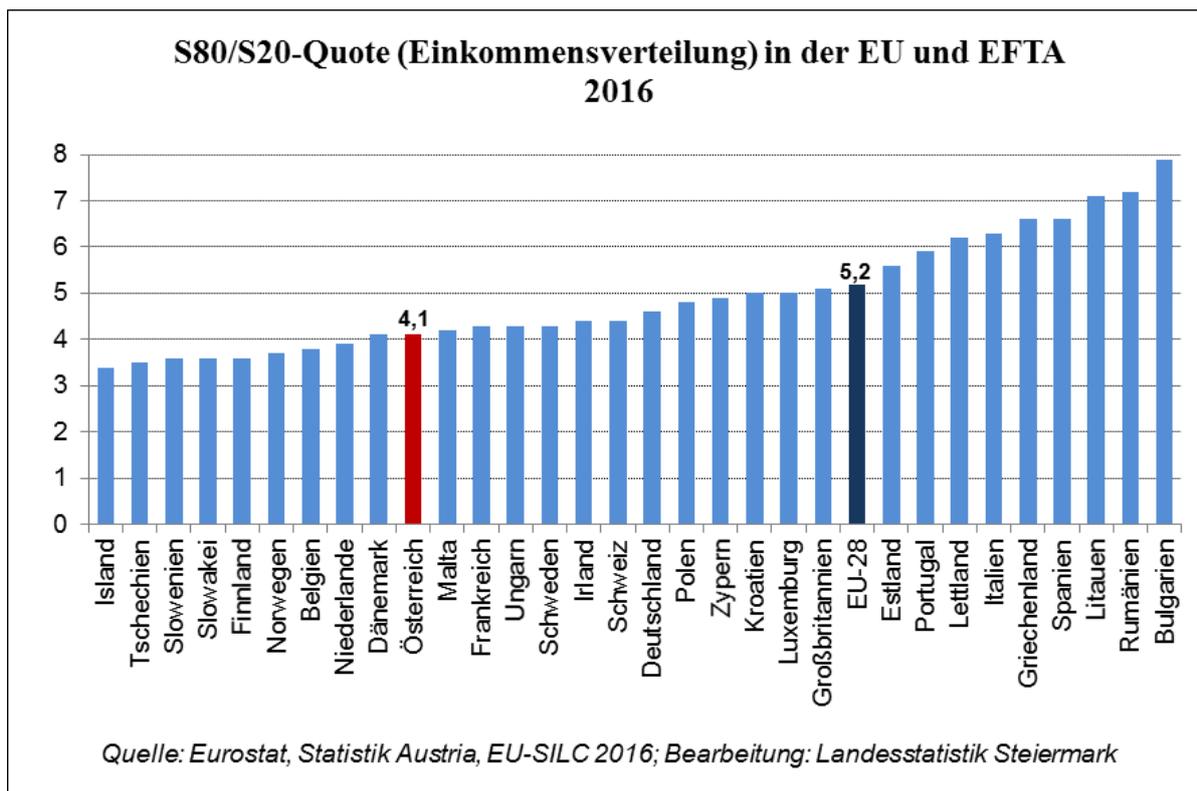
Quelle: EUROSTAT, Statistik Austria, EU-SILC 2016; Reihung nach höchstem Anteil an gut/sehr gut; Angaben in %

Hier ist Österreich in etwa im EU-Schnitt positioniert, rund 77% schätzen ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein. Nur rund 6% in der EU und in Österreich schätzen in schlecht oder sehr schlecht ein. Auch hier gibt es wiederum Extremwerte, so schätzen mehr als 86% der Griechen, Iren und Zyprioten ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein, allerdings in Litauen und Portugal nur etwas weniger als 60% der 18- bis 64-Jährigen. **Für die Steiermark gibt es zu dieser Altersgruppe keine Daten, allerdings kann hier davon ausgegangen werden, dass die Steiermark im EU- und Österreichschnitt liegt.**

8.6 Ungleichheit der Einkommensverteilung in der EU und Österreich

Alle bisherigen Auswertungen bezogen sich auf den einkommensschwachen Teil der Bevölkerung. Aber auch die **Gesamtverteilung des Einkommens** ist von Interesse. Mit der **S80/S20-Quote** wird für jedes Land das gesamte Äquivalenzeinkommen des obersten Einkommensquintils (20% der Bevölkerung mit dem höchsten Äquivalenzeinkommen) mit dem Äquivalenzeinkommen des untersten Einkommensquintils (20% der Bevölkerung mit dem geringsten Äquivalenzeinkommen) verglichen.

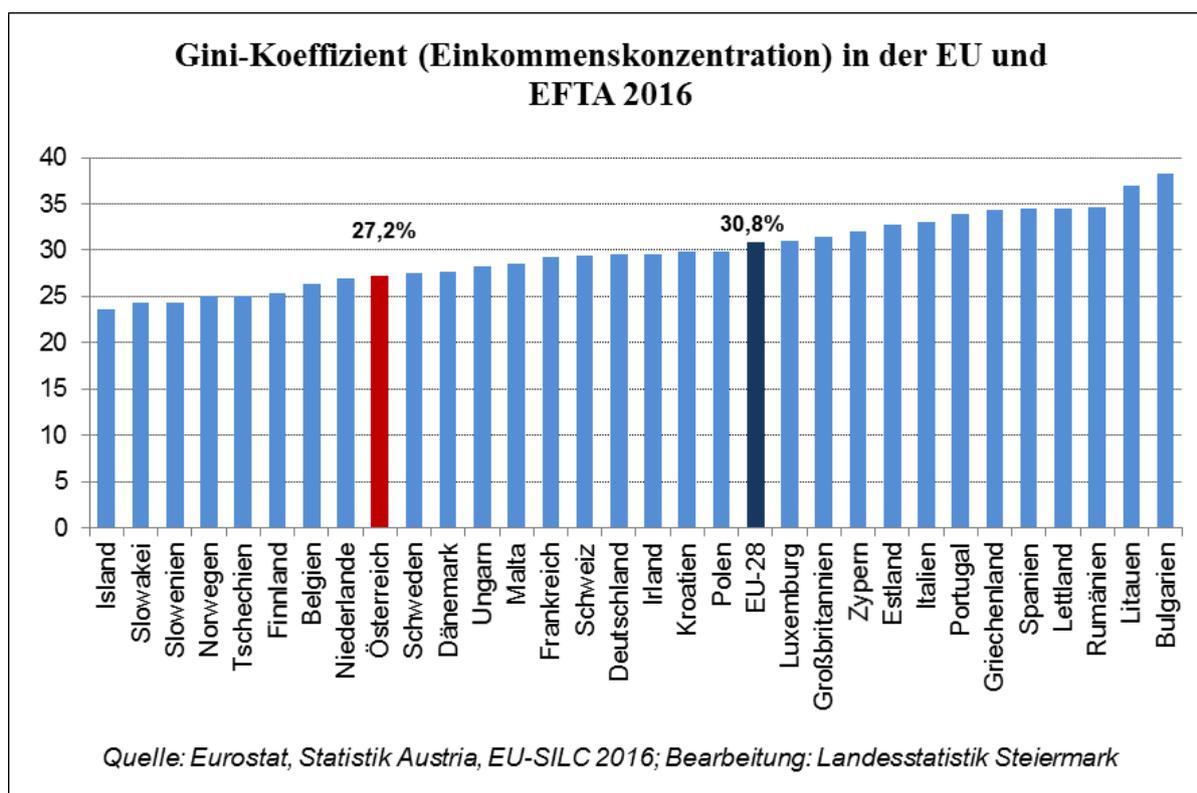
Grafik 29



Bei Betrachtung der S80/S20-Quote für das Jahr 2016 liegt der EU-Durchschnitt bei 5,2. Somit war das Einkommen im obersten Quintil mehr als 5-Mal so hoch wie das der einkommensschwächsten Gruppe (unterstes Quintil). **In Österreich lag die Quote deutlich niedriger bei 4,1.** Österreich befindet sich in der ersten Hälfte, angeführt wird hier das Ranking von den EU-Ländern Tschechien, Slowenien, Slowakei, Finnland, Belgien, Niederlande, und Dänemark (Werte zwischen 3,5 und 4,1). Auch die EFTA-Staaten Island und Norwegen weisen niedrigere und somit bessere Werte (3,4 und 3,7) als Österreich auf. Die höchsten Quoten verzeichnen die Länder Bulgarien mit 7,9 sowie Rumänien (7,2) und Litauen (7,1).

Während das S80/S20-Verhältnis (Anteilsverhältnis der Einkommensquintile) lediglich Veränderungen im obersten und im untersten Quintil anzeigt, lässt sich mit dem **Gini-Koeffizienten** die gesamte Einkommensverteilung bzw. Einkommenskonzentration nachvollziehen. Der Gini-Koeffizient liegt zwischen 0 (0%) und 1 (100%). Je größer der Gini-Koeffizient, desto stärker weicht die Verteilung von der Gleichverteilung ab. Ein Gini-Koeffizient von 0% gibt eine egalitäre Verteilung wieder (gleiches Einkommen der gesamten Bevölkerung) und ein Wert von 100% eine vollkommene Ungleichverteilung (totale Konzentration des Einkommens auf eine Einzelperson).

Grafik 30



Der Gini-Koeffizient (Kennzahl für die Einkommenskonzentration) beträgt für **Österreich 27,2%**. EU-weit, aber auch weltweit

zählt Österreich zu den Ländern mit den niedrigsten Einkommenskonzentrationen – das Einkommen teilt sich besser auf die Gesamtbevölkerung auf. Besonders in Dritte-Welt-

Ländern konzentriert sich das Einkommen auf Wenige – beispielsweise wurde 1993 für Namibia ein Gini-Koeffizient von über 70%³⁵ errechnet.

Der mittlere Gini-Koeffizient in der EU liegt bei 30,8%. Den niedrigsten Gini-Koeffizient im EU-Vergleich weist die Slowakei mit einem Wert von 24,3% auf und die höchsten Werte verzeichnen Bulgarien mit 38,3% und Litauen mit 37,0%. Der EFTA-Staat Island unterbietet den Wert der Slowakei mit 23,6%.

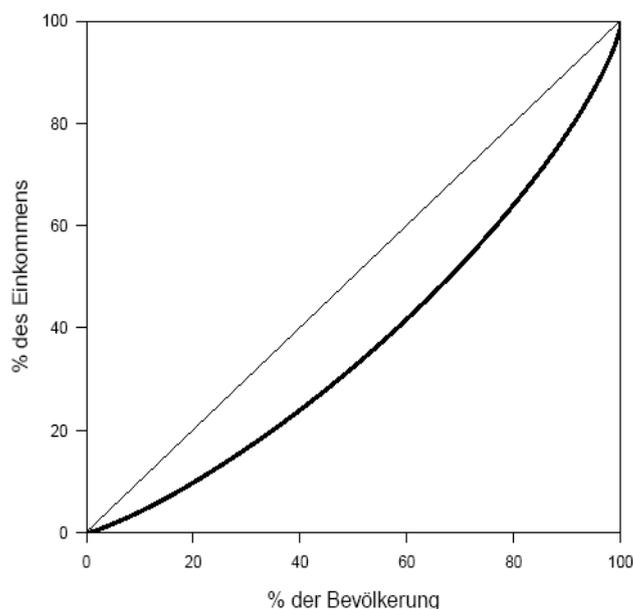
Um die Einkommensverteilung auch grafisch darstellen zu können, verwendet man die **Lorenzkurve**. Dabei wird dem kumulierten Anteil der Einkommensempfänger (geordnet nach Einkommenshöhe von den unteren zu den oberen Einkommensbeziehern), abgetragen auf der Abszisse (die waagerechte Linie),

der jeweilige kumulierte („aufaddierte“) Anteil am Gesamteinkommen, abgetragen auf der Ordinate (die senkrechte Linie), gegenübergestellt. Bei einer vollkommenen Gleichverteilung der Einkommen bzw. Vermögen wäre die Lorenz-Kurve eine Gerade von 45 Grad. Je ungleicher Einkommen bzw. Vermögen in der Bevölkerung verteilt sind, desto stärker hängt die Lorenz-Kurve nach rechts unten durch. Aus dieser Darstellung kann man auch den Gini-Koeffizienten herauslesen – dieser ist der Anteil der Fläche zwischen der Lorenz-Kurve und der 45°-Linie und dem Dreieck mit der 45°-Linie.

Im Jahr 2016 ergibt sich ein Gini-Koeffizient von 27,2%. Hierbei kann man dann z.B. folgende Aussagen treffen: „40% der ärmeren Haushalte verfügen über 20% des gesamten Einkommens.“

Grafik 31

Lorenzkurve aus EU-SILC 2016 für Österreich



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2016; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

³⁵ Quelle: http://www.nationmaster.com/graph/eco_gin_ind-economy-gini-index

Die Höhe des Einkommens weist auch in Österreich einen positiven Zusammenhang mit dem Gesundheitszustand auf. Menschen, die in Armut leben, weisen ein höheres Erkrankungsrisiko auf, schätzen ihre Gesundheit schlechter ein und neigen eher zu Verhaltensweisen, die sich negativ auf den Gesundheitszustand auswirken, wie wenig körperliche Bewegung, ungesunde Ernährung und höherer

Tabakkonsum, wie man im Bericht über die Österreichischen Gesundheitsbefragung 2014 von Statistik Austria nachlesen kann. Daher sind die Indikatoren von der Ungleichheit der Einkommensverteilung auch von besonderem Interesse.

Tabelle 44

Indikatoren für Ungleichheit der Einkommensverteilung in Österreich von 2004 bis 2016		
Jahr	S80/S20-Verhältnis	Gini-Koeffizient
2004	3,8	25,8%
2005	3,8	26,3%
2006	3,7	25,3%
2007	3,8	26,2%
2008	4,2	27,7%
2009	4,2	27,5%
2010	4,3	28,3%
2011	4,1	27,4%
2012	4,2	27,6%
2013	4,1	27,0%
2014	4,1	27,6%
2015	4,0	27,2%
2016	4,1	27,2%

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2004 - 2016

Wie der voranstehenden Tabelle zu entnehmen ist, haben sich die Einkommensverteilungs-Indikatoren in den Jahren 2004 bis 2016 in Österreich wenig verändert, tendenziell sind die Werte aber vor allem seit 2008 leicht gestiegen. Die S80/S20-Quote sowie der Gini-Koeffizient sind nahezu konstant geblieben. Berechnet man diese Werte für die Steiermark

getrennt, dann unterliegen sie einer relativ starken Streuung, daher werden diese Indikatoren nicht auf Bundeslandebene angegeben. **Von der Annahme, dass die Werte der Steiermark den gesamten Österreichdaten ähnlich sind, kann aber ausgegangen werden.**

9 Literaturverzeichnis

- AMS. (2018). *Arbeitsmarktdaten Online*. Von <http://iambweb.ams.or.at/ambweb/> abgerufen
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. (2017). *Sozialbericht 2015-2016*. Wien.
- Bundesministerium für Gesundheit und Frauen. (2004). *Gleicher Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit*. Wien.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. (2000). *Einkommen von Frauen und Männern in unselbständiger Beschäftigung*. Wien.
- Europäische Kommission. (2010). *EUROPA 2020 - Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum*. Brüssel.
- Europäische Kommission. (2013). *Employment and Social Developments in Europe 2013*. Brüssel.
- Europäische Kommission. (2014). *The gender impact of the crisis and the gap in total hours worked*. Brüssel.
- EUROSTAT. (2007). *Comparative EU statistics on Income and Living Conditions: Issues and Challenges*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2009). *Algorithms to compute Social Inclusion Indicators based on EU-SILC and adopted under the Open Method of Coordination (OMC)*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2010). *Income and living conditions in Europe*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2010). *Towards an inclusion balance: accounting for gross change in Europeans' living conditions*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2012). *DESCRIPTION OF TARGET VARIABLES: Cross-sectional and Longitudinal*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2012). *Measuring material deprivation in the EU - Indicators for the whole population and child-specific indicators*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2014). *Europa 2020*. Von http://ec.europa.eu/europe2020/index_de.htm abgerufen
- EUROSTAT. (2015). *Quality of life - Facts and views*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2017). Abwärtstrend beim Anteil der von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedrohten Personen in der EU. *Presseaussendung Eurostat 16.10.2017*.
- EUROSTAT. (2017). Fast ein Drittel des BIP der EU für Sozialschutz ausgegeben. *Presseaussendung Eurostat 8.12.2017*.
- EUROSTAT. (2017). *High income and affluence: Evidence from the European Union statistics on income and living conditions (EU-SILC)*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2017). *How does attrition affect estimates of persistent poverty rates? The case of European Union statistics on income and living conditions (EU-SILC)*. Luxemburg.

- EUROSTAT. (2017). *Monitoring social inclusion in Europe*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2017). *Smarter, greener, more inclusive? Indicators to support the Europe 2020 strategy - 2017 Edition*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2017). *Statistical matching of European Union statistics on income and living conditions (EU-SILC) and the household budget survey*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2018). *EUROSTAT - Tabellen zu Einkommen und Lebensbedingungen*. Von EUROSTAT: <http://ec.europa.eu/eurostat/web/income-and-living-conditions/data/database> abgerufen
- Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. (2017). *Die österreichische Sozialversicherung in Zahlen*. Wien.
- Landesstatistik Steiermark. (2006). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Steirische Statistiken, Graz.
- Landesstatistik Steiermark. (2008). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2005/2006*. Steirische Statistiken, Graz.
- Landesstatistik Steiermark. (2010). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2008*. Steirische Statistiken, Graz.
- Landesstatistik Steiermark. (2012). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2010*. Steirische Statistiken, Graz.
- Landesstatistik Steiermark. (2014). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2012*. Graz.
- Landesstatistik Steiermark. (2016). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2014*. Graz.
- Statistik Austria. (2006). *EU-SILC 2004 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria. (2007). *EU-SILC 2006 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria. (2010). *EU-SILC 2008 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria. (2012). *EU-SILC 2010 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria. (2013). *Methodenbericht EU-SILC 2012*. Wien.
- Statistik Austria. (2013). *Studie zu Armut und sozialer Eingliederung in den Bundesländern*. Wien.
- Statistik Austria. (2013). *Tabellenband EU-SILC 2012*. Wien.
- Statistik Austria. (2014). *EU-SILC 2012 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria. (2014). *Methodenbericht zur Rückrechnung von EU-SILC 2008-2011 auf Basis von Verwaltungsdaten*. Wien.
- Statistik Austria. (2015). *EU-SILC 2014 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.

- Statistik Austria. (2015). *Lebensbedingungen in Österreich - ein Blick auf Erwachsene, Kinder und Jugendliche sowie (Mehrfach-)Ausgrenzungsgefährdete*. Wien.
- Statistik Austria. (2015). *Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 - Hauptergebnisse des Austrian Health Interview Survey (ATHIS) und methodische Dokumentation*. Wien.
- Statistik Austria. (2015). *Standard-Dokumentation Metainformationen (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zu EU-SILC 2014*. Wien.
- Statistik Austria. (2015). *Tabellenband EU-SILC 2014 - Einkommen, Armut und Lebensbedingungen*. Wien.
- Statistik Austria. (2017). *Arbeitsmarktstatistiken 2016 Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung und der Offenen-Stellen-Erhebung*. Wien.
- Statistik Austria. (2017). *Armut und soziale Ausgrenzung 2008 bis 2016*. Wien.
- Statistik Austria. (2017). *EU-SILC 2016 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria. (2017). *Standard-Dokumentation Metainformationen (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zu EU-SILC 2016*. Wien.
- Statistik Austria. (2017). *Tabellenband EU-SILC 2014 - Einkommen, Armut und Lebensbedingungen*. Wien.
- United Nations. (2015). *The Millennium Development Goals Report 2015*. New York.
- WHO. (2004). *Soziale Determinanten von Gesundheit: Die Fakten*. Kopenhagen.
- WIFO. (2010). *Assessing the Lisbon Strategy 2005-2010 and Estimating Expected Effects from Reaching the EU 2020 Goals*. Wien.

**BERICHTE AUS DER PUBLIKATIONSREIHE
„Steirische Statistiken“ seit 1980**

Allgemeine Themen

„Statistik, Prognostik und Politik“: Vortrag von Univ. Prof. Dr. Gerhart Bruckmann bei der Jubiläumsveranstaltung “100 Jahre Steirische Landesstatistik“	1994: Trends und Perspektiven
Grazer Telefonstichprobe – ein alternatives Erhebungsinstrument.....	1/1991
Verzerrungen von Daten und Vertrauen in Daten von Prof. Dr. Jörg Schütze	1/2002

Beschäftigung und Arbeitsmarkt

Globale Daten (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993.....	in jedem Heft
Entwicklung des Arbeitsmarktes 1971 bis 1988	2/1989
Steirischer Arbeitsmarkt 1990.....	1/1991
Steirischer Arbeitsmarkt 1991	1/1992
Steirischer Arbeitsmarkt bezirkswise, 1981 bis 1991.....	BEZ 1981 - 1991
Steirischer Arbeitsmarkt 1992.....	1/1993
Steirischer Arbeitsmarkt 1993.....	1/1994
Steirischer Arbeitsmarkt 1994.....	1/1995
Steirischer Arbeitsmarkt 1995.....	6/1996
Steirischer Arbeitsmarkt bezirkswise, 1990 bis 1995.....	2/1997
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1991 – 1995 (M. Hussain).....	4/1997
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1992 – 1996.....	3/1998
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1995	4/1997
Arbeitsmarkt 1996.....	4/1997
Arbeitsmarkt 1997.....	3/1998
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1996	8/1998
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1997.....	8/1998
Arbeitsmarkt 1998.....	5/1999
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1997	5/1999
Selbständige in der Steiermark 1998.....	5/1999
Arbeitsmarkt 1999.....	9/2000
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1998	9/2000
Selbständige in der Steiermark 1999.....	9/2000
Arbeitsmarkt 2000.....	3/2001
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1999	3/2001
Selbständige in der Steiermark 2000.....	3/2001
Arbeitsmarkt 2001.....	1/2002
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2000	3/2002
Selbständige in der Steiermark 2001.....	3/2002
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2001	6/2002
Arbeitsmarkt 2002.....	2/2003
Selbständige in der Steiermark 2002.....	9/2003
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2002	10/2003
Arbeitsmarkt 2003.....	1/2004
Selbständige in der Steiermark 2003.....	5/2004
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2003	6/2004
Arbeitsmarkt 2004.....	1/2005
Selbständige in der Steiermark 2004.....	6/2005
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2004	12/2005
Arbeitsmarkt 2005.....	1/2006
Volkszählung 2001: Steiermark – Ergebnisse II (Textteil)	
Erwerb, Beruf, Pendeln und Bildung in der Steiermark.....	3/2006

Beschäftigung und Arbeitsmarkt (Fortsetzung)

Volkszählung 2001: Steiermark – Ergebnisse II (Tabellenteil)	
Erwerb, Beruf, Pendeln und Bildung in der Steiermark.....	4/2006
Selbstständige in der Steiermark 2005	8/2006
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2005	12/2006
Arbeitsmarkt 2006.....	1/2007
Selbstständige in der Steiermark 2006	8/2007
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2006	12/2007
Arbeitsmarkt 2007	3/2008
Selbstständige in der Steiermark 2007.....	4/2008
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2007	12/2008
Arbeitsmarkt 2008.....	3/2009
Selbstständige in der Steiermark 2008	4/2009
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2008	12/2009
Arbeitsmarkt 2009.....	2/2010
Selbstständige in der Steiermark 2009	4/2010
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2009	14/2010
Arbeitsmarkt 2010.....	3/2011
Selbstständige in der Steiermark 2010	4/2011
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2010	12/2011
Arbeitsmarkt 2011	2/2012
Selbstständige in der Steiermark 2011	4/2012
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2011	13/2012
Arbeitsmarkt 2012.....	3/2013
Selbstständige in der Steiermark 2012	4/2013
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2012	10/2013
Arbeitsmarkt 2013.....	3/2014
Selbstständige in der Steiermark 2013.....	4/2014
Registerzählung 2011 – Erwerbstätige und Pendler.....	5/2014
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2013	13/2014
Arbeitsmarkt 2014.....	2/2015
Selbstständige in der Steiermark 2014.....	3/2015
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2014	13/2015
Arbeitsmarkt 2015.....	2/2016
Selbstständige in der Steiermark 2016.....	6/2016
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2015	14/2016
Selbstständige in der Steiermark 2016.....	5/2017
Arbeitsmarkt 2016.....	3/2017
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2016	11/2017

Bevölkerung

Volkszählung 1981: Wohnbevölkerung nach Bezirken und Gemeinden in der Steiermark (revidierte Ergebnisse)	2/1983
Volkszählung 1981: Strukturergebnisse für die Steiermark, Rangfolge der Gemeinden nach Größenklassen der Einwohner	2/1984
Volkszählung 1981: Wohnbevölkerung nach wirtschaftlicher Zugehörigkeit, Stellung im Beruf, Pendler	2/1985
Bevölkerungsvorausschätzung für Steiermark bis 2015	1/1987
Bevölkerungsentwicklung der Steiermark, Rückblick und Ausblick (Prognose bis 2011).....	1/1988

Bevölkerung (Fortsetzung)

Die Familie in der Steiermark, VZ 1971 und VZ 1981.....	2/1988
Einige Aspekte aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung 1987 u. statistische Analyse der Lebendgeborenen nach Legitimität, Geburtenfolge und Bezirken, 1986 und 1987.....	3/1988
Vornamenstatistik: Rangfolge der 50 häufigsten Vornamen 1984/86 in der Steiermark	3/1988
Regionale Entwicklung der Privathaushalte in der Steiermark, Prognose bis 2011	1/1989
Altersstruktur der Bevölkerung 1985 bis 1988	1/1989
Bevölkerungsstruktur und Analyse der Lebendgeburten nach dem Wohnort 1988.....	1/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung und statistische Analyse der Sterbefälle 1988.....	2/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Eheschließungen - Entwicklung bis 1988.....	3/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Ehescheidungen - Entwicklung bis 1989	4/1989
Demographische Bevölkerungsstruktur und natürliche Bevölkerungsbewegung sowie Analyse der Lebendgeburten nach dem Wohnort im Jahr 1989.....	1/1990
Vornamenstatistik: Rangfolge der 50 häufigsten Vornamen 1984/89	1/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung im I. Quartal 1990 und statistische Analyse der Sterbefälle 1989	2/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Eheschließungen im Jahr 1989.....	3/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Ehescheidungen im Jahr 1989.....	4/1990
800 Jahre Bevölkerungsentwicklung: 1250 bis 2050.....	1/1991
Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1990	1/1991
Statistische Analyse der Lebendgeborenen und Gestorbenen 1990 nach politischen Bezirken	2/1991
Internationale Wanderungen, Auswirkungen auf die Bevölkerungsbewegung	2/1991
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark im II. Quartal 1991 und das Heirats- und Scheidungsverhalten im Jahr 1990.....	3/1991
Volkszählung 1991: Aspekte und Trends, vorläufige Ergebnisse.....	4/1991
Volkszählung 1991: Steiermark; Ergebnisse I, 1993	Publikation VZ 1991
Wohnbevölkerung bezirksweise nach Gemeindegrößenklassen, VZ 1981 u. VZ 1991	BEZ 1981 – 1991
Eheschließungen, Ehescheidungen, Lebendgeborene, Gestorbene in steirischen Bezirken, 1981 bis 1991	BEZ 1981 - 1991
Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark nach Altersgruppen bezirksweise: 1971, 1981 und 1991	BEZ 1981 - 1991
Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1991	1/1992
Die Alterungswelle in der Steiermark.....	1/1992
Vornamenstatistik: Österreich und die Bundesländer bis 1991	2/1992
Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahr 1991 in der Steiermark: Geburten, Sterbefälle, Eheschließungen, Ehescheidungen	2/1992
Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1992	1/1993
Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahr 1992 in der Steiermark: Geburten, Sterbefälle, Eheschließungen, Ehescheidungen	2/1993

Bevölkerung (Fortsetzung)

„Die Bevölkerung der Steiermark 1527-2030 - Ist eine Schrumpfung im 21. Jahrhundert unvermeidlich?“, Vortrag von Univ. Prof. Dr. Rainer Münz bei der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Steirische Landesstatistik“	1994: Trends und Perspektiven
Vitalstruktur der steirischen Bevölkerung im 20. Jahrhundert.....	3/1994
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1993 mit Trendbeobachtungen	3/1994
Aktuelle Vornamenstatistik	3/1994
Ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark	3/1994
Volkszählung 1991: Steiermark, Ergebnisse II	2/1995
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1994 mit Trendbeobachtungen	4/1995
Volkszählung 1991 - Steiermark Ergebnisse III	1/1996
Die steirische Bevölkerung des Jahres 1995	2/1996
Lebensunterhalt, Erwerbsbeteiligung und Beruf	2/1996
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1995 mit Trendbeobachtungen	2/1996
Volkszählung 1991 - Steiermark Ergebnisse IV	5/1996
Einwohnererhebung vom 1.1.1997.....	1/1997
Wohnbevölkerung bezirksweise nach Gemeindegrößenklassen, VZ 1981 u. VZ 1991	2/1997
Eheschließungen, Ehescheidungen, Lebendgeborene, Gestorbene nach Steirischen Bezirken, 1981 bis 1995	2/1997
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1996 mit Trendbeobachtungen	3/1997
Vornamenstatistik 1996.....	3/1997
Die steirische Bevölkerung des Jahres 1996	4/1997
Einwohnererhebung vom 1.1.1998.....	1/1998
Die steirische Bevölkerung 1997	4/1998
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1997 mit Trendbeobachtungen	4/1998
Vornamensstatistik 1997	4/1998
Ausgewählte Maßzahlen für Frauen aus der Volkszählung 1991	4/1998
Ageing II, Demographisches Altern in der Steiermark	1/1999
Einwohnererhebung vom 1.1.1999.....	4/1999
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1998 mit Trendbeobachtungen	4/1999
Vornamensstatistik 1998	4/1999
Zusammenleben unter einem Dach: Haushalte, Familien und Wohnungen in der Steiermark von 1800 bis 2050.....	1/2000
Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark	4/2000
Jugend in der Steiermark	5/2000
Einwohnererhebung vom 1.1.2000.....	6/2000
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1999 mit Trendbeobachtungen	6/2000
Regionalprognose Steiermark – Die Bevölkerung von 1999 – 2050	2/2001
Einwohnererhebung vom 1.1.2001.....	4/2001
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2000 mit Trendbeobachtungen	4/2001
Kind sein in der Steiermark.....	7/2001
Determinanten für die Geburt eines ersten Kindes in der Steiermark.....	8/2001
Vornamenstatistik 2000 – Steiermark/Österreich	8/2001
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2001 mit Trendbeobachtungen	2/2002
Vornamenstatistik 2001 – Steiermark/Österreich	2/2002
Aspekte der Fruchtbarkeit in der Steiermark.....	1/2003
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2002 mit Trendbeobachtungen	3/2003
Vornamenstatistik 2002 – Steiermark/Österreich	3/2003

Bevölkerung (Fortsetzung)

Familiengestaltung und Akzeptanz von Maßnahmen in der steirischen Bevölkerung – Kinderwunsch – Kinderzahl und Rahmenbedingungen - Endbericht	5/2003
Familiengestaltung und Akzeptanz von Maßnahmen in der steirischen Bevölkerung – Kinderwunsch – Kinderzahl und Rahmenbedingungen - Tabellenteil.....	6/2003
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2003 mit Trendbeobachtungen	3/2004
Vornamensstatistik 2003 – Steiermark/Österreich.....	3/2004
ÖROK-Bevölkerungsprognose 2001 – 2031	4/2005
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 mit Trendbeobachtungen	5/2005
Vornamensstatistik 2004 – Steiermark/Österreich.....	5/2005
Steiermark – Bevölkerungsstand 1.1.2005.....	8/2005
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2005 mit Trendbeobachtungen	6/2006
Vornamensstatistik 2005 – Steiermark/Österreich.....	6/2006
Steiermark – Bevölkerungsstand 1.1.2006.....	7/2006
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark.....	9/2006
Umfrage zum „Steirischen Elternbrief“ – Statistische Auswertung.....	10/2006
Privathaushalte in der Steiermark – VZ 2001 und Entwicklung 1971-2050....	3/2007
Familien in der Steiermark – VZ 2001 und Entwicklung 1971-2050	4/2007
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2006 mit Trendbeobachtungen	5/2007
Vornamensstatistik 2006 – Steiermark/Österreich.....	5/2007
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2007.....	9/2007
Regionale Bevölkerungsprognosen Steiermark: Gemeindeprognose 2007, ÖROK-Bezirksprognose 2006	11/2007
Religion und Bevölkerungsentwicklung	1/2008
100 Jahre Steiermark: Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark von 1975 bis 2075	1/2008
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2005/2006.....	5/2008
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2007 mit Trendbeobachtungen	7/2008
Vornamensstatistik 2007 – Steiermark/Österreich.....	7/2008
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2008.....	8/2008
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2008 mit Trendbeobachtungen	6/2009
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2009.....	7/2009
Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark – Aktualisierung 2009	11/2009
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2008.....	5/2010
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2010, Wanderungen 2009.....	8/2010
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2009 mit Trendbeobachtungen	9/2010
Regionale Bevölkerungsprognose Steiermark – Gemeinden und Bezirke.....	13/2010
Ageing – Bericht 2011 – Demografisches Altern in der Steiermark.....	2/2011
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2011, Wanderungen 2010.....	6/2011
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2010 mit Trendbeobachtungen	7/2011
Steiermark – Familienleben vereinbaren – Ergebnisse der Online-Befragung 2011	3/2012
Frauen in der Steiermark 2012	5/2012
Zeitverwendung 2008/2009: Wie verbringen die Steirerinnen und Steirer ihre Zeit?.....	5/2012
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2012, Wanderungen 2011.....	6/2012
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2011 mit Trendbeobachtungen	7/2012

Bevölkerung (Fortsetzung)

Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2010.....	10/2012
Kindsein in der Steiermark 2012.....	12/2012
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2012 mit Trendbeobachtungen	6/2013
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2013, Wanderungen 2012.....	7/2013
Registerzählung 2011 – Bevölkerung, Haushalte, Familien	1/2014
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2014, Wanderungen 2013.....	7/2014
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2013 mit Trendbeobachtungen	8/2014
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2012.....	11/2014
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2015, Wanderungen 2014.....	6/2015
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2014 mit Trendbeobachtungen	7/2015
Steirische Jugend im Zahlenportrait 2016.....	3/2016
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2014.....	4/2016
Regionale Bevölkerungsprognose 2015/16 -Bundesland, Bezirke und Gemeinden.....	5/2016
Lebensunterhalt, Erwerbsbeteiligung und Beruf	8/2016
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2016, Wanderungen 2015.....	10/2016
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2015 mit Trendbeobachtungen	13/2016
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2017, Wanderungen 2016.....	8/2017
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2016 mit Trendbeobachtungen	9/2017
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2016.....	12/2017

Bildung, Kultur

Sozio-statistische Aspekte aus dem Kindergartenwesen, 1831 bis 1988/89....	4/1989
Kindergärten und Schüler in den steirischen Bezirken, 1981/82 - 1990/91....	BEZ 1981 – 1991
Steirische Bildungsstatistik: Kindergärten, Horte, Schulen, Akademien, Hochschulen	jährlich
Steirische Bildungsstatistik 1994/95	5/1995
Steirische Bildungsstatistik 1995/96	4/1996
Kindergärten in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96.....	2/1997
Pflichtschulen in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96	2/1997
Berufsbildende höhere Schulen in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96.....	2/1997
Steirische Bildungsstatistik 1996/97	6/1997
Steirische Bildungsstatistik 1997/98	5/1998
Steirische Bildungsstatistik 1998/99	8/1999
Steiermark: Sozio-statistische Aspekte aus der Entwicklung des Kindergartenwesens – Aktualisierte Fassung.....	4/2000
Steirische Bildungsstatistik 1999/2000	10/2000
Steirische Bildungsstatistik 2000/2001	5/2001
Sportvereine 2008.....	4/2008
Steiermark: Kindertagesheimstatistik 2007/08.....	11/2008
Steiermark: Die Entwicklung des Kindergartenwesens bis 2008/09	8/2009
Vereine in der Steiermark 2009/10	7/2010
Steiermark – Kindertagesheimstatistik 2010/11.....	8/2011
Steiermark – Kindertagesheimstatistik 2014/15.....	12/2015
Steiermark – Entwicklung des Bildungsstands 1971 – 2014	2/2017

Gesundheit

Die primärärztliche Versorgung in der Steiermark 1988	4/1988
Regionale Häufigkeiten und Konzentrationen von Todesursachen in der Steiermark 1969/73 und 1978/84	2/1990
Todesursachen in der Steiermark, 1969/73 und 1978/84 (alle Todesursachengruppen)	TOD 1990
Todesursachen (Hauptgruppen) in den steirischen Bezirken, 1969/73 und 1978/84.....	BEZ 1981 – 1991
Todesursachen (Hauptgruppen) in den steirischen Bezirken, 1969/73 und 1978/84.....	2/1997
Todesursachen in der Steiermark 1986 - 1996.....	4/1998
Die primärärztliche Versorgung in der Steiermark 1988 - 1998.....	8/1998
Todesursachen in der Steiermark, 1979/84 und 1989/94 (alle Todesursachengruppen)	2/2000
Körperliche Beeinträchtigungen in der Bevölkerung.....	12/2000
Niedergelassene Ärzteschaft in der Steiermark 2007.....	6/2007
Todesursachen in der Steiermark 1986, 1996 und 2006	1/2008
Todesursachen in der Steiermark 1998/2004	1/2009
Umweltbedingungen und Umweltverhalten in der Steiermark 2007	1/2010
Niedergelassene Ärzte in der Steiermark 2011	10/2011
Niedergelassene Ärzte in der Steiermark 2015	11/2015

Konjunktur und volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

Konjunkturverlauf (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993	in jedem Heft
Regionale Aspekte aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung 1971- 1986.....	2/1989
Beiträge zum Brutto-Inlandsprodukt 1983 bis 1989	3/1990
Steueraufkommen, Steiermark bezirkweise, 1982 bis 1991	BEZ 1981 - 1991
Netto-Inlandsprodukt, Steiermark bezirkweise, 1981 bis 1986.....	BEZ 1981 - 1991
Konjunkturverlauf im 1. Halbjahr 1993	3/1993
„Vom vergangenen, laufenden und künftigen Strukturwandel: Zur Dynamik der Steirischen Wirtschaft“: Vortrag von Univ. Prof. Dr. Gunther Tichy bei der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Steirische Landesstatistik“.....	1994: Trends und Perspektiven
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1993	1/1994
Beiträge zum nominellen Brutto-Inlandsprodukt 1983 bis 1992 Neuberechnung.....	1/1995
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1994	1/1995
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1995	6/1996
Steueraufkommen, Steiermark bezirkweise, 1991 bis 1995	2/1997
Steuerkraft-Kopfquoten 1996, Land-Bezirke-Gemeinden	2/1998
Wirtschaft und Konjunktur 1997.....	7/1998
„Eine ökonomische Analyse des Strukturwandels der steirischen Wirtschaft“: Endbericht von Univ.-Prof. Dr. J. Göllles, Dr. M. Hussain, Joanneum Research, Gefördert vom Jubiläumfond der Österr. Nationalbank (Projekt NR. 6495).....	7/1998
Steuerkraft-Kopfquoten 1997, Land-Bezirke-Gemeinden	8/1998
Wirtschaft und Konjunktur 1998.....	6/1999
Wirtschaft und Konjunktur 1999.....	13/2000
Steuerkraft-Kopfquoten, Land-Bezirke-Gemeinden 1999	13/2000
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2000	9/2001
Wirtschaft und Konjunktur 2000.....	10/2001

Konjunktur und volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (Fortsetzung)

Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2001	5/2002
Wirtschaft und Konjunktur 2001/02.....	7/2002
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2002	9/2003
Wirtschaft und Konjunktur 2002/03.....	2/2004
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2003	5/2004
Wirtschaft und Konjunktur 2003/04.....	3/2005
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2004	9/2005
Wirtschaft und Konjunktur 2004/05.....	5/2006
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2005	11/2006
Wirtschaft und Konjunktur 2005/06.....	7/2007
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2006	10/2007
Wirtschaft und Konjunktur 2006/07.....	6/2008
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2007	9/2008
Wirtschaft und Konjunktur 2007/08.....	5/2009
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2008	10/2009
Wirtschaft und Konjunktur 2008/09.....	6/2010
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2009	11/2010
Wirtschaft und Konjunktur 2009/2010.....	5/2011
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2010	11/2011
Wirtschaft und Konjunktur 2010/2011.....	8/2012
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2011	11/2012
Wirtschaft und Konjunktur 2011/2012.....	5/2013
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2012	9/2013
Wirtschaft und Konjunktur 2012/2013.....	9/2014
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2013	12/2014
Wirtschaft und Konjunktur 2013/2014.....	8/2015
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2014	10/2015
Wirtschaft und Konjunktur 2014/15.....	9/2016
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2015	12/2016
Wirtschaft und Konjunktur 2015/16.....	7/2017
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2016	10/2017

Land- und Forstwirtschaft

Globale Daten (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993.....	in jedem Heft
Die land- und forstwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur im Jahr 1980	2/1985
Ergebnisse aus der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1990.....	3/1992

Sonderpublikationen

Agrarstrukturerhebung am 31.10.2010.....	1/2013
Landtagswahlstatistik 1981	1982
Landtagswahlstatistik 1986	1987
Kleine Steiermark Datei ab 1990	jährlich
Landtagswahlstatistik 1991	1991
Landesstatistik im Wandel der Zeit und des Umfeldes	2/1993
100 Jahre Steirische Landesstatistik, Trends und Perspektiven	1994
Landtagswahl 1995, Erstauswertung.....	1995
Landtagswahlstatistik 1995, Dokumentation	1996
Bezirksindikatoren und Bezirksübersichten 1981 - 1995.....	2/1997
110 Jahre Landesstatistik Steiermark	8/2003

Tourismus

Sommerhalbjahre bis einschließlich SHJ 1986	Heft 1 / lfd Jahrgang
Winterhalbjahre bis einschließlich WHJ 1986/87	Heft 3 / lfd Jahrgang
Sommerhalbjahr 1987	4/1987
Winterhalbjahr 1987/88.....	2/1988
Sommerhalbjahr 1988	4/1988
Winterhalbjahr 1988/89.....	2/1989
Sommerhalbjahr 1989	3/1989
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1979 bis 1989.....	T 1988/89
Winterhalbjahr 1989/90 (Kurzfassung).....	2/1990
Winterhalbjahr 1989/90.....	3/1990
Sommerhalbjahr 1990	4/1990
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1990.....	1/1991
Winterhalbjahr 1990/91 (Kurzfassung).....	2/1991
Winterhalbjahr 1990/91 mit Wirtschaftsindikatoren.....	3/1991
Sommerhalbjahr 1991 und Fremdenverkehrsjahr 1990/91	4/1991
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1991.....	1/1992
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1981 bis 1991.....	BEZ 1981 - 1991
Winterhalbjahr 1991/92.....	2/1992
Nächtigungszahlen nach Betriebsgruppen und Bezirken, WHJ 1980-1991.....	2/1992
Bettenbestandsstatistik - Zeitreihenübersicht , WHJ 1980-1991	2/1992
Sommerhalbjahr 1992 und Fremdenverkehrsjahr 1991/92	4/1992
Bettenbestandsstatistik - Zeitreihenübersicht , SHJ 1980-1990	4/1992
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1992.....	1/1993
Winterhalbjahr 1992/93.....	2/1993
Sommerhalbjahr 1993	1994
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1993.....	1/1994
Winterhalbjahr 1993/94.....	2/1994
Sommerhalbjahr 1994 und Fremdenverkehrsjahr 1993/94	4/1994
Statistische Analyse des Fremdenverkehrs für den Bezirk Liezen	1/1995
Tourismuswirtschaft 1994 im Bundesländervergleich.....	1/1995
Winterhalbjahr 1994/95.....	3/1995
Sommerhalbjahr 1995 und Fremdenverkehrsjahr 1994/95	6/1995
Winterhalbjahr 1995/96.....	3/1996
Tourismuswirtschaft 1995 im Bundesländervergleich.....	6/1996
Thermenbericht	6/1996
Sommerhalbjahr 1996 und Fremdenverkehrsjahr 1995/96	7/1996
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1981 bis 1995.....	2/1997
Tourismuswirtschaft 1997 im Bundesländervergleich.....	4/1997
Winterhalbjahr 1996/97.....	5/1997
Sommerhalbjahr 1997 und Fremdenverkehrsjahr 1996/97	7/1997
Tourismuswirtschaft 1997 im Bundesländervergleich.....	2/1998
Tourismus in alpinen Schigebieten	2/1998
Winterhalbjahr 1997/98.....	2/1999
Sommerhalbjahr 1998	3/1999
Winterhalbjahr 1998/99.....	7/1999
Sommerhalbjahr 1999 mit Gastbeitrag: Konzepte und Trends in der Tourismusstatistik auf nationaler und internationaler Ebene	3/2000
Winterhalbjahr 1999/2000.....	7/2000
Sommerhalbjahr 2000	1/2001
Wintertourismus 2001	6/2001

Tourismus (Fortsetzung)

Sommertourismus 2001.....	9/2001
Wintertourismus 2001/2002.....	4/2002
Sommertourismus 2002.....	2/2003
Wintertourismus 2003.....	7/2003
Thermenbericht 2003.....	7/2003
Tourismusstudie Liezen.....	7/2003
Sommertourismus 2003.....	2/2004
Wintertourismus 2004.....	4/2004
Sommertourismus 2004.....	2/2005
Wintertourismus 2005.....	11/2005
Sommertourismus 2005.....	2/2006
Wintertourismus 2006.....	8/2006
Sommertourismus 2006.....	2/2007
Wintertourismus 2007.....	8/2007
Sommertourismus 2007.....	2/2008
Wintertourismus 2008.....	10/2008
Sommertourismus 2008.....	2/2009
Wintertourismus 2009.....	9/2009
Sommertourismus 2009.....	3/2010
Wintertourismus 2010.....	7/2010
Sommertourismus 2010.....	1/2011
Wintertourismus 2011.....	9/2011
Sommertourismus 2011.....	1/2012
Wintertourismus 2012.....	9/2012
Sommertourismus 2012.....	1/2013
Wintertourismus 2013.....	8/2013
Sommertourismus 2013.....	2/2014
Wintertourismus 2014.....	10/2014
Sommertourismus 2014.....	1/2015
Wintertourismus 2015.....	9/2015
Sommertourismus 2015.....	1/2016
Wintertourismus 2016.....	10/2016
Sommertourismus 2016.....	1/2017
Wintertourismus 2017.....	6/2017
Tourismus (Zeitreihenserie)	
Ankünfte u. Nächtigungen aller Herkunftsländer in allen Unterkunftsarten, WHJ, SHJ, FVJ, KLJ 1980 –1989.....	9/1999

Unfallgeschehen, Straßenverkehr

Ankünfte u. Nächtigungen aller Herkunftsländer in allen Unterkunftsarten, WHJ, SHJ, FVJ, KLJ 1989 –1999.....	10/1999
Straßenverkehrsunfälle, globale Daten (Quartalsergebnisse) bis I. Qu.1989...	in jedem Heft
Alpinunfälle, 1985 und 1986.....	1/1987
Straßenverkehrsunfälle im Kalenderjahr 1988 nach Unfallursachen.....	3/1989
Unfallbilanz auf den steirischen Straßen im Jahr 1989.....	2/1990
Unfallbilanz auf den steirischen Straßen im Jahr 1990.....	2/1991
Strukturen und Dimensionen im Unfallgeschehen 1989 (Mikrozensus).....	4/1991
Steiermark bezirksweise: Kfz-Neuzulassungen, Kfz-Bestand, Kfz-Dichte, Unfälle, Verunglückte, 1981 bis 1991.....	BEZ 1981 -1991
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1992.....	3/1993

Unfallgeschehen, Straßenverkehr (Fortsetzung)

Verlauf des Unfallgeschehens seit dem Zweiten Weltkrieg und Kfz-Best.	5/1994
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1993.....	5/1994
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1994.....	7/1995
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1995.....	8/1996
Steiermark bezirksweise: Kfz-Neuzulassungen, Kfz-Bestand, Kfz-Dichte, 1981 bis 1995	2/1997
Steiermark bezirksweise: Unfälle, Verunglückte, 1981 bis 1995	2/1997
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1996.....	8/1997
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1997.....	6/1998
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1998.....	11/1999
Steiermark – Motorisierung im 20. Jahrhundert.....	11/1999
Straßenverkehr 1999, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 1999	12/2000
Unfallgeschehen im Privatbereich, Freizeit, Sport.....	12/2000
Straßenverkehr 2000, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2000	6/2001
Straßenverkehr 2001, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2001	4/2002
Straßenverkehr 2002, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2002	10/2003
Straßenverkehr 2003, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2003	4/2004
Straßenverkehr 2004, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2004	11/2005
Straßenverkehr 2005, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2005	8/2006
Straßenverkehr 2006, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2006	8/2007
Straßenverkehr 2007, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2007	4/2008
Straßenverkehr 2008, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2008	4/2009
Straßenverkehr 2009, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2009	4/2010
Straßenverkehr 2010, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2010	4/2011
Straßenverkehr 2011, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2011	4/2012
Straßenverkehr 2012 und 2013, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2012 und 2013	6/2014
Straßenverkehr 2014, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2014	5/2015
Straßenverkehr 2015, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2015	7/2016
Straßenverkehr 2016, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2016	4/2017

Wahlen

bis 1999 siehe unter Sonderpublikationen	
Landtagswahl 2000, Erstausswertung.....	8/2000
Landtagswahl 2000, Dokumentation.....	11/2000
Landtagswahl 2005, Erstausswertung.....	7/2005
Landtagswahl 2005, Dokumentation.....	10/2005
Landtagswahl 2010, Erstausswertung.....	10/2010
Landtagswahl 2010, Dokumentation.....	12/2010
Landtagswahl 2015, Erstausswertung.....	4/2015

Wohnbau

Wohnbaustatistik 1989	3/1990
Wohnbaustatistik 1990 mit vorläufigen Ergebnissen der Häuser- u. Wohnungszählung 1991	3/1991
Häuser- u. Wohnungszählung 1991, Hauptergebnisse.....	3/1992
Wohnbaustatistik 1991 mit Bezirksergebnissen.....	3/1992
Wohnbau, Steiermark bezirksweise, 1981 bis 1991.....	BEZ 1981 - 1991
Wohnbaustatistik 1992 mit Bezirksergebnissen.....	3/1993
Häuser- und Wohnungszählung 1991, Steiermark	1994

Wohnbau (Fortsetzung)

Wohnbaustatistik 1993 mit Bezirksergebnissen.....	5/1994
Wohnbaustatistik 1994	7/1995
Wohnbaustatistik 1995	8/1996
Wohnbau, Steiermark bezirksweise, 1981 bis 1995.....	2/1997
Wohnbaustatistik 1996	8/1997
Wohnbaustatistik 1997	6/1998
Wohnbaustatistik 1998	6/1999
Wohnbaustatistik 1999	13/2000
Wohnbaustatistik 2000	10/2001
Wohnbaustatistik 2001	7/2002
Wohnbaustatistik 2002	10/2003